

Englands An
verschreiben
wieder Com...

Alle Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 204-1
Anzeigenredaktion Köln (02 13) 10 15 34 / Vertriebsredaktion
Hamburg (040) 247-1 - Pflichtblatt in allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 Bfr., Dänemark 8,00 Dkr., Frankreich 8,50 F., Griechenland 100 Dr.
Großbritannien 55 p., Italien 1300 L., Jugoslawien 140,00 Din., Luxemburg 22,00 Fr.
Niederlande 2,90 fl., Norwegen 12,50 Skr., Österreich 12,50 S., Portugal 100 Esc.
Schweiz 6,50 Sfr., Schweden 1,50 skr., Spanien 125 Ptas., Kasarische Inseln 150 Ptas.

TAGESSCHAU

POLITIK

Ostsee: Die DDR hat mit dem Vertrag über die Ostsee vom 1. Januar ihre Territorialgewässer in der Ostsee von bisher drei auf maximal zwölf Seemeilen ausgeweitet. Auswirkungen auf die Handelschifffahrt und Fischerei der Bundesrepublik werden nicht erwartet. (S. 8)

Börner: Die Genesung des erkrankten hessischen Ministerpräsidenten wird länger dauern als erwartet. Beigetragen zu Börners gesundheitlicher Krise hat offenbar die Enttäuschung über das Scheitern der rot-grünen Zusammenarbeit. (S. 5)

Widerstand: Mehr als ein Drittel des katholischen Klerus ist von Zwangsmaßnahmen der Nazibehörden betroffen gewesen - vom Verbot bis zur KZ-Einweisung und Hinrichtung. Eine neue Untersuchung dokumentiert diese überraschend hohe Zahl. (S. 4)

Protokolle: Näher als die Öffentlichkeit bisher gesehen hat, geriet die Welt 1954 an den Rand eines Atomkriegs, wie aus Protokollen britischer Kabinettsitzungen hervorgeht. (S. 5)

Umwelt - Forschung - Technik

Mit aktueller Hintergrundinformation zu den Themen „Umwelt - Forschung - Technik“ erweitert die WELT ihre Berichterstattung: Technologien der Zukunft werden, auch für den Laien verständlich, an jedem Dienstag und Donnerstag dargestellt. Seite 6

WIRTSCHAFT

US-Schulden: Die USA, lange größter Nettogläubiger der Welt, werden 1985 zum Nettoschuldner und in den nächsten Jahren zum größten Nettoschuldner der Welt, falls sich die Leistungsbilanz nicht verbessert. (S. 9)

Dollar: Mit ungewöhnlicher Vorsicht stellen in diesem Jahr die großen US-Wirtschaftsinstitute die traditionellen Dollar-Prognosen. Das Ergebnis ist ein konfüses Bild. (S. 9)

„Islamisierung“: Pakistan hat mit der angekündigten Islamisierung des Kreditwesens, begonnen. Das mohammedanische Zinsverbot gilt zunächst für alle neuen Finanzgeschäfte von Regierung, inländischen Banken und Staatsbetrieben.

Börse: An den Aktienmärkten begann das neue Jahr mit einer Kaufwelle, so daß es zu stark steigenden Kursen kam. Der Rentenmarkt lag nach. WELT-Aktienindex 164,2 (162,8), BHF-Rentenindex 102,860 (102,959), Performance-Index 100 (112,755), Dollarmittelkurs 3,1727 (3,1400) Mark Goldpreis 306,25 (308,50) Dollar.

ZITAT DES TAGES

Der Frieden kann nicht nur durch Krieg gebrochen werden, sondern auch durch Ungerechtigkeit, Lüge und gesellschaftliche Sünden. Es gibt in der Welt Systeme, die den Menschen seiner Zukunft und Würde berauben.

Der polnische Primas, Kardinal Jozef Glemp, anlässlich des Prozesses gegen die Mörder des Priesters Pöpliuski. FOTO: WREX

KULTUR

Anstellung: „Museumsprobe“ nennt sich ein wenig kryptisch eine Ausstellung Berliner Kunst dieses Jahrhunderts in der „Berlinschen Galerie“. Viel Vertrauen wird hier ausgestellt, aber auch Neues und Aufregendes. (S. 15)

Walther Hubatsch: Der Bonner Historiker, der vor allem mit Arbeiten über die beiden Weltkriege hervortrat, ist 69jährig gestorben. Hubatsch lehrte von 1956 bis zu seiner Emeritierung Mittlere und Neuere Geschichte. (S. 15)

SPORT

Ski: Bundestrainer Ewald Röscher übt nach dem mäßigen Abschneiden der deutschen Springer bei der Vierschanzen-Tournee heftige Kritik: Den Athleten fehle es an Mut. (S. 8)

Leichtathletik: Die in Südafrika geborene Weltrekordläuferin Zola Budd verhandelt heute mit dem englischen Verband. Bleibt sie Britin, wird sie wieder Südafrikanerin oder gar Schweizerin? (S. 8)

AUS ALLER WELT

Geschäft mit der Blume: Innerhalb eines Jahrzehnts hat es das kleine Holland geschafft, der Welt größter Blumenexporteur zu werden. 60 Prozent des Weltmarktes werden inzwischen von den Niederländern beherrscht. (S. 16)

Schneefälle: Dieses Jahres haben gestern im gesamten Bundesgebiet zu chaotischen Verhältnissen auf den Straßen geführt. In den Mittelgebirgen fielen bis zu 40 Zentimeter Neuschnee. Die Schneefälle sollen heute nachlassen, die Tagestemperatur sinkt bis zu minus sieben Grad. (S. 16)

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Das Schauspiel um Goetz - Leitartikel von Enno v. Loewenstern S. 2

Rallye Paris-Dakar: Viel Show und ein Spiel mit dem Tod - Von Heinz Hornmann S. 3

Kiel: Barchel will Zusammenarbeit von Mittelstand und Forschung fördern S. 4

Kalkar: Schneller Brüder - ein Projekt ohne Wert? - Zukunft des Projekts ungewiß S. 5

Forman: Personalien und Leserbrief - an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 6

Schnee und Glotz: behindern den Vertrieb der WELT. Wir bitten die Leser für mögliche Verzögerungen bei der Zustellung um Verständnis.

Irak-Iran: Der Tankerrieg im Golf geht auch 1985 weiter - 40 Schiffe getroffen S. 8

Außenwerbung: Plakate machen Reklame für sich selbst - Dritte Kampagne der Branche S. 9

Fernschule: Kung Fu - Hohe Schule der Selbstverteidigung, nicht des Angriffs S. 14

Zeitschriftenkritik: Stimmen der Zeit - Zur neuen Innerlichkeit - Von Anton Madler S. 15

Berlin: Der Silvesterabend - Das Thema Nummer 1 in den Bankkreisen der Stadt S. 16

Weinberger setzt sich durch. Strategie für Genf steht fest

Über Abrüstung soll mit den Sowjets auf zwei Gleisen verhandelt werden

FRITZ WIRTE/DW, Washington
Die USA wollen mit ihrer neuen zweigleisigen Strategie für den bevorstehenden Genfer Abrüstungsdialog mit den Sowjets offenbar verhindern, daß Moskau die amerikanische Verteidigungsinitiative von einem „Krieg der Sterne“ zum zentralen Thema dieser Verhandlungen macht. Bei der Formulierung dieser Strategie im Verlauf eines Klärungsprozesses zwischen dem Außen- und dem Verteidigungsministerium hat sich offenbar in immer stärkerem Maße die Ansicht von Verteidigungsminister Weinberger durchgesetzt, daß das geplante Verteidigungsprogramm nicht aufgegeben werden soll, solange die Sowjets auf diesem Gebiet einen Vorsprung besitzen. Weinberger ist in der Reagan-Administration der vehementeste Befürworter einer Umorientierung von der offensiven Nuklearstrategie mit ihrer Androhung gegenseitiger Vernichtung zu einer defensiven Nuklearstrategie, die als Endziel alle Nuklearwaffen überflüssig machen soll.
Zugleich möchte Washington mit einer Trennung der Verhandlungen

DER KOMMENTAR

Zwei Gleise

THOMAS KIELINGER

Die amerikanische Idee, bei den in Genf beginnenden Gesprächen über die neue Abrüstungsrunde mit zwei „Gleisen“ zu operieren, auf denen die Verhandlungszüge nach Defensiv (Abwehr im Weltraum) und Offensiv (ballistische Raketen) fahren sollen, ist einleuchtend und plausibel. Ob es tunlich ist, diese Idee schon jetzt an die internationale große Glocke zu hängen, mag freilich dahingestellt bleiben. Man läuft Gefahr, die eigene Position im Vorfeld zu zerschlagen, möglicherweise torpedieren zu lassen.

Die zwei Gleise machen zu nächst verhandlungstechnisch Sinn. Man darf die Gesprächsmaterie nicht überfrachten, nicht zu viele Zutaten auf einmal in einem einzelnen Gericht unterbringen wollen. Schon im Einzelbereich der Offensivwaffen, bei den INF- und START-Systemen, gab es während der Verhandlungen der Jahre 1982 und 1983 keinen Konsens. Noch schwerer wird es beim Zusammenlegen dieser Bereiche zu erzielen sein. Da muß es als fast aussichtslos erscheinen, zusätzlich die antibalistischen und die Anti-Satelliten-Systeme in der gleichen Rubrik unterzubringen - es sei denn, man wolle Prokrustes zum Paten dieser Gespräche machen.

Auch vom Standpunkt einer fairen Verhandlungsführung muß die Zweigleisigkeit vernünftig erscheinen. Die Sowjets haben im Vorfeld von Genf wissen lassen, daß sie die amerikanischen Weltraumpläne - also den Bereich der Zukunftstechnologie - als den Dreh- und Angelpunkt der neuen Abrüstungsverhandlungen ansehen. Das aber ist ein allzu durchsichtiges Manöver, von der Wirklichkeit des sowjetischen Drohpotentials, der vorhandenen Übermacht an Offensivwaffen, abzulenkeln. In den neuen Gesprächstöpfen soll die amerikanische Defensiv-Forschung hineinzufließen, Moskau für seine Weigerung zu belohnen, im traditionellen Abrüstungsbereich ernsthaft zu verhandeln.

Natürlich werden sich die beiden Abrüstungsgleise irgendwann einmal berühren, überschneiden und vielleicht zu einem Strang verbinden lassen. Aber darauf als anfänglichen Fahrplan zu hoffen, ist Illusion. In den Forschungen zur Abwehr tödlicher Raketen liegt zuviel Verheißung, als daß allein die vage Aussicht auf künftigen Abbau der Atomarsenale diese Forschungen schon stoppen könnte oder sollte. Erst wenn die Aussicht zur Gewißheit wird, kann sich der Weltraum als der Verhandlungsbereich erweisen, mit dem der Friede auf der Welt stabiler zu machen ist.

Meisners Absage an SED-Kirchenziele

Der Bischof von Berlin betont die enge Verbundenheit mit dem Papst

H.-R. KARUTZ, Berlin
Der Bischof von Berlin, Kardinal Joachim Meisner, hat der „DDR“-Führung zu verstehen gegeben, daß es auch künftig nicht möglich sein werde, einen politischen Keil zwischen die Katholiken in Mitteldeutschland und den Vatikan zu treiben. Meisner stellte in einer Predigt in der Osterberger St.-Hedwigs-Kathedrale demonstrativ die enge Verbindung mit Rom heraus. Meisner: „Wir stehen nicht allein.“ Die Katholiken bildeten „keine Landeskirche“, sondern seien stets „katholische Kirche in einem Land“.

Mit diesen Sätzen erneuerte der Oberhirte von insgesamt rund 430 000 Katholiken in West und Ost (das Bistum umfaßt auch West-Berlin) die Verbundenheit dieser „geprüften Berliner Kirche“ (Meisner) mit Rom. Sie sei im Jahr 1984 „besonders gestärkt“ worden, sagte Meisner. Der Kardinal verwies dabei auf die Pilgerfahrt von 150 Katholiken aus Ost-Berlin und der „DDR“ nach Rom. Johannes Paul II. hatte bei einem Besuch

Bonn: Flüchtlinge verließen Prag freiwillig

freiwillig

DW, Prag/Bonn

17 der 56 „DDR“-Flüchtlinge, die in der Prager Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Zuflucht gesucht hatten, sind nach Ost-Berlin zurückgekehrt. Die Bundesregierung hat, wie ihr Sprecher Jürgen Sudhoff versichert, auf die Entscheidung der Flüchtlinge keinen Einfluß genommen. Die Abreise beruhe auf dem freien Willen der Betroffenen. Die Bundesregierung rechne damit, daß in den nächsten Tagen weitere Flüchtlinge die Prager Botschaft verlassen werden. In diesem Zusammenhang wiederholte Sudhoff frühere Erklärungen der Bundesregierung, wonach die Flucht in die diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland im Ostblock grundsätzlich kein Weg sei, um die Ausreise aus der „DDR“ zu erzwingen. Allerdings versicherte Sudhoff, die Zurechtfindenden würden auch nach ihrer Rückkehr in die „DDR“ in die „humanitären Bemühungen der Bundesregierung um die Ausreise aus der DDR einbezogen“.

Die sechs Frauen, sieben Männer und vier Kinder hatten am Morgen die Botschaft verlassen. Sie führen mit einem Bus zum Bahnhof. Dort bestiegen sie einen aus Jugoslawien kommenden Zug nach Ost-Berlin. Den Rückkehrenden reichte die Versicherung der Regierung in Ost-Berlin, daß ihnen keine Sanktionen drohten. Zu einer Ausreisegarantie fand sich die „DDR“ allerdings nicht bereit. Die einzelnen Fälle sollen erst dann geprüft werden, wenn sämtliche Flüchtlinge die Prager Botschaft verlassen haben, hieß es.

Bereits in diesem Jahr könnten durch die Arbeitsbeschaffungs- und Fortbildungsmaßnahmen sowie Umschulungen der Nürnberger Bundesanstalt rund 370 000 Menschen vor dem schweren Schicksal der Arbeitslosigkeit bewahrt werden. Allein durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im neuen Jahr würden mit insgesamt 80 000 Arbeitnehmern 100 000 mehr als 1984 beschäftigt werden. Die Schwerpunkte sollen dabei verstärkt beim Umweltschutz und den sozialen Diensten liegen.

Bonn verbürgt Reaktorgeschäft mit Kairo

Anfrage bei KWU gab den Ausschlag / Ägypten muß nun über Zuschlag entscheiden

HEINZ HECK, Bonn
Die Bundesregierung ist jetzt entschlossen, die Lieferung eines 1000-Megawatt-Kernkraftwerks an Ägypten im Umfang von etwa zwei Milliarden Mark zu verbürgen. Ausschlaggebend für die Entscheidung ist zum einen die Auftragslage des renommierten deutschen Anbieters Kraftwerk Union (KWU). Zum anderen wird darin ein Akt der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit einem befreundeten Land gesehen.

Damit steht der Finanzierung eines Großauftrags im Umfang von etwa 3,5 Milliarden Mark nichts mehr im Wege. Die KWU plant Zulieferungen (und entsprechende Finanzierungen) aus europäischen Ländern mit etwa 800 bis 900 Millionen Mark sowie aus Ägypten (im wesentlichen der Bauteil) mit etwa 600 Millionen Mark ein. Die Entscheidung über den Zuschlag liegt jetzt in Kairo, nachdem sich neben der KWU eine französische (Framatome) und eine amerikanische Firma (vermutlich Westing-

Die »Berlin« kommt zurück: Rund um die halbe Welt, durch den Indischen Ozean und den Suez-Kanal nach Venedig.



Nach zweijährigen Kreuzfahrten in den fernöstlichen Gewässern kehrt die »Berlin« auf einer großartigen Reise zurück: von Singapur unter anderem nach Penang, zu den Andamanen, nach Sri Lanka, Cochin, Bombay, Djibouti, Jemen, Agaba, Stamm-el-Sheikh, Salaga, Athen und Venedig.

Es ist vielleicht keine Jungferreise, aber eine Kreuzfahrt, die ein Datum in der deutschen Kreuzfahrttradition markiert: schließlich kehrt ein Schiff dieser Qualität und dieses Anspruchs nicht alle Tage nach Europa zurück. Die Reise der »Berlin«, 35 Tage, ab DM 6.700,- kann auch in zwei Segmenten gebucht werden: Singapur-Bombay, 16 Tage, von 8-21.1985, ab DM 4.890,-; Bombay-Venedig, 21 Tage, von 22.-15.3.1985 ab DM 4.890,-.

Preisvergleich auch bei Medikamenten?

PETER JENTSCH, München
Arzneimittel im Wert von zwei Milliarden Mark werfen die Deutschen nach einer Schätzung der Ortskrankenkassen jährlich weg. Zwei weitere Milliarden gehen der gesetzlichen Krankenversicherung Jahr für Jahr „durch überhöhte Preise der Pharmaindustrie verloren“. Um diese vier Milliarden Mark müssen nach Auffassung des Vorsitzenden des Bundesverbandes der Ortskrankenkassen (BdO), Wilhelm Heitler, die Arzneimittelverordnungen der Krankenkassen (jährlich 15 Milliarden) „zurückgefahren“ werden. Nur mit diesem Sparpotenzial, sagte Heitler in einem Gespräch mit der WELT, ließe sich kurzfristig das noch nicht geregelte Problem der Arztschweine für die Versicherten betragsgenau finanzieren.

Als ersten Schritt forderte Heitler die Einführung einer Preisvergleichsliste für Arzneimittel in diesem Jahr. Sie ermögliche die Verordnung wirksamer und gleichzeitig der preiswertesten Medikamente und mache die Krankenversicherung gegenüber dem „teurer verordnenden Arzt regreßfähig“. Verordne der Arzt teurere Präparate, so könne ihm die Preisdifferenz von seinem Honorar abgezogen werden.

Wenn heute die Ärzte zunehmend Arzneimittel der gehobenen Preisklasse verordnen, weil sie angeblich eine bessere Bioverfügbarkeit besitzen, dann müßte das Bundesgesundheitsamt Arzneimittel der unteren Preisklasse vom Markt nehmen. „Entweder handelt also der Arzt gegenüber der Solidargemeinschaft der Versicherten fahrlässig, wenn er teurer verordnet, oder das Bundesgesundheitsamt kommt seiner Verpflichtung nicht nach. Diese Verpflichtung muß abgebrochen werden.“ Heitler forderte einen generellen Ausschluß der Verordnungsfähigkeit von zu teuren Medikamenten auf Kosten der Krankenkassen.

PETER DEHMANN REEDEREI
An Haken 19
2038 Westend in Hohen
Tel. (0 69) 89 41
Schicken Sie uns diesen Coupon - und die »Berlin« ist schon auf dem Weg zu Ihnen. Oder Sie machen sich auf den Weg zu ihr.
Name: _____
PLZ: _____

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Historische Chirurgie

Von Herbert Kremp

Zum erstenmal seit Gedenken hat China 1984 Getreideüberschüsse erzielt. Dies ist, sofern die Angaben Pekings zutreffen, eine gewaltige Leistung. Dem Viertel der Menschheit stehen nicht mehr als sieben Prozent des bestellbaren Landes der Erde zur Verfügung. Früher war China auf Einfuhren oder auf Mangel verwiesen. Nach der Gründung der Volkskommunen 1967 peinigte Hungersnöte das Reich - Millionen Menschen starben an den Folgen einer radikalen Kollektivierung. Seit der neuen Landreform der Mao-Nachfolger, die man sich als eine Art Bauernbefreiung, als System der Eigenverantwortung und der Anreize vorstellen muß, steigt die landwirtschaftliche Produktion steil an. China hat im Unterschied zur Sowjetunion die Talsohle der Ideologie verlassen.

Dieser Erfolg, dank der „weicheren“ politischen Strukturen des flachen Landes in wenigen Jahren erzielt, läßt sich in der Industrie der Städte nicht im Eiltempo wiederholen. Dort verteidigen die stärksten Bataillone der Zentralplanung ihren Besitzstand. Gegen sie müssen sich die Kräfte des Marktes und der betrieblichen Selbstverantwortung in guerilla-artigen Kämpfen durchsetzen. Der achtzigjährige Deng Xiaoping weiß, was davon abhängt: Fast beschwörend wies er erneut auf die Notwendigkeit ausländischer Investitionen hin, die nur durch eine kontinuierliche Politik der „offenen Tür“ an China gebunden werden können. Schon Anzeichen neuer Unsicherheit, neuer ideologischer Unruhe würden das Kapital scheu machen und den Reformprozeß unterbrechen. „Go west“ heißt die Devise oder, wie Deng es verblümt zum Ausdruck bringt: „Etwas Kapitalismus kann nicht schaden“.

Der alte Mann verurteilt aber nicht nur Mao Zedong, nicht nur Marx und Engels, in deren schriftstellerischem Nachlaß er keine Antworten für die Gegenwart mehr findet, sondern er revidiert die chinesische Geschichte seit der Ming-Zeit (14. bis 17. Jahrhundert), die stets durch eine verderbliche Politik der Abschottung nach außen gekennzeichnet gewesen sei. Der Rückgriff ist nicht nur für Historiker interessant. Er bedeutet, daß Deng sein Reformwerk für ebenso epochal hält wie Mao die Revolution. Beide verweisen den Abschied von der bisherigen Geschichte, beide bedeuten Kulturrevolution: Mao wollte den Feudalismus köpfen, Deng will den klassischen Isolationismus Chinas beenden. In jedem Falle eine Art historische Chirurgie, die bis in die alte Seele Asiens reicht.

Atempause am La Plata

Von Günther Bading

Die gerade ein Jahr junge demokratische Regierung Argentiniens ist eine drückende Sorge los. Auf seiner letzten Sitzung im alten Jahr hat der Weltwährungsfonds (IWF) dem Land Sonderziehungsrechte in Höhe von 5,2 Milliarden Mark eingeräumt. Rund neun Zehntel der mehr als dreihundert Gläubigerbanken des Landes haben sich bereit erklärt, über vier Milliarden Mark an Neukrediten zur Verfügung zu stellen.

Mit Hilfe einer halben Milliarde des US-Schatzamt und mit Dollarhilfen der ebenfalls stark verschuldeten Brudernationen Mexiko, Brasilien, Venezuela und Kolumbien soll der Rückstand im Schuldendienst in diesen Tagen von bisher Mai bis zum Stand Anfang November ausgeglichen werden.

Mehr als eine Atempause ist dies freilich nicht. Argentinien befindet sich derzeit in einer der tiefsten Rezessionen, die das Wirtschaftskrisen gewohnte Land seit Jahren durchmacht. Noch immer bewegt sich die Inflationsrate bei etwa zwanzig Prozent monatlich. Noch immer klaffen der staatlich kontrollierte und der vornehm als „Parallel-Kurs“ bezeichnete Schwarzmarktwert des Dollars auseinander, wenn auch die Einigung mit dem IWF diese Schere etwas verengt.

Und noch immer fällt der Regierungspartei, der Radikalen Bürgerunion, und ihrem Wirtschaftsminister Bernardo Grinspun zur Bekämpfung der auf totalen Vertrauensverlust der Wirtschaft basierenden Inflation nichts anderes ein, als Kontrollen von Preisen und Löhnen durch den Staat.

Die vier Milliarden Neugeld der ausländischen Banken sind kein Geschenk wohlmeinender Banker, denen der Bestand der jungen Demokratie am Rio de la Plata am Herzen liegt. Sie sind ein Vorschub an Vertrauen auf die Rückkehr zu normalen marktwirtschaftlichen Bedingungen. Sollte die Regierung Alfonsins nicht bereit sein, diese Erwartungen zu erfüllen, sollte sie stattdessen dem staatsdringlichen Herumdoktern weitermachen, so droht am Ende der jetzt geschenkten Atempause der Erstickenstod für die Wirtschaft des im Grunde immer noch reichen Landes.

Im Westen nichts Neues

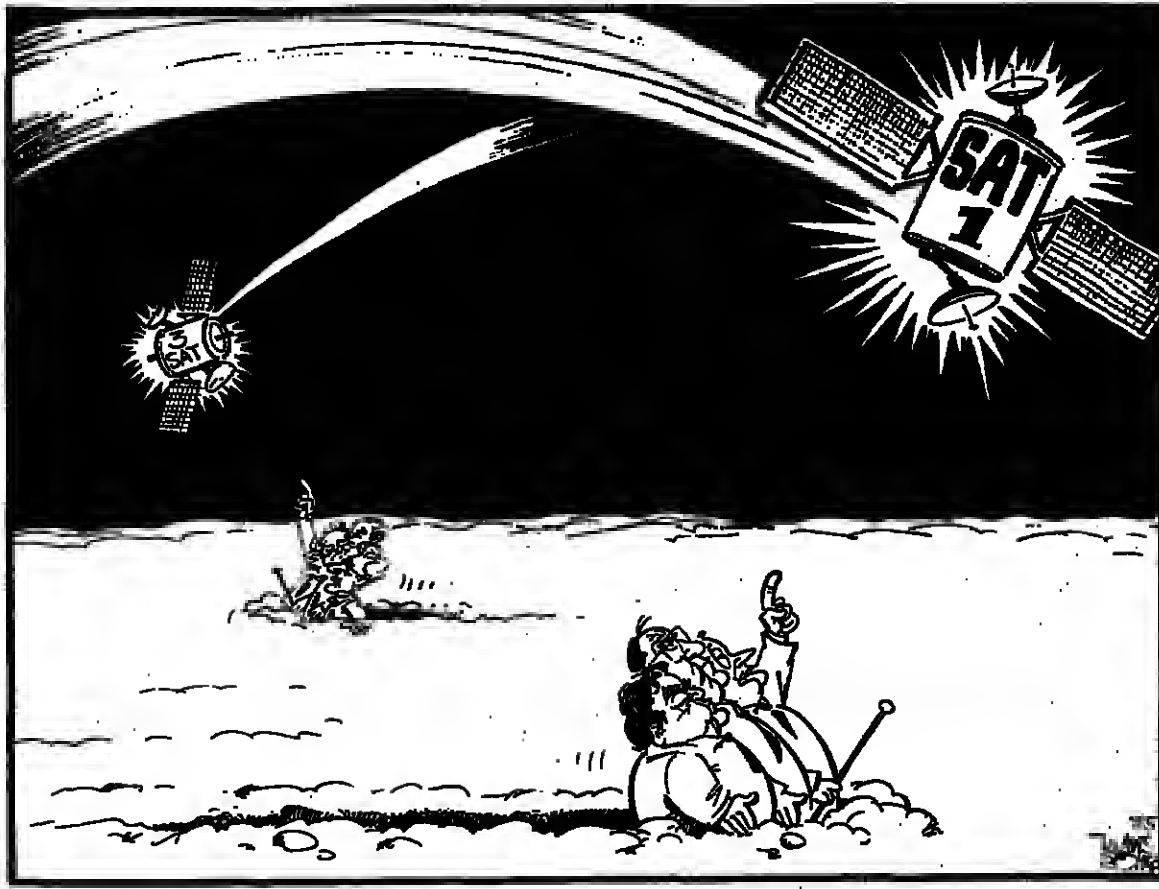
Von Peter Dittmar

In Berlin wurden Eier und Rauchbomben geworfen. In Bielefeld verspritzte man stinkende Buttersäure. In Ludwigsburg flogen im Foyer und gegen die Leinwand Farbbeutel. Immer wurde das Ziel erreicht: Der Film „Die rote Flut“ wurde abgesetzt. Und das waren nicht die einzigen Orte, wo der Film, der von einer russisch-kubanischen Invasion in Amerika und dem anschließend erfolgreichen Widerstand der Bevölkerung erzählt, nicht zu sehen war.

In Heidelberg und Heilbronn wurde er abgesetzt, in München verzichtete ein Kino auf die weitere Vorführung und in Hamburg wurde er gar nicht erst aufs Programm gesetzt, weil der Kinobesitzer vorher mehrfach bedroht wurde. Einer Minderheit ist es also gelungen, das Recht des Bürgers auf freie Information einzuschränken. Denn einen Film kann man nur im Kino sehen. Werden die Kinobesitzer aber so eingeschüchelt, daß sie schwerwiegenden Schaden für ihr Haus befürchten müssen, dann kommt das einem Verbot gleich (und daß das öffentlich-rechtliche Fernsehen einspringt und die Informationslücke schließen hilft, ist wohl kaum zu erwarten).

Die Urheber der Anschläge lassen sich leicht ausmachen. Die Handzettel, die zu den Aktionen auftriefen, tragen die Unterschriften der kommunistischen Partei und ihrer Hilfsorganisationen: DKP, SDAJ, VVN, Junge Pioniere. Sie handeln nach einem Vorbild aus der Weimarer Zeit, von einer Partei, mit der die Kommunisten seinerzeit wiederholt gegen die Demokraten zusammenarbeiteten. Auch damals gelang es einer extremistischen Partei, einen Film aus den Kinos zu vertreiben. Es war „Im Westen nichts Neues“ nach dem Roman von Erich Maria Remarque. Damals, am 5. Dezember 1930, wurden im Kino am Nollendorfplatz weiße Mäuse losgelassen und Stinkbomben geworfen. Organisator dieser Störaktionen war der Gauleiter der NSDAP in Berlin, Joseph Goebbels.

„Die rote Flut kommt nicht“ steht auf einem der Handzettel, die zum Filmboykott auftriefen. Einige Kinos hat sie allerdings, in Farbbeutel verpackt, bereits erreicht.



Der Leitstern

KLAUS BÖHLE

Das Schauspiel um Goetz

Von Enno v. Loewenstern

Am Fall Bernhard Goetz - der 33jährige Ingenieur schoß in der New Yorker U-Bahn vier Räuber nieder - wird weltweit weniger die Tat diskutiert als die Reaktion: Hunderte riefen bei der Polizei an, um den Mann zu loben, etliche boten die Bezahlung seiner Prozesskosten an, manche empfahlen gar seine Kandidatur für das Amt des Oberbürgermeisters.

Goetz, so scheint es, hat einem unübersehbaren Teil seiner Landsleute aus der Seele gehandelt. Wahrscheinlich nicht nur seiner Landsleute. In der Bundesrepublik Deutschland ist die Kriminalität auf (1983) 4,35 Millionen Straftaten gestiegen; eine Zunahme um 159 Prozent in zwanzig Jahren (ohne Verkehrsdelikte). Überproportional wuchs dabei die Schwerekriminalität: Die Raubtaten nahmen um 350 Prozent zu, der schwere Diebstahl (Einbruch usw.) um 500 Prozent. Aufgeklärt wurden nur 43 Prozent aller Straftaten gegenüber 55 Prozent 1963.

Was aber die Menschen noch mehr beschäftigt, ist das, was man das herrschende Desinteresse an der Bedrohung des Einzelnen nennen kann. Es ist nicht nur der tägliche Antiamerikanismus, was aus dem Bericht einer deutschen Presse-Agentur über den Fall Goetz höhnt: „Das Gefühl der Angst und der Ohnmacht gegenüber dem Verbrecher, das mangelnde Vertrauen in die Polizei und wohl auch die verklärte Erinnerung an jene Pionierzeit ohne funktionierende Staatsgewalt, als die Bürger selbst für Recht und Ordnung sorgen mußten, verleihen dem Gedanken der Selbstjustiz hier eine für Europäer schwer verständliche Faszination.“ Es gibt keinen Normalbürger, der die Erinnerung an die Zeiten verliert, als die Polizei den Einzelnen nicht schützte. Und von „Selbstjustiz“ kann hier nicht die Rede sein; Goetz hat, soweit sich das bisher sagen läßt, in Notwehr gehandelt.

Aus solchen Kommentaren spricht ein falsch verstandener Modellbegriff, der alle Gefahr im „Polizeistaat“ sieht und nicht begreift, daß Drohung für Leib, Freiheit und Leben bekämpft werden muß, woher immer sie kommt. Mit behördlichen Übergriffen kann man im Rechtsstaat fertig werden; da ist es wohlfeil, lärmend gegen Müllmühlen anzusetzen und zu behaupten, das seien böse Riesen.

Heute ist es - wieder - die Gefahr aus dem Dunkel, die viele ängstigt. Als die Liberalen noch wirklich liberal waren, haben sie den „ewigen Landfrieden“ von 1495 mit seiner Ausschaltung des Raubritterums gepriesen. Heute werden die Raubritter, wenn nicht gepriesen, so doch oft als Selbstverwirklichter gerechtfertigt; nicht nur Gewalt auf den Straßen, sondern auch Hausbesetzungen und die dazugehörige Kriminalität vom Stromzug bis zum Ladendiebstahl werden als „Protest“ gegen die angeblich böse Gesellschaft gedeutet. Und grundsätzlich gilt, daß der Täter Verständnis verdient und das Opfer im Zweifel entweder mitschuldig („Viktologie“) oder „ein Reicher“ und daher kaum schutzwürdig ist. Dementsprechend sind immer breitere Kreise unserer Polizei verblüdet und „demotiviert“; viele versuchen speziell dem gefährlichen Großstadteinsatz zu entkommen, aus flache Land.

Als in Amerikas Großstädten die Straßenkriminalität in den sechziger Jahren anschwellte und der Ruf nach mehr Polizei laut wurde, protestierten liberale Meinungsführer, man solle „nicht gleich mit dem Knüttel reagieren“, sondern „erst einmal die Wurzeln der Kriminalität beseitigen“, nämlich die Armut. Nun soll allemal etwas gegen die Armut getan werden. Aber erstens greift das, wenn überhaupt, dann nach Jahren; und zweitens hat die Armut als Hauptverbrechensursache ausgedient. Bei uns/jedem

falls ist es Wohlstandskriminalität, getragen von dem Grundsatz: ehrlich währt's am längsten - mit der Erfüllung deiner Wünsche. Und sie erwischen dich sowieso nicht, und wenn, dann passiert dir nicht viel. Vierzig Prozent aller Straftaten werden von Minderjährigen begangen. Dazu der Bonner Staatssekretär Spranger: „Unsere Jugend kann nicht besser sein als die sie formenden Kräfte.“

Die liberalen Kritiker der Polizei in Amerika wohnten natürlich in den feinen Vororten, die das Verbrechen - damals - nicht erreichte. „Heute“, bemerkt der Politologe James Wilson, „gibt es in New York beim Thema law and order keine Liberalen mehr - sie sind alle schon Opfer eines Überfalls geworden.“ Bei uns aber sind es vor allem die alten Menschen, die überfallen werden, oft auch Frauen und Kinder, kaum je die Herren mittleren Alters, die den liberalen Verständnis-Ton angeben. Waldsterben, Robbensterben - das lockt Demonstranten auf die Straße, „Wirtschaftskriminalität“ ist ein echter Renner, und wenn „Reiche“ bei Spenden oder anderswo Steuern hinterziehen, dann hört man Rufe wie Donnerhall. Wenn aber Menschen sterben, wenn eine Rentnerin niedergeschlagen und ihre Wohnung ausgeraubt wird, dann gilt es als unfein bis faschistoid, zu sagen, daß Menschen auch Schutz verdienen.

Jüngst freilich wurde ein illustrierter-Chefredakteur in Hamburg die Wohnung ausgeraubt. Da auf einmal klangen Einsichten ein, die man sonst das ganze Jahr über nicht hört: „Ist noch ein Rechtsstaat, wo die Ganoven allmächtig mit einer guten Chance auf Erfolg zu ihren Raubzügen aufbrechen können? Ist noch ein Rechtsstaat, wo nicht das System, sondern höchstens der glückliche Zufall den Einbruchsdiebstahl verhindert?“ Kurze Zeit später aber schlagzeilte sein Blatt wieder in vertrauter Weise: „Die Dunkelmänner der Polizei“ und die liberale Welt war wieder in Ordnung. Wenn freilich eines Tages die schweigende Mehrheit auf die Straße ginge... Aber unsere Politiker vermissen sich darauf, daß sie weiter schweigen, und nach diesem Modell wird die Jugend geformt.



Begeisterter Hilfsangebot der Mitbürger: Notwehrtäter Goetz

IM GESPRÄCH Edgard Pisani

Haß im Inselparadies

Von Volker S. Stahr

Rund zwanzigtausend Kilometer von Paris entfernt liegt im Osten von Australien die kleine Pazifik-Inselgruppe Neukaledonien. Seit 1853 gehört sie zu Frankreich und gilt heute als „Territoire d'Outre-Mer“, das heißt als eine Art Kolonie mit eigener Lokalverwaltung und eigenem Regionalparlament. Für Frankreich hat die Inselgruppe in erster Linie strategische Bedeutung: als Kettenglied französischer Präsenz im Pazifik, wo Paris auch seine Atomwaffenversuche abhält, und als Rohstofflieferant (Nickel).

Trotzdem war das weit entfernte Atoll vielen Franzosen lange Zeit kein Begriff gewesen - bis eine kleine militante Gruppierung dort die Ruhe störte. Das Parlament setzte „Neukaledonien“ sofort auf die Tagesordnung und Ex-Präsident Giscard nahm dies zum Anlaß seiner ersten Parlamentarrede seit seiner politischen Rückkehr. Sein Nachfolger Mitterrand berief erstmals in seiner nunmehr dreieinhalbjährigen Amtszeit einen Sonderminister ein und ernannte eigens einen Sonderbotschafter für Neukaledonien: Edgard Pisani (66), zugleich auch neuer Hochkommissar in der Hauptstadt Nouméa.

Mit Pisani, der die letzten Jahre als EG-Kommissar für Entwicklungspolitik in Brüssel verbrachte, hat Mitterrand eine markante Figur auf der innenpolitischen Szene Frankreichs ausgewählt. Pisani wurde 1918 in Tunis geboren, ist maltesischer Abstammung und erhielt erst später die französische Staatsbürgerschaft. Er besuchte vor dem Zweiten Weltkrieg beste Schulen in Tunis und Paris, absolvierte die Sorbonne, engagierte sich im Widerstand und trat nach der Befreiung in die französische Verwaltung ein.

Mit 28 Jahren wurde er bereits in der Haute-Loire zum damals jüngsten Präfekten Frankreichs ernannt. Unter de Gaulle kam er 1961 als Landwirtschaftsminister ins Kabinett und machte sich als eigenwilliger Sachwalter französischer Bauerninteressen bei den EWG-Verhandlungen einen Namen. Wegen seines Eintretens



Referendum - für wen? Pisani

für eine „verantwortungsbewußtere Innen- und Sozialpolitik“ kam es 1988 auch zum Bruch mit de Gaulle. Der mittlerweile zum Wohnungsbauminister avancierte Pisani zog sich in die Lokalpolitik zurück. Erst Mitte der siebziger Jahre trat er wieder landesweit auf - im sozialdemokratischen Flügel der „Parti Socialiste“. Nach dem sozialistischen Wahlsieg 1981 wurde er in der EG-Kommission Nachfolger des neuernannten Außenministers Cheysson, für den er nun wiederum den Platz in Brüssel freigibt.

Um die Aufgabe, die Pisani statt dessen übernimmt, beneidet ihn kaum einer. Man will, um eine baldige Lösung zu finden, ein für 1989 geplantes Referendum über die Zukunft der Inseln um drei Jahre vorziehen. Doch das Problem dabei ist: Wer darf abstimmen? Erhielten nur die Melanesier Stimmrecht, stünde die Entscheidung wohl fest: Unabhängigkeit. Dürften hingegen auch zugewanderte Franzosen und darüber hinaus französische Beamte, Polyester und Asiaten votieren, ergäbe sich ein gegensätzliches Votum: Beibehaltung des Status quo. Seine Lösung zwischen diesen Möglichkeiten will Pisani dem Präsidenten am 5. Januar unterbreiten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Es glänzt in ein „Jahresrückblick“

Das Wirtschaftsprofil Frankreichs dürfte noch nie so sehr von der deutschen Konjunktur abhängig gewesen sein wie 1985. Für das Wachstum, also die Arbeitslosigkeit, wird alles von der Fähigkeit der französischen Regierung abhängen, von dem Wirtschaftsaufschwung zu profitieren, der sich auf der anderen Seite des Rheins entwickelt. Deshalb muß das Bemühen um die industrielle Gesundung Frankreichs fortgesetzt werden, deshalb ist auch eine Währungsanpassung innerhalb des europäischen Währungssystems notwendig.

General-Anzeiger

Die Bonner Zeitung meint zu den Anschlägen

In ihrem Jahresrückblick hat die Moskauer Partizeitung „Pravda“ wieder der Hoffnung Ausdruck gegeben, durch inneren Druck könnten die amerikanischen Waffen auf deutschen Boden reduziert werden. Es ist zugleich die Hoffnung auf eine Abrüstung ohne entsprechende weltweite Friedensdemonstrationen und Attentäter nicht auseinandergehalten werden, zeigt nur, wie notwendig eine klare Abgrenzung im Bereich der Friedensbewegung wäre.

Frankfurter Allgemeine

Sie befaßt sich mit dem deutschen Einverständnis aus den Ostgebieten:

Es mag noch verständlich sein, daß

LES ECHOS

Die Pariser Zeitung geht auf die Lage in

Nach dem Tod des kambodschanischen Ministerpräsidenten Chan Sy besteht das Politbüro der im Januar 1979 von den Vietnamesen in Kambodscha eingesetzten KP nur noch aus sechs Mitgliedern. Diese Zahl ist ein Zeichen für die Schwierigkeiten, die die KP Kambodschas bei der Anwerbung von Führungskräften außerhalb einer kleinen Gruppe hat, die zu eng mit Vietnam verbunden ist, um der Bevölkerung Vertrauen einzufößen. Die von dem Gericht in Hochtchi-Minh-Stadt gefällten Todesurteile sind das Werk einer zunehmend unsicher werdenden Staatsführung. Der Widerstand im eigenen Land wird ständig aktiver. Selbst aus das provietnamesische Laos ist immer weniger Verlaß.

Der Bund muß seine Hochschul-Rahmenkompetenz nutzen

Ein neues Nachdenken über die Universität im Humboldt-Jahr? / Von Peter Philipps

Die Bildungsministerin Dorothee Wilms hat sich mit der Reform des Hochschulrahmengesetzes ein wichtiges Stück Arbeit vorgenommen. Wenn die Länder ihre eigenen Bekenntnisse ernst nehmen, dann wird es am Ende mehr Autonomie der Hochschulen geben. Dies wäre schon viel.

Doch diese Bundesregierung ist angetreten mit dem Anspruch, eine geistig-moralische Wende einzuleiten. Diese ist mit administrativen Verbesserungen nicht zu erreichen, höchstens zu erleichtern. Erforderlich ist, was WRK-Präsident Theodor Berchem im Gespräch mit dieser Zeitung angemerkt hat: Ein gemeinsames Nachdenken über die Geistigkeit, über die Idee einer deutschen Universität.

Schon einmal drohte die Bildung einer deutschen Geistes-Elite an Verküstung zu ersticken: zwischen doktrinärem, mittelalterlichen Strukturen und dem Hang der fürstlichen Universitäts-Gründer, sich allein an der Nützlichkeit für die Heranbildung des Beamten-Nachwuchses zu orientieren.

Es war Wilhelm von Humboldt, der sich mit dem großartigen Wurf der Berliner Reform-Universität ein dauerhaftes Denkmal setzte und der akademischen Bildung die Zukunft wies.

Im April jährt sich Humboldts Todestag zum 150. Mal. Zwar ist weit und breit - noch - kein neuer Humboldt zu sehen; aber vielleicht wirkt das Gedenkjahr als Hilfe. Hier ist ein Feld, auf dem der Anspruch der geistigen Wende mit Leben erfüllt werden kann.

Eine Bilanz von zwanzig Jahren „Bildungsreform“ jenseits von Humboldt zeigt, daß die von den verantwortlichen Politikern aller parteipolitischen Couleur beschlossene Öffnung der Hochschulen weniger zu der propagierten Chancengleichheit als zu einer Niveausenkung geführt hat. Zugleich sind die Studiermöglichkeiten für die künftige Elite des Staates durch Überlast und ohne Rücksicht auf Reputation eingestellter Professoren bis zur Unerträglichkeit verschlechtert worden. Der begabte Nachwuchs schließlich hat kaum

Aussichten. Die vom Stifterverband und anderen Institutionen ausgelobten Lehrstühle und Preise für die Leistungsspitzen sind nicht mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.

Es ist nicht mit Sonntagsgedanken über Elitförderung getan. Genau so wenig würde es helfen, angesichts der gymnasialen Noten-Inflation und einer mißglückten Oberstufen-Reform durch generellen Numerus clausus den Zugang zu den Hochschulen zu verengen.

Das Ziel muß sein, die deutschen Universitäten wieder aus ihrem Dasein als Wärmehehlen für sonst arbeitslose junge Menschen zu befreien, wieder wahrhaft akademische Ansprüche an Lernende, Lehrende und Forschende anzulegen, die ihre Entsprechung in den Schulen finden müssen. Dazu gehört, daß sich die Hochschulen ihre Studenten verstärkt selbst aussuchen müssen, mehr finanzielle und rechtliche Autonomie erhalten sowie zugleich - etwa mit Hörgelübungen - wieder Leistungsanreize für die Professoren geschaffen wer-

den. Durch Wettbewerb also müßten die Universitäten gezwungen werden, auf ihren Ruf zu achten - dann ist die Autonomie kein Risiko. Aber das ist nicht alles.

Die Bildungsreform seit Mitte der sechziger Jahre ging fehl, weil der Ansatz falsch war. Natürlich ist Chancengleichheit gut, und der Gedanke, durch Förderung auch des letzten verborgenen Talents alle Möglichkeiten geistiger Weiterentwicklung auszuschöpfen, hätte gestimmt, wenn er verfolgt worden wäre - aber Georg Ficht und und seine Mitreformprediger gingen von der millenarischen Meinung aus, daß es spezielle Talente nicht gebe, daß jedermann Akademiker werden könne, wenn er nur richtig gefördert werde. Dies führte nicht nur zu einer Aufblähung - an den Universitäten vor allem der geisteswissenschaftlichen Fächer, gerade bei diesen blieb denn auch der Wissenschaft auf der Strecke - sondern es führte vor allem zu einer Niveausenkung. Denn natürlich waren nicht so viele akademische Talente unentdeckt

gewesen, wie man in der Epoche des vielen Geldes Hörsäle und Lehrstühle schuf. Dafür blühte sich ein Bildungsdünkel, der schlimmer als zu Wilhelms Zeiten den Menschen erst beim Akademiker beginnen ließ.

So ist die Universität für viele junge Menschen zum Arbeitsuche-Überbrückungsplatz geworden; andererseits aber sind gleichzeitig durch eine falsche Wirtschaftspolitik „entsprechend“ Arbeitsplätze verlorengegangen. Selbst wenn es also möglich wäre, von heute auf morgen Tausende nutzloser Lehrstühle abzuschaffen und hunderttausende Hörer hinauszuschicken - jetzt regt sich ja allmählich auch wieder die Erkenntnis, daß ein tüchtiger Handwerker allemal so viel wert ist, allemal so viel „Elite“ ist wie ein tüchtiger Akademiker (und mehr als ein tüchtiger Akademiker) - fehlten die Arbeitsplätze für sie. Hier muß allmählich, aber zielbewußt, „ungeschichtet“ werden. Der Bund hat die Rahmenkompetenz. Er sollte sie nutzen - oder abgeben.

Britische Dokumente erhellen die Affäre John

Er war der oberste Geheimdienstchef der noch jungen Bundesrepublik Deutschland; er verschwand nach Ost-Berlin, kehrte zurück und wurde als Agent verurteilt, obwohl er versicherte, eingeführt worden zu sein. Britische Kabinettspapiere, die jetzt bekannt wurden, beweisen: Otto John war Agent - das ist zumindest die Überzeugung des Historikers Anthony Glees.

Von PETER MICHALSKI

Mehr als drei Jahrzehnte sind inzwischen vergangen, seit die Bundesrepublik von der „Otto-John-Affäre“ erschüttert wurde. Aber erst jetzt ist es möglich, den vorübergehenden Übergang des obersten deutschen Geheimdienstchefs nach Ost-Berlin in seiner ganzen Tragweite für die internationale Politik zu ermessen. Und die bedeutendste Schlussfolgerung, die der britische Zeithistoriker Anthony Glees aus den einschlägigen britischen Geheimakten zieht, lautet: John arbeitete für den Osten und trug in diesem Zusammenhang das Seine dazu bei, die Bildung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) unter Mitgliedschaft der Bundesrepublik zu verhindern.

Glees, Dozent an der Brunel-Universität westlich von London und Spezialist für deutsch-britische Beziehungen, hat als erster unabhängiger Historiker Zugang zu britischen Kabinetts-Unterlagen des Jahres 1954 erhalten, deren Geheimhaltungs-Erfahrung mit dem Jahreswechsel abließ.

John, Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, war am 20. Juli 1954 zusammen mit dem befreundeten Modarzt Wolfgang Wohlgemuth nach Ost-Berlin gefahren, wo er in einer Rundfunkansprache und auf Pressekonferenzen den damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer angriff. Bei seiner Rückkehr in den Westen im Herbst beteuerte John, er sei von Wohlgemuth betäubt, verschleppt und im Ostsektor einer Gehirnwäsche unterzogen worden. An dieser Darstellung hält John, der zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde und gegenwärtig in der Nähe von Innsbruck lebt, noch heute fest.

Die Kabinetts-Dokumente über John blieben noch ein weiteres Jahr unter Verschluss. Doch in einem Gespräch mit der WELT in seinem Haus in Oxford resümierte Glees schon jetzt: „John wird in die Geschichte eingehen als einer der raffiniertesten Agenten, die je gelebt haben. Kein Historiker kann mehr ernsthaft bezweifeln, daß John ein kommunistischer Agent war. Er wurde zu einem besonders kritischen Zeitpunkt nach Ost-Berlin zurückbeordert um einer Einbindung der Bundesrepublik in das westliche Verteidigungsbündnis den größtmöglichen Schaden zuzufügen.“

„Man muß die Otto-John-Affäre vor dem Hintergrund eines Deutschland sehen“, fährt der Historiker fort, „das noch nicht militärisch in den Westen integriert war und das geteilt bleiben würde. Es war auch kein Zufall, daß John ausgerechnet am 20. Juli (dem Jahrestag des Hitler-Attentats - d. Red.) in den Osten ging. Meiner Überzeugung nach wurde ihm dieses Datum von den Kommunisten befohlen - als Symbol dafür, daß auch ein anderes Deutschland existierte, ein Deutschland, dessen Menschen Hitler bekämpft hatten und ein Recht auf Wiedervereinigung besaßen, und daß sich für dieses Deutschland nicht Adenauer, sondern die Kommunisten einsetzen.“

Glees: „In Ost-Berlin verbrachte John die meiste Zeit damit, Adenauer zu kritisieren - einerseits wegen seines Scheiterns in der Frage der Wiedervereinigung und zum anderen wegen seines Eintretens für die Wiedervereinigung. Johns Grundthese besagte, in der Bundesrepublik hätten erneut die Nazis und ihre Sympathisanten die Macht übernommen. Auftritten hieß, dieselben Leute wieder zu bewaffnen, die für den Zweiten Weltkrieg verantwortlich waren. Als das die Franzosen hörten, stimmten sie sofort gegen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Das war ein sehr schwerer Schlag sowohl für den gesamten Westen als auch für die persönliche Position Adenauers. Die internationale Bedeutung des Überla-



Otto John: Seit dreißig Jahren lautet die Frage, Agent oder Opfer

Foto: BIERBAUMER

fens von Otto John war bisher unerkannt geblieben; erst diese Dokumente liefern den Beweis.“

„Das britische Zeithistoriker zu Folge liefern die jetzt bekannt gewordenen Papiere über John, den dokumentarischen Nachweis für zwei weitere Sensationen: eine katastrophale „Schlampe“ an der für Otto John Bestallung verantwortlichen Spitze des britischen Abwehrdienstes M. I. 5 sowie eine Verschwörung auf höchster Ebene sowohl in Deutschland als auch in Großbritannien.“

„Sofort nach dem Auftauchen des Verfassungsschutz-Präsidenten auf östlichem Boden wurde in London und auf britischer Seite in Bonn die Lösung ausgegeben: Es ist kein Körnchen Wahrheit an der Geschichte, die Ernennung Johns sei von uns aus erfolgt. Sämtliche Ernennungen wurden von der Bundesregierung vorgenommen.“ Diese Behauptung kommentierte Glees mit den Worten: „Das ist, wie wir jetzt aus den Dokumenten erfahren, eine völlige Verdrehung der Tatsachen, eine geradezu monumentale Lüge. Wäre damals Licht gekommen, was wir heute wissen, hätten bedeutende Persönlichkeiten zurücktreten müssen.“

„Otto John war zwar von deutscher Seite vorgeschlagen worden, aber keineswegs als einziger oder gar erster Kandidat, vielmehr erst, nachdem zwölf andere Namen von den Westmächten - und in erster Linie den Engländern - abgelehnt worden waren. „Erst der 13. Name wird akzeptiert, und ausgerechnet sein Träger ist kommunistischer Agent“, sag-

te Glees. „In meinen Augen spricht das Bände. Es bedeutet, daß jemand ihn auf diesem Posten haben wollte.“

Drei Tage nach Johns Grenzübergang gen Osten führte der britische Hochkommissar in Bonn, Sir Hoyer Millar, in einem Geheimtelegramm an das Foreign Office einige der Schwachstellen auf, die nach Glees' Ansicht gegen die Annahme des 13. Kandidaten hätten sprechen müssen: „John trinkt und unterhält eine Reihe von für einen Mann in seiner Position zweifelhaften Kontakten. Er neigt zu Indiskretionen und dazu, zuviel zu reden, egal, ob betrunken oder nüchtern. Erst letzte Woche wurde John von uns darauf aufmerksam gemacht, daß der Arzt Wohlgemuth kommunistische Sympathien hegt, und John wurde angehalten, die Verbindung abzubrechen. Ebenso warnten wir ihn mehr als einmal wegen seiner Kontakte zu (dem Ost-Überläufer - d. Red.) Wolfgang von Puttitz.“

„Indes, der britische Historiker entdeckte in den jetzt freigegebenen Papieren, daß es nicht ausschließlich die Briten waren, die den Chef des Bundesverfassungsschutzes auf Bedenken zum Trotz bis zum letzten hielten: „Drei Wochen vor seiner Desertion hatte der britische Geheimdienst die Deutschen von Otto Johns Unzuverlässigkeit in Kenntnis gesetzt. Aber nichts geschah.“

Eine Folge solcher Inkompetenz auf beiden Seiten war nach Glees' Urteil das prompte deutsch-britische Zusammenspiel bei dem Versuch, die Wahrheit über die „Otto-John-Affäre“ zu vertuschen: „Die Verschleierung war bereits zwei Tage nach Johns Verschwinden im Gange.“ Wie aus den Unterlagen hervorgeht, wurde am 22. Juli der Kanzlerberater und Außenamts-Staatssekretär Professor Walter Hallstein in der britischen Hochkommission vorstellig. Er „hält es für wünschenswerter, gegenüber der Presse die Linie zu verfolgen, John sei entführt worden“, notierte Hallsteins Gesprächspartner Sir Hoyer Millar und drückte gegenüber dem britischen Außenministerium den Wunsch aus: „Sie werden sich hoffentlich an dieselbe Linie halten.“



Hitze, Steine, Sand und Einsamkeit: Wer nach 14 000 Kilometern das Ziel Dakar erreicht, hat alles kennen- und fürchten gelernt.



FOTOS: OPA/WERK

Viel Show und ein Spiel mit dem Tod

Ist es Sport, ist es technischer Test, oder ist es schlichter Wahnsinn? Analysiert man die Teilnehmer, ist es wohl ein wenig von allem. Die härteste Rallye der Welt von Paris nach Dakar ist gestartet.

Von HEINZ HÖRRMANN

Mit Böllern und Raketen, mit Trommeln und Trompeten wurden sie vor Schloß Versailles verabschiedet und mit 1000 km Wünscheln auf die rund 14 000 Kilometer lange Reise von Paris nach Dakar geschickt: Motorenhusaren in 350 Pkw, 60 Lkw, auf 150 Motorrädern und im Troß der Begleitfahrzeuge auf dem Weg in die Wüste.

Die siebte Rallye Paris-Dakar gilt als der härteste Automobilwettbewerb der Welt. Was diese Prüfung von den klassischen Rallyes unterscheidet: Hier sind nicht nur Spitzenfahrer am Start. Teilnehmer kann jeder, der eine Fahrerlizenz hat und das Startgeld bezahlt (bis zu 15 000 Mark für einen Lkw).

Start der Reichen, Schönen und Bedeutenden

Die hysterische Silvesterfeier der 20 000 Franzosen schloß an diesem kalten, nieseligen Morgen des jungen Jahres als Teilnehmer ein. Die Profis, die lähli und abgekühlt darauf warteten, ihren Vertrag zu erfüllen, die Reichen, die Schönen, die Bedeutenden und die Werbepersonalisten mit dem Gespür für den gigantischen PR-Wert der Veranstaltung und nicht zu vergessen die „kleinen“ Privatfahrer, die oft alles opfern, was sie besitzen, um einmal dabei zu sein.

Die Chancen, das Ziel in der senegalesischen Hauptstadt jemals zu sehen, sind gering. Erheblich größer ist die Möglichkeit, schon irgendwo auf den ersten Etappen am Rande der Wüste von Kurs abzukommen oder zu stürzen. Zum Glück wurden die Verlorenen in den vorangegangenen sechs Jahren stets gefunden.

Zersplittert, oft schwer verletzt, aber lebend wie Margaret Thatchers Sohn Mark beispielsweise, der im letzten Jahr sechs Tage in der Sahara vermisst war, bis er total entkräftet von einem algerischen Suchtrupp entdeckt wurde.

Was sind das für Leute, die soviel Entbehrungen und Gefahren auf sich nehmen, die mit ihrem Leben spielen? Abenteuerer, Autoverrückte, Irre oder was sonst?

Zur kleinsten Starter-Gruppe, den hochbezahlten Fahrerprofis, gehört

Jochen Mass, in der Formel 1 zwar ausgebootet, der aber für seine Fahrkünste in der Markenwagenmeisterschaft immer noch eine Viertelmillion Mark im Jahr kassiert. Individualist Mass, privat Seefahrer und Outdoor-Mensch reizt das Außergewöhnliche des Wettbewerbs. Im letzten Jahr, als erstmals pure Renngeräte verstärkt, böher gesetzt und gepanzert in die einstige Amateurrallye einströmten, preschte Mass ohne Auftragsgeber einen 300 PS starken Mercedes durch die Wüste. Daß er mit 51 Stunden Rückstand nur 62. wurde, störte ihn nicht. „Wenn du in die Wüste gehst“, scherzte er, „mußt du Zeit haben.“ Gewinnen ist ihm hier nicht so wichtig wie das Herantasten an die persönliche Leistungsgrenze, das Bestehen besonderer Gefahren und Risiken. In diesem Jahr ist das Risiko für den Deutschen, der in Südafrika lebt, kalkulierbar geworden. Er fährt im staß durchorganisierten Porsche-Team, das ständig aus der Luft dirigiert wird.

Morgens ab sechs reißt sich die Rallye in der Wüste die Augen. Wenn Mass dann von Mechanikern im beheizten Mannschaftswagen geweckt wird, quält sich der italienische Suzuki-Fahrer Carlo Torri mühsam aus dem Schlaf. Nach Ankomst am Etappenziel hat er stundenlang seine Maschine repariert, dann am Tankwagen angestanden und war schließlich bei Temperaturen von minus fünf Grad neben dem Motorrad eingeknickt.

Krumm vor Kälte, tiefgefroren wie eine kanadische Languste in der Kühltruhe, wacht er auf. Kaputt, zer schlagen wie ein Hund, klettert er auf das überladene Zweirad, während

sich einige Kilometer vor ihm der gigantische Wurm in die Länge zieht. Der 23jährige Kfz-Mechaniker glaubt hier das letzte mögliche Männerabenteuer unserer Zeit zu finden. Dafür opferte er drei Wochen Urlaub, zahlte für Neungeld (8000 Mark), Versicherung und das Notwendigste an Ausrüstung 15 000 Mark, die er sich zusammenleh, und akzeptiert, daß sein 12 000 Mark teures Motorrad hinterher nicht mehr die Hälfte wert ist.

Die Startnummer 26 auf der KTM 500 GS-Maschine gehört dem 52jährigen deutschen Geschäftsmann Herbert Schek. Vor drei Jahren war er in eine nicht abgedeckte Baugrube gerast und hatte sich fast alle Knochen gebrochen. 1983 stürzte er in der Tenere-Wüste und wurde einen Tag später gefunden. Im letzten Jahr kam er durch, gewann sogar die Amateurwertung. Diesmal ist der Familienvater wieder dabei. Eine plausible Erklärung für seinen Start fällt ihm nicht ein. „Diese Rallye“, sagt er, „befällt dich wie ein Virus. So sehr du dich bemühest, du kriegst ihn nicht los.“

Der französische Unternehmer und gaulistische Abgeordnete Jean Claude Jemallex, der mit einem Mitsubishi-Allrad unterwegs ist, erklärt seine Teilnahme mit „einem unkontrollierbaren Drang, sich selbst zu beweisen, daß man noch nicht zum alten Eisen gehört“. Vernunftsmäßig könne man dieses ganze Theater nicht erfassen. Im letzten Jahr kam das Ende am vierten Tag (von 21). Den Gedanken, sein Leben aufs Spiel zu setzen, misse man lassen wie den Krieg. Doch viele Männer, glaubter, haben im tiefsten Herzensgrund auch den Krieg geliebt, eine Lust, die sie vernunft-

mäßig als verabscheuungswürdig betrachteten. Der französische Mercedes-Händler Georges Groine aus Annecy hat die letztjährige Fahrt gut überstanden. Der 50jährige, der schon zweimal die Lkw-Wertung gewann, hat den Film- und Fernsehstar Chantal Nobel als Navigatorin verpflichtet. Ein Reklamegag. Groine baut seine Werbung fürs Geschäft auf den Rallye-Einsatz aus und glaubt, daß sich damit alle Kosten und Bemühungen amortisieren.

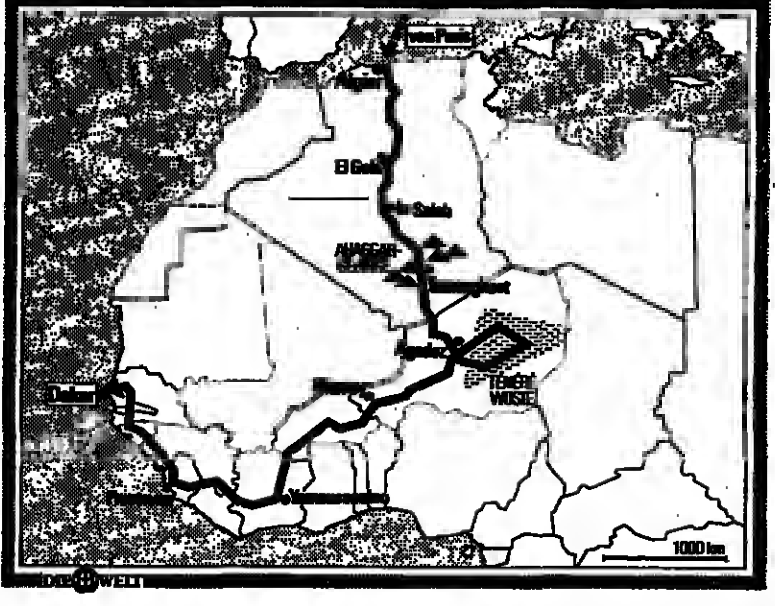
Werbung für Marken, Produkte oder für sich selbst ist ein Motiv für viele. Schauspieler, Fernsehstars starteten in die Sahara ebenso wie Frankreichs Fußballidol Raimond Copa, Prinz Albert von Monaco oder Schwester Caroline. Sie alle werden gewiß die ersten Tage nicht überleben. Dafür hat der Veranstalter Schikanen am Rande der Wüste eingerichtet. Dabei sollen die schwächeren Teams aussortiert werden, die dann nach Alger zurückhumpeln. Wenn es richtig gefährlich wird, ist das Feld auf die Hälfte zusammengeschrumpft, sind die meisten Paradiesvögel nicht mehr dabei.

Ein Pariser Hotelier versuchte sein Glück im letzten Jahr mit einem teuren Lastwagen, der ganz auf Luxus getrimmt war: bequeme Schlafkoje, schwarze Bettwäsche. Einen riesigen Container mit Champagner ließ er verladen. In der Nähe von Wanglar domierte er gegen einen Felsbrocken. Der Lastwagen war nicht mehr zu gebrauchen, der Champagner versickerte im Sand.

Fahrtst in der gnadenlosen Wüste

Für einige wenige gibt es ausgesprochen vernünftige Motive, das Abenteuer in Afrika anzugehen. Roland Kußmaul zählt dazu. Der Ingenieur arbeitet seit 15 Jahren im Fahrzeug-Versuch des Sportwagenherstellers Porsche. Bei der Rallye ist Kußmaul in einer Person Fahrer, Mechaniker und Einsatzeleiter. Der Streß ist vorprogrammiert. Dennoch spart er sich eine Menge Mühe für die Zukunft.

Der 911 Carrera mit Allradantrieb soll im Laufe des Jahres für den Sportbetrieb produziert werden. Im geradezu brutalen Wettbewerbsrennen auf unmöglichen Routen durch Mali, Niger und Mauretanien gibt es zusätzliche Testergebnisse, die bei „normaler“ Erprobungsfahrten kaum erreicht werden. Kußmauls Wüstenexpedition, komplett von einem Zigaretten-Sponsor finanziert, dient dem Produkt.



34

INVEST

Messen Sie grundbesitz-invest an seiner Wertsteigerung. Wiederanlage vergrößert die Substanz.

grundbesitz-invest, der Immobilienfonds der Deutschen Bank und der Wüstenrot-Gruppe, ist mit einem Fondsvermögen von über 1,7 Milliarden DM der größte deutsche offene Immobilienfonds. Seit der Fonds aufgelegt ist, erwirtschaftete er gute Erträge und erreichte dabei einen stetigen Wertzuwachs. Im Geschäftsjahr 1983/84 erhöhte sich der Wert eines Anteils um

4,91 DM (7,5%). Hiervon werden 3,40 DM auf Ertragsschein Nr. 14 ausgeschüttet.

Bei Wiederanlage der Erträge in der Zeit vom 2.1.1985 bis zum 31.3.1985 erhalten Sie einen attraktiven Rabatt von 3%.

Sprechen Sie mit uns. Denn unser Service ist es wert.



„Sondermüll auf Schiene transportieren“

XING-HUKUO, Stuttgart

Der umweltspezifische Sprecher der CDU-Mehrheitsfraktion im Stuttgarter Landtag, Rudolf Decker (50), sieht bei aller Anerkennung der Bemühungen der Regierung von Lothar Späth in diesem Bereich noch erhebliche Defizite. In einem WELT-Gespräch verwies der Bauingenieur aus Schwäbisch Hall auf das gravierende Problem des Sondermülls auch in Baden-Württemberg. Er sei „nicht der Meinung, daß alles getan wurde, was notwendig gewesen wäre“. Hier müsse an die „Altlasten“ erinnert werden, die unter Dutzenden von Deponien noch schlummerten.

Decker forderte die Landesregierung auf, einen „lückenlosen Verlaufsbericht“ aller gefährlichen Substanzen herbeizuführen. „Buch zu führen“ über die Frage, wo giftige Substanzen gekommen sind, wie sie verarbeitet oder beseitigt wurden und wo sie eventuell verblieben sind.

Decker kritisierte, daß die Transportvorschriften „nicht ausreichend“ seien. Bis vor kurzem gab es in diesem Bereich „abenteuerliche Transporteure“. Decker fordert die Landesregierung auf, solche Transporte nur noch durch Fachleute durchführen zu lassen. Hier sei eine „Lizenzierung“ vonnöten. Deshalb solle die Landesregierung in dieser Frage im Bundesrat initiativ werden.

Nach Auffassung des Umweltexperten sei vor allem die Schiene das sicherste Transportsystem für gefährliche Substanzen: „Wir haben mehr Glück gehabt als Verstand“, so Decker, daß bisher nicht mehr auf den Transporten auf den Autostraßen passiert sei.

An die Adresse von Bund und Ländern richtete Decker den dringenden Appell, sich des Lkw-Verkehrs anzunehmen, der erheblich zur Luftverschmutzung beitrage. Unter Hinweis auf neueste Erkenntnisse der Stuttgarter Regierung, nach denen die „Bummis“ 31 Prozent der Emissionen im Straßenverkehr verursachen, forderte Decker, daß auch Lkws umweltfreundlicher ausgerüstet werden. Dabei teilt der CDU-Umweltsprecher „nicht die Auffassung der Landesregierung, daß eine spürbare Stickoxidminderung“ bei Dieselmotoren für Nutzfahrzeuge „nur evolutionär in kleinen Schritten“ möglich sei. Vielmehr erinnerte Decker an das Beispiel der Entgiftung der Pkw-Abgase. Hier habe die Automobilindustrie „nach langer Hinhalte-taktik“ plötzlich „fast über Nacht“ abgasarme Autos mit Katalysator für fast jedes Fabrikat und Modell“ anbieten können.

Umweltprobenbank als Frühwarnsystem

rt, Bonn

Das Bundesinnenministerium will die Umweltvorsorge auf eine breitere Basis stellen und durch eine Umweltprobenbank ein ökologisches Frühwarnsystem schaffen. In einer Mitteilung des Ministeriums hieß es gestern, für solche Einrichtungen bei der Kernforschungsanlage Jülich und der Universität Münster werde die Bundesregierung jährlich 4,5 Millionen Mark bereitstellen. Innenminister Zimmermann erklärte dazu, die Probenbank solle ein systematisches Ermittlungs- und Prognoseinstrument für die Gesamtbelastung und Entwicklung der Umwelt in der Bundesrepublik werden.

Bisher seien Umweltrisiken erst erkannt worden, wenn die Schäden bereits eingetreten seien, heißt es in der Erklärung weiter. Gerade die stark zunehmenden Waldschäden hätten gezeigt, daß die bisherigen wissenschaftlichen Prognoseinstrumente nicht geeignet seien, als Frühwarnsystem zu dienen. Mit der Probenbank werde eine wesentliche Lücke geschlossen, um neben der vorhandenen Überwachung von Luft und Wasser eine ständige ökologische Beobachtung einzuführen.

„Wir haben wohl alle einen Blackout gehabt“

Ehemaliger G-J-Chef über die „Hitler-Tagebücher“

UWE BAHNSEN, Hamburg

Mit Dr. Manfred Fischer (61), dem früheren Vorstandsvorsitzenden des Verlagshauses Gruner + Jahr, hat gestern im Betrugprozess um die gefälschten Hitler-Tagebücher der Top-Manager als Zeuge ausgesagt, der durch sechs- und siebenstellige Zahlungsansweisungen das als Jahrhundert-Sensation geplante Projekt der illustrierten „Stern“ in Gang gebracht hat.

Der damalige G-J-Chef schilderte, wie er am 27. Januar 1981 von dem Reporter Gerd Heidemann und dessen Ressortleiter Thomas Walde über das Projekt informiert wurde. Die ganze Sache habe für ihn „ein hohes Maß an Plausibilität gehabt“, wenn gleich bei ihm nicht alle Zweifel an der Echtheit des Materials ausgeräumt gewesen seien. Er habe so- gleich „sehr nachdrücklich“ darauf gedrängt, den damaligen „Stern“-Herausgeber Henri Nannen einzuschalten, doch Heidemann und Walde hätten das strikt abgelehnt. Der Vortrag der beiden Journalisten, die das volle Vertrauen des Hauses genossen hätten, habe in folgenden Feststellungen bestanden: „Erstens, es gibt Hitler-Tagebücher; zweitens, sie sind echt; drittens, wir können sie haben.“ Daher habe er die sofortige Auszahlung von 200 000 Mark genehmigt, die Heidemann nach seinen Angaben sofort benötigte, um das Vorhaben in Gang zu bringen.

Bis zum 30. Juni 1981 sollten nach der Absprache, die an jenem Tag getroffen wurde, von Heidemann 27 Tagebücher für rund 85 000 Mark pro Stück beschafft werden. Er selbst, so Fischer weiter, habe gehofft, daß bis zur Jahresmitte alle Bände vorliegen würden, da er am 1. Juli 1981 den Vorstandsvorsitz der G-J-Hauptaktion Bertelsmann übernehmen sollte. Fischer räumte ein, daß die von ihm getroffene Entscheidung, an der die Chefredaktion des „Stern“ und der Herausgeber Nannen nicht beteiligt waren, „ungewöhnlich“ gewesen sei, aber „es war ja auch ein ungewöhnliches Projekt“. Daß Heidemann am Abend des 27. Januar 1981 mit den zuvor bei einer Bankfalle am Flughafen abgehobenen 200 000 Mark Verlagsgeldern nach Stuttgart flog, hat Fischer seiner Aussage zufolge „überhaupt nicht gewußt - ich dachte eher, er sei damit nach Berlin geflogen“. Der Staatsanwalt wollte daraufhin von dem Zeugen folgende Frage beantwortet haben: „Heidemann kam von dieser Reise zurück, das Geld kam nicht zurück - was dachten Sie, wo es geblieben war?“ Dr. Fischer: „Ich ging davon aus, das Geld sei hinterlegt worden.“

Gewalttätige Rechtsextremisten

dpa, Bonn

Mehr als ein Drittel der Rechtsextremisten in der Bundesrepublik Deutschland ist gewalttätig. Zu diesem Ergebnis kam eine Studie des Bundesjustizministeriums, bei der 903 rechtsradikale abgeurteilte Fälle mit 579 Tätern zwischen 1978 und 1982 untersucht wurden. Bei 405 dieser Täter wurde ein rechtsextremistischer Hintergrund eindeutig festgestellt. Davon haben 33 Prozent Gewalttaten verübt, 6,2 Prozent verfolgten mit ihren Taten terroristische Ziele. Mehr als die Hälfte der Verurteilten erwiesen sich als Agitations- und Propagandaführer. Die überwiegende Zahl der Täter war zur Tatzeit zwischen 16 und 30 Jahre alt.

Hitlers Terror traf jeden dritten Priester

Von SUSANNE PLÜCK

Mehr als ein Drittel der deutschen katholischen Priester hat in den Jahren 1933 bis 1945 aus politischen Gründen Zwangsmaßnahmen des Nazi-Regimes zu spüren bekommen. 8021 Geistliche mußten sich damals Verhören unterziehen, wurden beruflich diskriminiert oder ausgewiesen, erhielten Geld- und Freiheitsstrafen, starben im KZ oder wurden hingerichtet. Das belegt die Studie „Priester unter Hitlers Terror“, die auf Initiative der Deutschen Bischofskonferenz von den Diözesanarchiven und der Kommission für Zeitgeschichte jetzt vorgelegt worden ist.

Während die bisherige Kirchenkampfforschung vor allem die Ebene der Staat-, bzw. Partei- und Kirchenführung betraf, macht es die vorliegende Dokumentation zum ersten Mal möglich, die Realität des Kirchenkampfes an der vielbreiteren Basis nachzuzeichnen - flächendeckend für das gesamte Deutsche Reich (in den Grenzen vom 31. Dezember 1937) und für einen ganzen Berufsstand. Sie bietet eine quantifizierende Zusammenstellung der den Geistlichen zur Last gelegten Vergehen, der gegen sie ergriffenen Maßnahmen und der strafenden NS-Instanzen.

1984 hohe Schäden durch Kriminalität

rt, Berlin

Die Zahl der von der Polizei erfaßten Straftaten in der Bundesrepublik hat 1984 nach Schätzungen des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK) wieder bei weit über vier Millionen gelegen. Obwohl die Kriminalität nicht mehr so stark wie in früheren Jahren zugenommen habe, gäbe die durch sie verursachten immer größeren volkswirtschaftlichen Schäden Anlaß zur Besorgnis. BDK-Vorsitzender Ingo Herrmann warf der Bundesregierung und den Länderregierungen vor, die Verbrechensvermeidung vernachlässigt zu haben. Für Vorbeugungsprogramme ständen seit 1975 unverändert nur 1,5 Millionen Mark im Jahr zur Verfügung.

Gegen die „schwarze Brut“

Wie sehr Hitler die katholische Kirche fürchtete, die sich seinem auf Erfassung der gesamten menschlichen Existenz, auf Gleichschaltung aller geistig-weltanschaulichen Kräfte gerichteten Herrschaftsanspruch widersetze, zeigen seine Wutausbrüche im engsten Kreis, in denen er gegen die

„schwarze Brut“ und die „Verräter aus der Schwarzen Internationale“ schäumte. Bereits seit dem 26. Juli 1935 waren alle Gestapo(teil)stellen zur monatlichen Berichterstattung über Maßregelungen katholischer und evangelischer Geistlicher verpflichtet. Der Klerus war ständig Objekt von Bespitzelung. Die „Fieberkurve“ der NS-Maßnahmen gegen katholische Priester in den zwölf Jahren des Dritten Reiches zeigt eine deutliche Abhängigkeit von der gesamtpolitischen Großwetterlage. Nach den ersten Devisen- und Sittlichkeitsprozessen gegen Ordensangehörige seit 1935 brachen z. B. die Angriffe mit den Olympischen Spielen in Berlin schlagartig ab.

Hitlers abwartende Haltung änderte sich jedoch nach der Verlesung der päpstlichen Enzyklika „Mit brennender Sorge“ am 21. März 1937 schlagartig. „Die Pfaffen“, so notierte Goebbels damals in seinem Tagebuch, werden „unsere Strafe, Härte und Unerbittlichkeit kennenlernen“. In der Tat folgte die Wiederaufnahme der Sittlichkeitsprozesse, begleitet von einer beispiellosen Verurteilungskampagne und massiven Eingriffen in die kirchlichen Wirkungsmöglichkeiten.

Barschel will Zusammenarbeit von Mittelstand und Forschung fördern

Von UWE BAHNSEN

Als der schleswig-holsteinische Regierungschef Uwe Barschel vor gut zwei Jahren sein Amt von Gerhard Stoltenberg übernahm, stand er naturgemäß in dem langen Schatten des zum „Landesvater“ gewordenen Vorgängers. Symptomatisch dafür war damals, im Oktober 1982, eine Szene am Rande des CDU-Landesparteitages in der Eikernföhrer Stadthalle: Auf einer Pressekonferenz hegarn ein Journalist seine Frage mit den Worten „Herr Ministerpräsident...“ Barschel fühlte sich erst angesprochen, als sein neben ihm sitzender Amtsvorgänger Stoltenberg sich mit der trocken-ironischen Feststellung vernehmen ließ: „Ministerpräsident sind jetzt Sie, Herr Barschel!“

Aus dem Schatten Gerhard Stoltenbergs ist Uwe Barschel längst herausgetreten - er hat als Regierungschef seinen eigenen Stil gefunden und kann sich auf eine Leistungsbilanz berufen, deren Grundlagen seit seinem Amtsantritt gelegt wurden. Die Ausübung der Macht und die damit verbundene Verantwortung haben zugleich seinen Sinn für die Realität, für das politische Durchsetzbare, erkennbar gemacht. Schleswig-Holstein, nach dem Kriege lange das „Armenhaus“ der Bundesrepublik, lebt auch heute mit spezifischen Hypotheken. Barschel: „Wir müssen wegen unserer geographischen Lage und unserer Geschichte immer wieder Probleme lösen, die andere gar nicht kennen. Wir haben keine eigenen Rohstoffe, liegen fernab von den großen Märkten. Wir müssen die schwere Last des Küstenschutzes tragen und werden durch die deutsche Teilung vor besondere Aufgaben gestellt.“

Die Beziehungen zum Nachbarland Hamburg haben durch die Rahmvereinbarung vom Mai 1984 eine neue, konstruktive Basis bekommen - unbeschadet des parteipolitischen Gegensatzes zwischen beiden Landesregierungen. Auch das Verhältnis zur dänischen Minderheit hat sich seit dem Amtsantritt Barschels weiter entspannt: Die dänischen Privatwähler erhielten nach und nach mehr Zuschüsse und werden ab 1985 mit den öffentlichen Schulen des Landes finanziell gleichgestellt sein. Im Gegenzug hat die dänische Regierung der deutschen Minderheit in Nordschleswig die Erfüllung eines eigenen Sekretariats in Kopenhagen ermöglicht, dessen Kosten vom dänischen Staat getragen werden. Diese Politik hat auch in gesamtstaatlicher

Hinsicht ihre Früchte getragen: Als Bundeskanzler Helmut Kohl sich Ende September zu einem offiziellen Besuch in Kopenhagen anließ, bewertete der Gasgeber, Ministerpräsident Poul Schlüter, die Beziehungen zwischen beiden Ländern als „noch nie so gut wie jetzt“.

Ebenso wie der Nachbar Hamburg muß Schleswig-Holstein auch 1985 seinen Haushalt durch ein rigoroses Sparprogramm weiter konsolidieren. Einschränkungen bei den Personalkosten, bei den Sach- und Pachtausgaben und bei den Subventionen (sie werden 1985 um fast 47 Millionen Mark geringer sein als im Vorjahr) sollen dem Land mehr finanziellen Handlungsspielraum für eine aktive Politik verschaffen. Die Erfolge bleiben nicht aus: In den Etats 1984 und 1985 ging die staatliche Neuverschuldung um insgesamt 430 Millionen



Mark zurück. Wie notwendig gleichwohl die entschlossene Fortsetzung des Sparkurses ist, zeigt eine Zahl: Mehr als elf Prozent des Haushalts 1985 von rund 9,3 Milliarden Mark werden für Zinsen ausgegeben.

Zu den Bereichen, für die das Land Mittel „freisparen“ will, gehört vor allem der Umweltschutz, der in Schleswig-Holstein schon vor gleichweiser früh als politische Aufgabe definiert war. Das ist sicherlich einer der Hauptgründe für die mageren 3,8 Prozent, mit denen die Grünen im März 1983 den Einzug in das Kieler Parlament verfehlten. Zur Zeit sind im nördlichsten Bundesland 112 Naturschutz- und 266 Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen. Ihre Pflege, dazu die breit gefächerten Naturschutzmaßnahmen - von der Wiederherstellung von Hochmoosen bis zum Artenschutz für bestandsbedrohte Tiere und Pflanzen - werden in den nächsten Jahren steigende Anwendungen verlangen.

Große Sorgen bereiten die auch in Schleswig-Holstein zunehmenden Waldschäden. Der Gesamtanteil der befallenen Bestände hat sich von zwölf Prozent 1983 auf 27 Prozent im auslaufenden Jahr erhöht, also mehr als verdoppelt. Mit Durchforstungen, Dünungen und der Förderung von Mischwald hofft die Landesregierung den Trend zunächst wenigstens aufhalten zu können; oh das geling,

ist freilich ungewiß. Weitere Belastungen für den Landeshaushalt in derzeit noch nicht exakt bezifferbarer Höhe werden sich aus den nicht mehr aufschiebbarer Küstenschutzmaßnahmen zur Sicherung der Insel Sylt ergeben. Auch wenn der Bund den Löwenanteil trägt - das wird teuer für die Kieler Staatskasse.

Energisch ausbauen will die Landesregierung das wissenschaftliche und technologische Potential Schleswig-Holsteins. Dabei soll auch der Austausch zwischen mittelständischen Betrieben und Forschungsstätten verstärkt werden. Das Ziel ist nach den Worten Barschels die Beschleunigung von Innovationsprozessen und Strukturverbesserungen. Vorbereitet werden ein Institut für angewandte Informationstechnik in Kiel, ein Institut für anwendungsnahen Technikentwicklung in Wedel bei Hamburg sowie ein Technik- und Gründerzentrum in Flensburg. Das Forschungsinstitut der Gesellschaft für Kernenergieverwertung in Schiffbau und Schifffahrt (GKSS) in Geesthacht wird zu einem Institut für Umweltechnik erweitert. In Kiel möchte die Landesregierung ein Institut für marine Geowissenschaften zur Erforschung des Meeresbodens einrichten. Abgerundet werden diese Bemühungen durch die bevorstehende Gründung einer Norddeutschen Privatuniversität mit Sitz in Flensburg und Neumünster.

Das Kabinett des Dr. Barschel kann zur knappen Hälfte der Legislaturperiode eine positive Bilanz vorlegen, die freilich durch die weiterhin hohe Arbeitslosigkeit überschattet wird. Im November lag die Arbeitslosenquote im nördlichsten Bundesland bei 10,8 Prozent. Barschels gleichwohl optimistisches Resümee: „Bei der Bewältigung unserer Probleme sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Es ist uns gelungen, im Gegensatz zu früheren Jahren ohne Zeitverzögerung Anschluß an den allgemeinen wirtschaftlichen Aufwärtstrend zu finden. Bei der großen Zahl der Arbeitslosen, die uns Sorgen macht, trüsten uns nicht, daß wir im norddeutschen Vergleich noch am günstigsten liegen. Die Randlage Schleswig-Holsteins ist zugleich unser großes Kapital; denn wir haben rechtzeitig unsere natürlichen Lebensgrundlagen gepflegt und gesichert. So schwer es im Einzelfall auch sein mag: Unsere Zukunft muß in der Verbesserung der wirtschaftlichen Interessen mit den Rechten der Natur liegen.“

Bekennerrbriefe zu drei Anschlägen eingegangen

dpa, Düsseldorf/Münster

Zu den Bombenanschlägen auf eine Bittbaracke des Abschirmdienstes der amerikanischen Armee am 30. Dezember in Düsseldorf und auf das türkische Generalkonsulat am 25. Dezember in Münster sind am Mittwoch Bekennerrbriefe aufgetaucht. Beide Briefe, die mit der Post in den Büros der Deutschen Presse-Agentur (dpa) eingetroffen waren, verlangen zwar eine „Zusammenlegung der Gefangenen aus der RAF“, lassen aber keine Gruppierung als Absender erkennen. Der Düsseldorf-Brief trug, soweit erkennbar, den Poststempel vom 2. Januar, der von Münster war am 27. Dezember in Warendorf aufgegeben worden. Während das aus Westfalen kommende Schreiben aus Kopien von Zeitungsausschnitten über die in verschiedenen Strafanstalten einsitzenden verurteilten Terroristen bestand, enthält der Düsseldorf-Brief nur wenige Sätze über die Häftlinge. Dieser drei Schreibmaschinenseiten lange Text befaßt sich in oft unzusammenhängenden, fast wirren Sätzen vor allem mit dem Kampf gegen einen angeblich weitverbreiteten Imperialismus und gegen die Außenpolitik der Vereinigten Staaten sowie dem Guerilla-Krieg in Mittelamerika. Ein weiteres Bekennerrschreiben zum Anschlag auf eine Dependance der Französischen Botschaft in Bonn am Silvesternachmittag ist dem Bomm „General-Anzeiger“ gestern zugegangen. Wie die Zeitung mitteilt, heißt es darin, „unser Angriff zielt auf eine der Nahtstellen zwischen NATO-Militärs und Rüstungsindustrie“. Eine klare Autorschaft geht auch aus diesem Brief nicht hervor.

Christian Klar wurde verlegt

dpa, Stuttgart

Der mutmaßliche Rädelsführer der „Roten Armee Fraktion“ (RAF), Christian Klar, der sich seit dem 4. Dezember in einem Hungerstreik befindet, ist von der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim in das Gefängnis Krankenhaus Hohensperg (Kreis Ludwigsburg) verlegt worden. Wie das Stuttgarter Justizministerium mitteilte, handelt es sich bei der bereits am Wochenende vorgenommenen Verlegung um eine „rein vorsorgliche Maßnahme“. Für den Gesundheitszustand des Angeklagten bestehe „kein besonderer Anlaß zur Sorge“. Bundesweit verweigern seit Anfang Dezember etwa 30 inhaftierte mutmaßliche Mitglieder der RAF jegliche Nahrung. Mit ihrer Aktion wollen sie eine Zusammenlegung in größere Gruppen erreichen.

Urteile über Kassenbeiträge

AP, Kassel

Über die Festsetzung von Krankenkassenbeiträgen hat das Bundessozialgericht in Kassel zwei Grundsatzentscheidungen gefällt. Bei der Berechnung des Krankenkassenbeitrags von freiwillig versicherten, selbstständig tätigen Personen ist vom letzten Steuerbescheid auszugehen. Spätere Erkenntnisse über die Erhöhung oder Verringerung des Einkommens dürfen nicht rückwirkend, sondern nur für die Zukunft berücksichtigt werden. Bei der Berechnung des Verdiensteinkommens einkommensmindernde Abschreibungen für die Abnutzung, die Vermietung oder Verpachtung eines Gewerbebetriebs berechnet werden, die den Krankenkassenbeitrag entsprechend verringern (AZ: 12 RK 70/83).

Im Ruhestand lebende Beamte, die als Rentner eine Ersatzkasse, in die sie als Angestellte eingetreten sind, bevor sie ins Beamtenverhältnis übernommen wurden, angehören, haben von ihren Ruhestandsbezügen aus dem Beamtenverhältnis Krankenkassenbeiträge zu entrichten. Die Grundsätze des Berufsbeamtentums werden dadurch nach der ausdrücklichen Feststellung des Gerichts nicht verletzt (AZ: 12 RK 11/84).

Schutz des Wettbewerbs in falschen Händen.

Das Unwesen sogenannter „Gebührenvereine“ greift um sich. Diese Vereine nutzen die gesetzlichen Möglichkeiten, um gegen tatsächliche oder vermeintliche Wettbewerbsverstöße mit Abmahnungen vorzugehen und ganz nebenbei einen kräftigen finanziellen Schnitt zu machen. Ihnen kommt es weniger auf den Schutz des Wettbewerbs an als auf das Kassieren der Pauschalgebühren für Abmahnungen.

Jeder am Wirtschaftsleben Beteiligte kennt sie. Viele resignieren. Immer stärker wird aber auch die Abwehrfront.

Was ist gegen Gebührenvereine zu tun?

Prüfen Sie jede Abmahnung, bevor Sie eine Unterlassungserklärung abgeben und eine Kostenpauschale zahlen.

- Prüfen Sie sorgsam, wer hinter einer Abmahnung steht und ob der Verein überhaupt abmahnen- und klagebefugt ist.
- Fragen Sie Ihre Industrie- und Handelskammer, Ihren Berufsverband, oder ziehen Sie einen Anwalt zu Rate.

Der Zentralausschuß der Werbewirtschaft e. V. (ZAW) hat Ratschläge für das Verhalten bei Abmahnungen zusammengestellt. Fünf Spitzenverbände der Wirtschaft haben darüber hinaus „Grundsätze für die Tätigkeit von Wettbewerbsvereinigungen“ aufgestellt. Diese Unterlagen können Sie kostenlos beim ZAW anfordern.

Helfen Sie, einen fairen Wettbewerb zu verteidigen. Dazu gehört auch: Den Gebührenvereinen muß das Handwerk gelegt werden.

An ZAW
Abt. Kommunikation
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2

Bitte senden Sie mir die Informationen über Abmahnungen an folgende Anschrift

Name: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____



Zentralausschuß der Werbewirtschaft e.V.
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2

Genesung Börners dauert länger

Nea Wiesbaden
Die ersatzlos ausgefallene Neujahrsansprache des hessischen Ministerpräsidenten Holger Börner über den Rundfunk machte es auch der breiten Öffentlichkeit deutlich: Börners Genesung wird länger dauern als erwartet. Zwar ist der Regierungschef inzwischen wieder zu Hause in Kassel. Aber er hat offenbar noch eine intensive Nachbehandlung nötig, die ihn voraussichtlich bis Ende Januar von seinem Amtssitz in Wiesbaden fernhalten wird.

In der Staatskanzlei wird versichert, daß es sich nicht um einen Herzinfarkt gehandelt habe. Eine Veranlagung zum Bluthochdruck habe zusammen mit einer verschleppten Grippe bei dem schwergekränkten SPD-Politiker lediglich zu einer kritischen Situation des Kreislaufs geführt, die auf der Intensivstation der Bonner Klinik rasch behoben werden konnte. In der hessischen Landeshauptstadt gilt es jedoch als ziemlich sicher, daß für diese Krise auch die persönliche Enttäuschung Börners über das Scheitern der rot-grünen Zusammenarbeit mitverantwortlich gewesen ist.

Die für den 9., 10. und 11. Januar geplanten Gespräche zwischen der SPD einerseits und den Oppositionsparteien CDU, FDP und Grüne andererseits über Möglichkeiten einer Einigung über den Landeshaushalt 1985 werden nun ohne den Ministerpräsidenten stattfinden. Für die SPD werden die beiden Bezirksvorsitzenden Hans Krollmann (Hessen Nord, zugleich stellvertretender Regierungschef) und Willi Görlich (Hessen Süd), der Fraktionsvorsitzende Ernst Weltke und Landesgeschäftsführer Paul Leo Giani am Verhandlungstisch sitzen. Mit spektakulären Ergebnissen wird zwar Monate vor der hessischen Kommunalwahl sowie nicht gerechnet, obwohl das erste Gespräch zwischen Börner und dem CDU-Landesvorsitzenden, Oberbürgermeister Walter Wallmann, eine gewisse Klimaverbesserung zwischen den beiden großen Parteien signalisiert hatte.

Von der Möglichkeit, die in den Programmzeitschriften angekündigte traditionelle Neujahrsansprache im Hessischen Rundfunk durch Börners Stellvertreter Krollmann halten zu lassen, wurde abgesehen - offenbar in der Sorge, dies könnte als Zeichen einer Wachablösung mißverstanden werden. Börner bearbeitete zu Hause bereits wieder Akten und diktierte Briefe, an seiner Rückkehr ins Amt bestehe kein Zweifel, heißt es.

„Solidarität“ im Untergrund gibt nicht auf

JGG: Köln
Das „Provisorische Koordinationskomitee“ der verbotenen polnischen Gewerkschaft „Solidarität“ sieht keine Veranlassung, seine Tätigkeit einzustellen, obwohl sich tamhafte Funktionen noch im Dezember 1984 den Behörden gestellt hatten. Das Pariser Informationsbüro der „Solidarität“ veröffentlichte jetzt eine entsprechende Umfrage unter Gewerkschaftern, die von der Amnestie Warschauer Gebrauch machten. Sie sprachen sich einheitlich für den Fortbestand des „Provisorischen Koordinationskomitee“ unter Zbigniew Bujak sowie für die Fortsetzung der illegalen Tätigkeit aus. Für viele andere erklärte das ehemalige Mitglied der „Landeskommission“, der Arbeiter Andrzej Slowik, daß das „Komitee“ die Arbeit der verbotenen Landeskommission fortsetze. „Gewerkschaft gibt es überhaupt keinen Anlaß, daß der Untergrund sich den Behörden stellt.“ Sollte sich das Koordinationskomitee stellen, würde dies „den Tod der Gewerkschaft bedeuten...“ die Auflösung der „Solidarität“-Strukturen. „Dann würden diejenigen, die dennoch weiterarbeiten, nicht mehr als „Solidarität“-Funktionäre betrachtet, sondern als reine politische Oppositionelle behandelt werden. Slowik: Er könne daher nur dringend seinen Gewerkschaftskollegen im Untergrund raten: Macht weiter! Immerhin sei die „Solidarität“ in der Konspiration älter als die in der Legalität!

Ähnlich äußerte sich das einstige Mitglied der Landeskommission, Jerzy Kropiwnicki. „Der Untergrund ist ein Festland, das man nicht zum Geschenk machen darf.“ Kropiwnicki, der erst Ende 1984 freikam, äußerte die Befürchtung, daß Polen immer mehr in die sowjetische Rüstungspolitik einbezogen werde. Folglich werde im Lande die Unruhe zunehmen. Dann, so der Gewerkschafter, würden sich eines Tages die Sowjets selber die Frage stellen: „Wer hat größere Chancen, das Volk zu überzeugen: Jaruzelski oder Walesa?“ Die „Solidarität“ müsse sich auf diese Situation vorbereiten. Insofern sei das Streben von Walesa und der Kirche nach einer „nationalen Verständigung“, folgerichtig. Kropiwnicki: Man könnte den Behörden die Selbstauflösung der „Solidarität“ zum Preis einer nationalen Verständigung anbieten.

Schneller Brüter - ein Muster ohne Wert?

Zukunft des Sieben-Milliarden-Projekts weiter ungewiß

WILM HERLYN, Kallar
Die Beamten der nordrhein-westfälischen Ministerien für Arbeit und für Wirtschaft werden sich Mitte Januar durch einen Wust von Papieren durcharbeiten müssen. Ebe die Minister Friedhelm Fortmann und Raimund Jochimsen im Frühjahr über die Zukunft des Schnellen Brütters in Kallar entscheiden, werden die Beiträge von 1400 Gegnern und Befürwortern eines dreijährigen Hearings ausgewertet. Unten rufen jetzt schon, der fast sieben Milliarden teure Brüter werde ein Muster ohne Wert, wenn er Ende dieses Jahres nach mehr als zwölf Jahren Bauzeit endlich fertiggestellt sei. Und die Landesregierung hielt in ihrem gerade veröffentlichten Energiebericht fest, für die Weiterführung der Schnellbrüter-Strategie ist auf absehbare Zeit kein Bedarf erkennbar. Jochimsen begründete diese Auffassung mit der „entspannten Versorgungslage“ auf dem Uranmarkt und den enttäuschten Erwartungen, mit einem plutoniumerzeugenden Schnellen Brüter zu außerordentlich niedrigen Kosten Strom produzieren zu können.

Dagegen erklärte das Bundesministerium für Forschung und Technologie in Bonn auf Anfrage: „Wir halten es für wünschenswert, daß der Reaktor in Betrieb geht.“ Die Praxis sei notwendig, damit eine neue Technologie erprobt werden könne. Auch das RWK, zusammen mit Energieversorgungsunternehmen aus Belgien, Holland und Großbritannien an der Schnellbrüter-Kernkraftwerks-Gesellschaft beteiligt, hielt jahrelang an dieser These fest. Darum erstaunte um so mehr, daß jetzt der SBK-Vorsitzende Professor August W. Eitz erklärte, die Kraftwerksbetreiber wollten aus wirtschaftlichen Gründen auf den Brütereffekt verzichten, weil dessen Machbarkeit inzwischen von den Franzosen und anderen schon bewiesen worden sei. Statt dessen wollen die Betreiber den Reaktorkern mit mehr Plutonium ausstatten, um aus Wirtschaftlichkeitsgründen mehr Strom zu erzeugen.

Die staatliche französische Elektrizitätsgesellschaft erklärte ebenfalls ihren vorläufigen Verzicht auf die Brüterechnik, da der Strom um das Anderthalbfache teurer sei als der aus herkömmlichen Leichtwasserreaktoren. So bleibe der 6,8 Milliarden Mark teure Super-Phenix I, der gegenwärtig in Creys-Malville in französisch-deutsch-italienischer Gemeinschaftsproduktion gebaut wird und der in einem Jahr in Betrieb gehen soll, ein Prototyp und werde kein Serientyp.

Der „SNR 300“ am linken Ufer des Rheins bei Stromkilometer 942 soll einmal 300 Megawatt Strom abgeben und gleichzeitig mehr Plutonium erzeugen, als er dann verbraucht. Wenn die Betreibergesellschaft jetzt aber auf den Brütereffekt verzichtet, der bislang als technische Innovation gefeiert und entsprechend gefördert wurde, bedeutet hochwertiges Plutonium in derselben Kernumwandlung ein wesentlich höheres Sicherheitsrisiko, wenden die Gegner des Schnellen Brütters ein. Sie führen auch an, daß der Reaktorkern, der ursprünglich für eine kleinere Menge Plutonium gedacht war, seit Jahren auf der Baustelle liege und korrodiert sei. Er müsse also abgeschliffen werden und sei dann noch dünnwandiger als vorher.

Durch die geplante Änderung werde der Reaktor statt 840 dann 1180 Kilogramm Spaltstoff enthalten. Durch die 205 Brennstäbe - anstatt 166 - sei eine höhere Reaktorleistung mit größerer Materialbeanspruchung gegeben. Dadurch erhöhe sich aber auch die Wahrscheinlichkeit des Eintritts einer atomaren Explosion mit sofort 1000 und später weiteren 100 000 Toten.

Die Disseldorfer Landesregierung legte Wert auf die Feststellung, sie sei finanziell an dem Super-Bau nicht beteiligt. In der Tat zahlte der Bund 3,16 Milliarden Mark und noch einmal 572 Millionen aus der Investitionszulage. Belgien und Holland beteiligten sich mit je 470 Millionen



Forschungsminister Helmut Riesenhuber

Mark. Die Brütereisenschaft ist mit 265 Millionen Mark dabei, die Elektrizitätswirtschaft mit 1,18 Milliarden Mark, und 300 Millionen Mark zahlt die Herstellerfirma. Die restlichen 100 Millionen Mark sind durch ein Darlehen gedeckt.

Wasser auf die Mühlen der Kallar-Gegner war dazu ein Zwischenfall am 22. November, der erst knapp drei Wochen später in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Aus einem Abfallbehälter entwich Natriumgas und entzündete sich. Dabei getötet auf dem Dach des Brütters 50 bis 150 Kilogramm Natrium in Brand. Arbeitsminister Fortmann, für die Reaktor-Ansicht zuständig, ergriff die Flucht nach vorn und erklärte, nachdem die Grünen Journalisten von dem Brand unterrichtet, er sei von der Betreiberfirma nicht richtig informiert worden. Er nannte die Informationspolitik der Gesellschaft „katastrophal und nicht akzeptabel“.

Inzwischen stellte sich aber durch Unterlagen des Bundesforschungsministeriums in Bonn heraus, daß Fortmann sehr wohl und rechtzeitig unterrichtet worden ist und daß die Unternehmensleitung unmittelbar nach Ausbruch des Brandes alle Genehmigungsbehörden informiert hatte. Auch opa hatte am Tage darauf eine Erklärung erhalten, in der es hieß, daß Natrium in Verbindung mit Wasser gerate sei und eine einhundert Quadratmeter große Bitumen-Schweißbahn in Brand gesetzt habe.

Friedhelm Fortmann soll nun vor dem Forschungsausschuß des Bundestages zu dem Vorgang gehört werden. Dabei soll auch die Informationspolitik des Ministers zur Sprache kommen. Die Ladung beschränkt die Ausschlußmehrheit von CDU/CSU und FDP.

Mit einem Kreuzzug will Ortega die „Contras“ in die Knie zwingen

Guerrillataktik gegen materielle Überlegenheit der Sandinisten / Keine US-Hilfe mehr?

WERNER THOMAS, Miami
Das alte Jahr ist zu Ende gegangen, ohne daß die „Contras“ ihr Ziel erreicht hätten: sie wollten in Managua einmarschieren sein. Noch immer regieren die sandinistischen Comandantes Nicaragua. Jetzt sagt der Rebellenführer Adolfo Calero: „Das neue Jahr wird entscheidend sein.“ Ähnlich urteilt Junta-Chef Daniel Ortega, der am 10. Januar das Präsidentenamt übernimmt.

Der blühende Konflikt zwischen Sandinisten und Antsandinisten, der bereits 10 000 Todesopfer gefordert hat, 1984 allein 7000, befindet sich nach Ansicht vieler Beobachter in einer Patz-Situation: Ähnlich wie in El Salvador, gelang bisher keiner Seite ein entscheidender Durchbruch. Javier Carrion, der sandinistische Kommandeur der dritten Militärszone, sprach von einem „Verschiebekrieg“.

Die sandinistische Volksarmee (EPS), die 110 000 Soldaten, Reservisten und Milizen mobilisiert, gewinnt mit ihrer größeren Feuerkraft und den logistischen Vorteilen (Hubschrauber) konventionelle Materialschlachten. Die „Contras“, die nach Schätzungen 6000 bis 12 000 Mann umfassen, haben die kostspieligen Versuche einer Territorialkontrolle wieder aufgegeben und kehren zur Guerrilla-Strategie zurück.

Sabotage-Aktionen

Mit kleineren Kampfvorbänden, etwa 300 Partisanen, nach prominenten Gegnern der Comandantes wie der scheidenden amerikanischen UN-Botschafterin Jeanne Kirkpatrick benannt, durchstreifen sie die unwegsamen Bergedenden des Nordens und greifen nur dann an, wenn sie die Überraschungseffekte nutzen können. Enrique Bucardo, ein EPS-Leutnant, bestätigt dem „Feind“ eine recht gute Taktik.

In den letzten Monaten konzentrierten sich die „Contras“ auf wirtschaftliche Sabotage-Aktionen. eines

der kontroversesten Kapitel ihres Krieges. Allein seit September vergangenen Jahres wurden mehr als zwanzig Farmen zerstört. Diplomatische Beobachter in Managua glauben, daß die Sandinisten diesmal ernste Schwierigkeiten bei der Baumwoll- und Kaffee-Ernte haben. Die beiden landwirtschaftlichen Produkte sind die wichtigsten Devisenbringer der Nation.

In diesem drei Jahre alten Konflikt war die Stimmung der Bevölkerung kein entscheidender Faktor, anders als 1978 und 1979, wo die Somoza-Diktatur einen Volksaufstand erlebte. Der sandinistische Sicherheitsapparat neutralisiert fast alle Dissidenten. Dennoch konnte die offizielle Propaganda, die die Rebellen als „Bestien“, „CIA-Söldner“ und Somoza-Anhänger schmäht, nicht verhindern, daß in den ländlichen Gebieten viele junge Burschen in die Berge gehen und sich der Konterrevolution anschließen.

In diesem Jahr wollen die Sandinisten ihre Stärke demonstrieren. Verteidigungsminister Humberto Ortega kündigte einen „Kreuzzug“ gegen die „Contras“ an. Sein Bruder Daniel erklärte in seiner Neujahrsansprache, daß seine Regierung mehr als 40 Prozent der Haushaltsausgaben (Gesamtvolumen 280 Millionen Dollar) für die Verteidigung bereitstelle. In den letzten Dezember-Tagen haben sechs sowjetische Schiffe Waffern gebracht. Rebellenführer Calero fürchtet besonders die in Afghanistan erprobten sowjetischen Kampfabwehrschrauber Mi-24, die hier jetzt zum ersten Mal eingesetzt werden sollen: „Sie können uns innerhalb weniger Wochen aufreiben.“ Calero appelliert an die amerikanische Regierung, moderne Luftabwehrwaffen zur Verfügung zu stellen.

Das Schicksal der „Contras“ wird am Ende von den Entscheidungen in Washington abhängen. Die „Demokratischen Streitkräfte Nicaraguas“ (FDN), die dominierende Organisati-

on, die Adolfo Calero kommandiert, waren bis zum Juni 1983 vom US-Geheimdienst CIA mit etwa 80 Millionen Dollar unterstützt worden. Dann stornierte der Kongreß weitere Mittel. In den nächsten Wochen soll dem Kongreß eine Wiederaufnahme der Hilfe beraten werden. Die Chancen stehen schlecht. Selbst der Republikaner David Durenberger, der neue Vorsitzende des Senats-Geheimdienstauschusses, möchte keine CIA-Aktionen mehr gegen Nicaragua finanzieren. Er plädiert für offene militärische Schritte wie eine Waffenblockade, „wenn diese notwendig sein sollten“.

Private Spenden

Auch innerhalb der Reagan-Regierung existieren Meinungsverschiedenheiten. Außenminister George Shultz und seine State-Department-Strategen setzen im Gegensatz zur Pentagon- und CIA-Führung noch immer auf eine diplomatische Lösung des Nicaragua-Konfliktes.

Schon sieht sich Calero angesichts der bevorstehenden Kongreßabstimmungen einer „Hetzkampagne“ ausgesetzt, hinter der die Sandinisten und ihre amerikanischen Freunde vermutet. Linke Menschenrechtsverbände der USA schildern die „Contras“ plötzlich als Mörder, Plünderer und Notzuchtverbrecher.

Seit die CIA-Hilfe eingestellt wurde, haben sich die „Contras“ mit privaten Spenden über Wasser, 500 000 bis eine Million Dollar monatlich. Antikommunistische Organisationen helfen. Huber Matos (66), einst ein Comandante Fidel Castros, der wegen seiner Kritik an dem marxistischen Kurs der Revolution 20 Jahre im Gefängnis saß, rekrutierte in Florida eine Kampfbrigade von zunächst 50 Mann. „Dies ist auch unser Krieg“, sagte er, „weil diese Leute gegen Castro und die Sowjets kämpfen.“ (SAD)

Kopten-Papst darf wieder predigen

Nach drei Jahren Verbannung / Die Versöhnungsgeste Mubaraks galt als überfällig

PETER M. HANKE, Athen
Zustimmung und Freude unter den acht Millionen christlichen Kopten in Ägypten hat die Entscheidung von Präsident Mubarak ausgelöst, dem „Papst“ (Papst) der Kopten, Schenuda III (61), wieder in sein Amt einzusetzen. Schenuda ist aus seinem Verbannungsort, einem Wüstenkloster, bereits nach Kairo gefahren und will in der koptischen Weihnachtsmesse vom 6. auf den 7. Januar in der Markus-Kathedrale vor Zehntausenden von Christen predigen.

Die Versöhnungsgeste Mubaraks gegenüber den Kopten, die die älteste und größte christlich-orthodoxe Kirche in Nahost und Afrika bilden, war nach Meinung politischer Beobachter überfällig. Denn die Amtsenthebung und Verbannung von Schenuda am 5. September 1981 durch den damaligen Präsidenten Sadat wegen „Aufbebung zum Religionshabe“ hatte keine rechtlichen Grundlagen.

Mubarak hatte nach der Ernennung Sadats die Verbannung des Papstes in das Wüstenkloster „Anba Bischof“ in Hansrest umgewandelt. Schenuda war erlaubt, Besucher zu empfangen und andere Klöster im Wadi Natrun 120 Kilometer von Kairo zu besuchen; auch seine Weihnachtsbotschaft durfte letztes Jahr in

den ägyptischen Kirchen verlesen werden.

Aber die Kritik der Kopten, bei denen Schenuda als Reformpapst und volksnaher Prediger sehr beliebt ist, an der Haltung ihres Präsidenten verstandene nicht. Vor allem die Kopten in Amerika wollten die US-Regierung immer wieder gegen Mubarak beeinflussen. Als der Präsident im letzten Herbst über 250 moslemische Aufriührer freiließ, die nach dem Sadat-Mord die Stadt Assiut gestürmt und 87 Polizisten und Passanten ermordet hatten, war dieser einseitige Gnadenakt gegenüber Moslems von den Kopten sehr verurteilt worden.

Mubarak hat jetzt für einen politischen und religiösen Ausgleich gesorgt, da er sicher ist, daß ihm fanatische Moslems nicht mehr gefährlich werden können. Hierzu hat seine betont arabische Politik beigetragen. Von den Kopten (von griechisch „Ägypten“) droht dem Regime in Kairo ohnehin keine Gefahr, da die christliche Ägypter als staatsfrei gelten und hohe Beamte - wie Staatsminister Boutros Ghali - und hohe Offiziere in der Generalität stellen.

Die Amtsenthebung von Schenuda III wurde von den Kopten niemals akzeptiert. Denn der „Papst“ wird von einem Bischofs-Gremium unter

göttlicher Eingebung gewählt und ist daher nicht absetzbar. Daß Schenuda jetzt wieder an seine früheren Aktivitäten anknüpfen kann, wird von den Kopten erhofft, ist aber aus innenpolitischen Gründen nicht sicher. Schenuda ist der Schöpfer der Sonntagsschulen mit religiöser und allgemeiner Erziehung, die von den moslemischen Staatsschulen befreit bekämpft werden.

Schenuda hat noch in der Verbannung gegenüber den islamischen Staat Ägypten und der Politik Mubaraks ein wichtiges Zeugnis abgelegt: Er verbot koptischen Priestern Pilgerreisen nach Jerusalem auch zur Osterzeit, obgleich er das Friedenswerk Sadats mit Israel anerkannte und gewürdigt hatte. Von Kopten in Kairo wird dazu erklärt, Schenuda wolle dem Staat keinen Vorwand liefern, die Kopten als „Verräter“ an der arabischen Politik zu bezeichnen und den Moslems Vorwände für neuen Religionszwang zu liefern.

In Schenuda III hat die koptische Kirche nicht nur den 117. Nachfolger des Heiligen Markus, sondern einen eminent politischen Papst mit guten Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen. (SAD)

Tito-Mitkämpfer fordert freien Austausch der Gedanken

Nikolis beklagt die Krise zwischen Partei und Intelligenz Jugoslawiens / Vertrauen in die Führung erschüttert / Sorge über die Wirtschaft

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien
Die Frage, wie es mit Jugoslawien in der Ära nach Tito weitergehen und wie das Land aus seiner schweren wirtschaftlichen Krise herausfinden soll, wird neuerdings auch unter alten jugoslawischen Kommunisten diskutiert.

Einer der prominentesten alten Kämpfer, der Arzt Gorko Nikolis, Generaloberst a. D. der jugoslawischen Volksarmee, während des Zweiten Weltkrieges oberster Generalarzt und Chef des Sanitätswesens bei Titos Partisanen, hielt neulich auf der Jahresversammlung der jugoslawischen Spanien-Kämpfer ein aufsehenerregendes Referat. Nikolis, der in Spanien unter anderem als Bataillonssarzt beim Bataillon „Ernst Thälmann“ eingesetzt war, erklärte über die heutige Lage Jugoslawiens folgendes (Auszüge aus seinem Referat):

„Die politische Krise Jugoslawiens ist tief und allumfassend. Sie äußert sich auf allen Ebenen und in allen Strukturen. Sie manifestiert sich in erster Linie im Fehlen der Einheit innerhalb des Bundes der Kommunisten, sogar innerhalb der höchsten Gremien. Die Meinungsverschiedenheiten unter den politischen Führern erinnern mich an die Streitereien der bürgerlichen Parteien vor dem Krieg. Das aber bedeutet ein leichtfertiges Spiel mit dem Schicksal des Landes. Das Vertrauen der Parteimitglieder in die Führungsgremien ist erschüttert, weil die Gremien das eine sagen und etwas ganz anderes tun. Ein besonderes Phänomen, das die

Einheit und Aktionsfähigkeit der Partei betrifft, stellt die permanente Krise in den Beziehungen zwischen den Gremien der Partei und der Intelligenz dar. Der Monolithismus des Denkens, der um jeden Preis veriangt wird, ist die beste Methode, um jedes Denken zu ersticken. Die Bürokratie ist nicht in der Lage zu begreifen, daß die Intelligenz keinerlei Macht anstrebt. Die Bürokratie kann sich nicht vorstellen, daß Menschen für irgend einen anderen Wert als für die Macht kämpfen können.

Der dritte Ausdruck der politischen Krise besteht in der Trennung der Arbeiterklasse von ihrer Avantgarde. Was ist die Arbeiterklasse heute in Jugoslawien? Zerstüchelt hat die Teilrepubliken, Nationen, Religionen, Gemeinden und noch kleineren Strukturen, ist sie nicht in der Lage, als Klasse aufzutreten.

Ungeeignete Botschafter

In der Kaderpolitik herrscht der republikanische, regionale und Gruppen-Proporz. Deshalb herrscht in unserem Staatsapparat die Mittelmäßigkeit. Deshalb haben wir unfähige Beamte in der Verwaltung. Deshalb hören wir unlängst von maßgeblicher Seite, daß 30 Prozent unserer Botschafter für ihre Funktion ungeeignet sind.

Da ist der Begriff „Opposition“. Jeder Gedanke, der sich der Dummheit entgegenstellt - etwa dem sinnlosen Vertrauen gesellschaftlichen Eigentums, der Verschwendung, des Fehl-

investitionen, dem Chauvinismus, ferner jeder Gedanke, der sich gegen die etatistische Gewalt wendet, der sich für die Menschenwürde einsetzt - verdient von sozialistischen Prinzipien aus Anerkennung.

Die Opposition ist das universale Gesetz der materiellen Welt. Nach der Dialektik hat alles sein Gegenteil und muß es haben. Nur in unserem System erhält die Opposition das finstere Attribut der „Feindseligkeit“ gegen die sozialistische Ordnung.

Opposition bedeutet nicht unbedingt Zusammenschluß in einer besonderen Organisation, einer neuen Partei und keine dazu noch verschwörerische Institution, sondern die Möglichkeit des freien Austausches unterschiedlicher und gegensätzlicher Gedanken. Deren Träger sind selbstbewusste und selbständige, sozialistisch orientierte Individuen. Wir müssen sie anhören und gutwillig verstehen. Es ist paradox, daß wir mit ausländischen ideologisch-politischen Vertretern, mit Kaufleuten und Bankiers zum Beispiel, am grünen Tisch im Geiste gegenseitigen Verständnisses sprechen, während mit den eigenen Landesleuten entweder gar nicht oder nur mit Schein vor dem Munde gesprochen wird. Was mich persönlich betrifft, so bin ich als Kommunist in offener Opposition gegen alles, was dumm und was ein Produkt großerwahn sinniger Ambitionen ist.

Ich stehe in Opposition gegen etatistische Gewalt, gegen das Földern von Menschen, um von ihnen Geständnis-

se zu erpressen, gegen konstruierte Gerichtsverfahren, gegen Nationalismus und Separatismus, gegen alle Tendenzen einer Verbindung der Kommunistischen Partei mit dem Staatsapparat - einer Verbindung, in der die staatsbürokratischen Kräfte eine immer größere Rolle erhalten.

Zum Feind verfreundet

Was unsere wirklichen Feinde betrifft, so habe ich keine Illusionen darüber, daß es sie nicht geben sollte. Mich besorgt aber mehr unsere hartnäckige Art, mit der wir im Inneren künstliche Feinde fabrizieren - und zwar aus Leuten, die ihrem Lande mit ganzer Seele ergeben sind.

Wer bringt die Bürger auf den Gedanken des politischen Pluralismus? Gerade jene, die keinerlei alternatives Denken innerhalb der sozialistischen Plattform zulassen. Eine gesunde Alternative zum politischen Pluralismus ist ein gesunder Bund der Kommunisten, der von allen monopolistischen und Gruppen-Diktaturen befreit ist - eine Partei als wirklich demokratische Organisation, auf der Grundlage der freien Auseinandersetzung der Ideen, im Geiste eines demokratischen Zentralismus, der wahrhaft demokratisch und nicht nur zentralistisch ist.

Verhinderte Churchill 1954 den Atomkrieg?

SAD, London

Londoner Kabinettpapiere aus dem Jahre 1954, die jetzt nach der üblichen Sperrfrist von 30 Jahren freigegeben wurden, scheinen darauf hinzudeuten, daß die damals schon 80jährige britische Premierminister Winston Churchill den Einsatz von Atombomben verhinderte. Diesen Papiere zufolge war die Welt 1954 an den Rand eines Atomkrieges geraten, weil Washington in Südostasien den bedrängten Franzosen mit Kernwaffen helfen wollte. Frankreich hatte damals in Vietnam mit dem Fall der Festung Dien Bien Phu eine schwere militärische Niederlage erlitten. Für den Fall, daß Peking auf seinen Ho Chi Minhs in den Krieg eintreten und Frankreich eine vernichtende Niederlage erleiden könnte, bereiteten die Strategen in Washington angeblich einen Atomschlag gegen China vor. In den britischen Kabinettpapieren kann man heute lesen, was die US-Militärs damals dachten: „Um einen maximalen und dauerhaften Effekt zu erzielen, sollten von Anfang an nukleare und konventionelle Waffen eingesetzt werden.“

Churchill aber habe notiert: „Das englische Volk würde sich nicht so einfach von Vorgängen bedrücken lassen, die sich in einem fernen Dschungel Südostasiens abspielen. Aber es weiß, daß es einen mächtigen amerikanischen Stützpunkt in East Anglia (England) gibt und daß ein Krieg mit China den chinesisch-russischen Fakt zur Wirksamkeit bringen würde, was dann zu einem Angriff mit Wasserstoffbomben auf unsere (britischen) Inseln führen kann.“ Churchill sei auch zu dem Schluß gekommen, die USA würden bei einem nuklearen Schlagabtausch am wenigsten zu leiden haben. Darin habe er die Gefahr gesehen, daß Washington am schnellsten zum Einsatz von Atomwaffen bereit sein könnte. Aus Sorge um diese Entwicklung habe Churchill sogar, ohne sein eigenes Kabinett zu informieren, Kontakt mit Stalins Nachfolger Malenkov aufgenommen.

Rote Khmer haben Angriffe verstärkt

rr, Bangkok

Die Widerstandskämpfer der Roten Khmer haben nach eigenen Angaben ihre Angriffe gegen die vietnamesischen Truppen in Kambodscha verstärkt. Ein Sprecher der Roten Khmer teilte gestern mit, mit den Angriffen sollten die Kämpfer der Nationalen Befreiungsfront des Khmer-Volkes (KNLF), die dem ehemaligen Premierminister Son Sann unterstehen, entlastet werden. Vietnamesische Truppen hatten im November eine Offensive gegen die KNLF-Lager an der Grenze zu Thailand begonnen. Von Seiten der KNLF wurden gestern mitgeteilt, seit dem Angriff und der teilweisen Eroberung des Lagers Nong Samet seien mehr als 500 Vietnamesen getötet worden, die eigenen Verluste lägen bei mehr als 40 Toten und 280 Verwundeten. Mehrere vietnamesische Verbände seien dabei beobachtet worden, wie sie sich aus dem Lager zurückzogen.

Westliche Diplomaten und thailändische Offiziere erklärten, sie seien nicht sicher, ob die Vietnamesen bereits mit dem Rückzug begonnen hätten oder diesen nur vorbereiteten. Die Roten Khmer, die KP/NLF und die Truppen des ehemaligen Staatsoberhauptes Prinz Norodom Sihanouk sind formell in einem Bündnis zusammengeschlossen. Doch ist die Zusammenarbeit zwischen den Gruppen wegen ideologischer Differenzen nur gering.

„Prawda“ bestätigt den Tod Chan Sis

rr, Moskau

Das sowjetische Parteiorgan „Prawda“ hat gestern den Tod des kambodschanischen Ministerpräsidenten Chan Si bestätigt, ohne zu erwähnen, wann und wo Chan starb. Asiatische Diplomaten in Moskau hatten am Freitag mitgeteilt, Chan sei in einem sowjetischen Krankenhaus an Herzversagen gestorben. Von vietnamesischer Seite war am Dienstag berichtet worden, Chan Tod sei am 31. Dezember eingetreten. Die „Prawda“ lobte, Chan habe sich um die „Verteidigungsfähigkeit“ Kambodschas verdient gemacht.

Die Stadt Ischewsk heißt jetzt Ustinow

rr, Moskau

In der Sowjetunion ist die Stadt Ischewsk nach dem am 20. Dezember 1984 verstorbenen Verteidigungsminister Marschall Dimitrij Ustinow benannt worden, meldete gestern die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass. Ischewsk liegt rund tausend Kilometer östlich von Moskau. Den Namen Ustinow hätten außerdem ein Kriegsschiff, eine Militäreinheit und eine Fabrik erhalten. In Moskau und anderen Städten der Sowjetunion sollten auch mehrere Straßen nach dem Marschall benannt werden.

Gefahr erkannt - Gefahr gebannt

Hohe Investitionen in der Bundesrepublik vergrößern die Sicherheit von Chemieanlagen

DIETER THIERRACH, Bonn
Intensiver denn je wird in den Industriestaaten derzeit nach einer Verbindung zwischen Mensch und Technik gerungen. Ereignisse wie Seveso oder Three Miles Island haben schlagartig die Einstellung des Menschen zur modernen Technologie, speziell zur Chemie, verändert. Das Gasunglück in Bophal hat die Einstellung zur modernen Technik erneut negativ beeinflusst.

Aus Schaden klug geworden, führen einzelne Länder nach dem Seveso-Ereignis eine Überprüfung der Sicherheit ausgewählter Anlagen durch. Dabei kam zutage, daß sich die Maßstäbe bei der Überprüfung und die untersuchten Stofflisten von Land zu Land in einem nicht unerheblichen Maß unterscheiden. Fest steht eines: Die Industrie braucht wirtschaftliche Anlagen mit hoher Verfügbarkeit. Diese wiederum läßt sich nur mit sicheren Anlagen erreichen, die den Beschäftigten noch dazu sichere Arbeitsplätze bieten sollen.

Die Betriebe sollen zudem sparsam sein. Rohstoffe und Energien optimal einsetzen und - nach dem Willen der Betreiber - möglichst überhaupt nicht ausfallen. Alles in allem belasten nur solche Anlagen in geringstmöglicher Weise die Umwelt.

Schlüssel ist die Sicherheitstechnik, nicht als zusätzlich aufgetragener Ballast verstanden, sondern wesentlicher Bestandteil jeder vernünftigen Anlage. Das gilt sowohl für die Bauphase als auch für ihren Betrieb. Bundes-Immissionsschutzgesetz und Störfallverordnung stehen für einige Auflagen, die den Betreiber genehmigungsbedürftiger Anlagen in der Bundesrepublik unmittelbar per Ge-

setz verpflichtet, die Anlage zu errichten und zu betreiben, daß insbesondere Gefahren für die Allgemeinheit und die Nachbarschaft nicht hervorgerufen werden können.

In Chemieanlagen müssen Stoffe meist unter besonderen Druck- und Temperaturverhältnissen gehandhabt werden. Sie sind oft giftig, ätzend, brennbar, explosiv, radioaktiv und - last, not least - äußerst reaktionsfreudig.

So wie es noch vor Jahrzehnten, in den Kinderschuhen der Großchemie, in Hinterhöfen still vor sich hinbrodelte, ist Produktion heute nicht mehr möglich: Die aufgrund ständiger Erfahrung einschätzbar gewordenen Gefahren stellen Anlagenbauer und -betreiber immer wieder vor neue Aufgaben. „Gefahr erkannt - Gefahr gebannt“ gilt für die Sicherheit von Atomkraftwerken und Erdölraffinerien, für Kohleveredlungsanlagen, bei der Herstellung von Unkrautvernichtungs- und Schädlingsbekämpfungsmitteln.

Betriebe zur Produktion von Halogenen und Schwefelverbindungen, phosphor- und stickstoffhaltigen Düngemitteln, Acetylen und deren Kunststoff-Folgeprodukten, Fahrzeugen zur Herstellung von Kunststoffen und synthetischem Kautschuk arbeiten auf diesem hohen Niveau. Heute ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, schon am grünen Tisch durchzuspüren, wie man einem ungewollten Temperatur-Anstieg im Chemie-Reaktor begegnet, was zu tun ist, wenn Behälter mit toxischen Stoffen korrodieren oder Mischer für staubförmige Güter lokale Erhitzungen durch Reibung erfahren; Gegenmaßnahmen liegen fest, sind oft erprobt.

Was darf dieser Aufwand letztendlich kosten? Wieviel Geld für das Erreichen der relativen Sicherheit ausgegeben werden kann, hängt von den Maßstäben ab, die der Gesetzgeber entwickelt. Der Techniker kann und muß aufgrund seiner Erfahrung die Kosten nennen, die entstehen, wenn die Eintrittswahrscheinlichkeit eines Schadens oder einer Gefahr verändert werden soll; das ist sein Beitrag.

Wenn höchste Anforderungen gestellt werden müssen, kann ein Prüfungsaufwand durchaus das Dreifache des Aufwandes für die Herstellung betragen. Zwangsläufig ergibt sich ein interdisziplinäres Zusammenspiel von Anlagenbau, Elektronik und Werkstoffwissenschaften, um z.B. ferngesteuerte Anlagenüberwachungen zu konzipieren.

Aus unserer Grafik ist ersichtlich, daß das Arbeitsunfallrisiko gegenüber dem Verkehrs- und Freizeit-Unfallrisiko bei weitem das kleinste ist. Am Gesamtunfallrisiko ist der Arbeitsunfall sogar mit nur etwa 15% beteiligt. Das typische Chemie-Risiko für einen in der Chemie Beschäftigten macht im mittleren Lebensalter nur ein Prozent des ohnehin schon zu tragenden Risikos aus. Durch einen typischen Chemieunfall (Explosion, Verätzung, Vergiftung) sein Leben zu verlieren, liegt in der gleichen Größenordnung wie das Risiko, durch Ertrinken zu Tode zu kommen.

Berücksichtigt man die Tatsache, daß die meisten Unfälle, gerade in der chemischen Industrie, lokal eingegrenzt sind und daß die Auswirkungen von Unfällen stets exponentiell mit der Entfernung abnehmen, so wird man davon ausgehen können, daß Bewohner der Umwelt von Chemieanlagen im Mittel um Größenordnungen sicherer sind als Beschäftigte in einem Chemiewerk.

Wie man sieht, ist schon in unmittelbarer Nachbarschaft eines Chemiewerkes das industriebedingte Hintergrundrisiko gegenüber den anderen Risiken des täglichen Lebens kaum feststellbar.

Ein Untertönen der vom Gesetzgeber verlangten Sicherheitsinvestitionen - wie im indischen Bophal geschehen - ist bei uns ausgeschlossen. Eine Umweltkatastrophe mit Tausenden von Toten und Verletzten ist nach Ansicht von Experten durch Mehrfachabsicherung der Anlagen nicht möglich. Zieht man einschlägige Statistiken zu Rate, weist die Bundesrepublik - bei einem Anstieg der Investitionen für Sicherheitseinrichtungen in den letzten Jahren - einen kontinuierlichen Abfall der tödlich verlaufenden Unfälle auf.



Dieter Thierrach FOTO: HOF

Mit Technik und Umwelt befreundet

Am Arbeitsplatz, im Privatleben, nicht zuletzt in der Freizeit wird den Bürgern wachsendes Verständnis für die Technik und deren naturwissenschaftliche Zusammenhänge abverlangt. Wissenschaft indes muß kein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Zukunftsthemen auch dem Laien verständlich und transparent zu machen, war schon immer das Ziel der WELT-Berichterstattung. Nicht professionell-theoretische Wissenschaftlichkeit, sondern Darstellung praxisbezogener Thematiken mit ihren naturwissenschaftlich-technischen Grundlagen.

Die WELT erkennt an der Reaktion ihrer Leser, wie stark das Interesse an Zukunftsthemen geworden ist. Redaktion und Verlag haben sich deshalb entschlossen, dem gestiegenen Informationsbedürfnis nachzukommen, das Angebot zu erweitern und unter der Rubrik „Umwelt - Forschung - Technik“ zu konzentrieren. Medizin, Mikroelektronik und Gentechnologie, um nur einige Beispiele zu nennen, werden hier ihren Platz finden.

Dem Sektor „Umwelt“ kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Umfragen zeigen: Die Bürger sehen nicht nur Gefahren; sie sind auch bereit, dagegen anzukämpfen.

Alarmmeldungen dienen selten der Information. Unser Ziel ist die aktuelle Hintergrundinformation. So wollen wir zeigen, wie Unternehmen und Branchen spezifische Umweltprobleme technisch und wirtschaftlich lösen - oder auch nicht. Ziel dabei ist, Erfolge herauszustellen und zu verdeutlichen, wie durch Umwelttechnologien neue Arbeitsplätze entstehen.

Ein Blick ins Innere des Herzens

Japanische Mediziner entwickeln neuartiges Glasfaser-Endoskop zur Gefäßdiagnose

JOCHEN AUMILLER, München
Wer im Herzen noch etwas Romantisches und Sentimentales sieht, ist sicher kein Kardiologe. Für die Herzspezialisten geht es um einen Hochleistungs-Pumpmuskel, der zahlreichen Störfaktoren ausgesetzt ist. Und die Verpfanzung einer totalen Herzprothese auf den Menschen hat überdeutlich demonstriert, daß offenbar mechanische Probleme im Vordergrund stehen: das Herz, als Herzschleiforgan, das letztlich ersetzbar ist, entweder durch ein anderes biologisches Spenderherz oder aber durch eine Kunststoffprothese.

Die Kardiologie ist immer stärker zu einer technischen Disziplin geworden. Eine völlig neue Betrachtungsmethode wurde kürzlich von einem japanischen Team vorgestellt. Ähnlich wie man den Magen mit einem Endoskop heute von innen betrachten kann, wird man vermutlich schon in wenigen Jahren auch die Koronargefäße mit einem miniaturisierten Glasfaserkatheter inspizieren können.

K. Inoue, Tokio, stellte den Prototyp eines solchen Angioskops vor. Das Gerät hat einen Durchmesser von unter 5 mm und eine Länge von 160 cm. An der Spitze befindet sich eine Xenon-Lampe. Wenn das Gerät sich in einem Blutgefäß befindet, wird erst einmal eine physiologische Salzlösung gespritzt, um das Blut an der Gerätespitze zu verdrängen und die Sicht auf die Gefäßwände freizulegen. Man kann Gefäßverzweigungen, Gefäßschäden und auch Thromben erkennen. Es ist durchaus vorstellbar, daß die Endoskopie für die

Diagnose von arteriosklerotischen Veränderungen, Thromben und Herzklappenfehlern eingesetzt wird. Darüber hinaus könnte mit ihr der Erfolg therapeutischer Maßnahmen überprüft werden.

Als Therapie des akuten Infarktes setzt sich immer mehr die sogenannte Thrombolysen durch. Dabei wird mit speziellen Enzymen versucht, die Blutgerinnsel, die das Koronargefäß verlegen, wieder aufzulösen. Am häufigsten eingesetzt wird dazu die Streptokinase, die entweder direkt in die Koronargefäße oder aber intravenös gespritzt wird. Zwar läßt sich häufig nachweisen, daß die Gerinnsel regelrecht weggeschmelzen und damit das Blut wieder ungehindert durch die Koronarien fließen kann.

Der heikle Punkt besteht jedoch in der Langzeitprognose. Bleiben die Gefäße tatsächlich offen, oder geben sie schon bald wieder zu - das ist die entscheidende Frage, die derzeit mit aufwendigen kontrollierten Studien geprüft wird.

Inzwischen kombinieren bereits einige Kardiologen die Thrombolysen mit der Dilatation. Mit an der Spitze dieser aggressiveren Infarkttherapie ist die Mainzer Gruppe um W. Meyer. Aber auch dieses Kombinationsverfahren muß erst nachweisen, daß es besser ist als konventionelle Techniken.

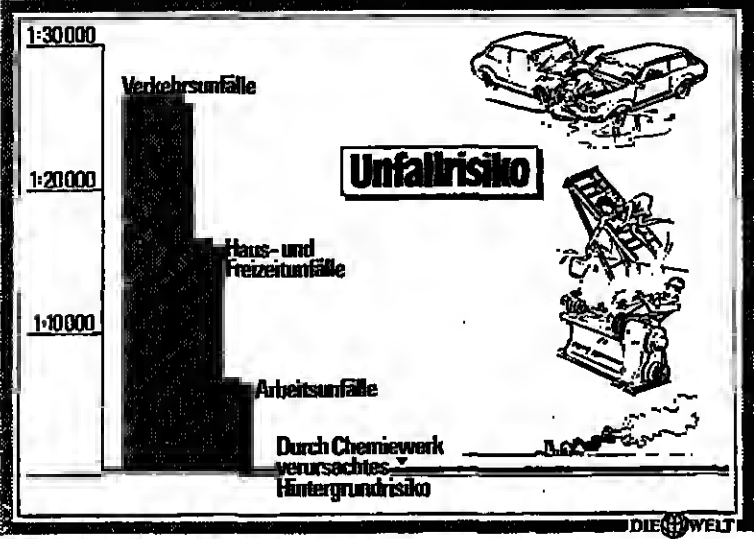
Auf dem Gebiet der Thrombolysen zeichnet sich ein entscheidender Fortschritt ab. Während die bisher eingesetzten Enzyme das Gerinnungssystem als Ganzes beeinflussen, ist inzwischen eine spezielle, vom Körper selbst produzierte Sub-

stanz isoliert worden, die ausschließlich am Thrombus angreift und die Gerinnungskaskade ansonsten intakt läßt. Es handelt sich um den Plasminogen-Aktivatoren, der inzwischen bereits gentechnologisch produziert wird und der in ersten klinischen Prüfungen seine Tauglichkeit bewiesen hat. In der Bundesrepublik hat sich die Firma Thromba, Biberach, die Lizenz für den Plasminogen-Aktivatoren geschickt und erste klinische Prüfungen eingeleitet.

Ein Kapitel „Kardiologische Futurologie“ ist bislang noch die Idee, mit Laser-Angioskopen die arteriosklerotischen Schuttballen in den Gefäßwänden der Koronarien zu beseitigen. Die ersten Erfolge im Tierversuch freilich sind schon verbührend. Es ist inzwischen gelungen, die Laser so zu miniaturisieren, daß sie in die Koronarien eingeführt werden können.

Das Laserlicht verdampft nicht nur die Kalkablagerungen, sondern schweift auch Löcher in die Gefäßwand. Mit diesem Hauptrisiko müssen die Forscher noch fertig werden. Man setzt hierbei auf sogenannte gepulste Laser. Der Hauptvorteil des Lasers soll in seiner Einseitigkeit liegen. Besonders schlimme Verengungen sind seine Spezialität.

Es existieren auch tierexperimentelle Hinweise, daß der arteriosklerotische Prozeß nach dem Laser-Einsatz, zumindest in dem behandelten Areal, nicht weiter angeht, sondern eher verlangsamt wird. Man schätzt, daß diese Laser-Technik in drei bis vier Jahren Einzug in die Klinik halten wird.



Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Gadesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Friedensvertrag notwendig

„Wie endgültig ist die Oder-Neiße-Linie?“ WELT vom 21. Dezember
Sehr geehrte Damen und Herren,
für den ausgezeichneten Artikel von Bernd Conrad zur Oder-Neiße-Linie meinen herzlichsten Dank! Es gibt ja nicht mehr viele Zeitungen in Deutschland, die in einer sachlich-fundierten Weise darüber berichten können. Vielleicht darf ich zu einzelnen Aspekten noch einige Anmerkungen anfügen:

1. Die Übergabe der deutschen Ostgebiete im März 1945 durch Stalin an Polen stellt einen klaren Bruch der Beschlüsse von Jalta dar. Gerade weil sich die Alliierten über den Umfang der deutschen „Kompensation“ an Polen nicht einigen konnten, blieb diese Frage im abschließenden Kommuniqué offen. Stalin schuf hierbei vertragswidrig vollendete Tatsachen.
2. Der Griff nach Königsberg und dem nördlichen Ostpreußen ist ein Akt reiner sowjetischer Eroberungslust! Konnte Stalin bei der Einverleibung Ostpolens, Bessarabiens und der baltischen Staaten noch darauf verweisen, daß diese Gebiete vor 1914 zu Rußland gehörten, stach dieses Argument im Falle Ostpreußens überhaupt nicht - das gleiche gilt natürlich auch für die Karpatho-Ukraine wie für die Nordukraine. Daß alles im klaren Widerspruch zum Annexionsverzicht der Atlantik-Charta stand, die doch der Hitlerischen Eroberungspolitik gewissermaßen ein Kontraprogramm entgegenstellen sollte, störte 1943 in Teheran weder die Verfasser der Charta noch die beigetragene Sowjetunion.
3. Die Oder-Neiße-Linie nahm und nimmt im Ost-West-Konflikt eine seismographische Funktion ein: Zu

angehörigen sind nie dafür gefeiert worden.
Bedauerlich, daß auch Herr Siegfried Lemm in seinem Buch und Fernsehfilm diesen Dienst der Nächstenhilfe völlig ignoriert. Kürzlich las ich in einem Lexikon, Herr Lemm sei Ende des Krieges als Angehöriger der Kriegsmarine in Dänemark desertiert, als die Rettungsaktion auf vollen Touren lief.
Mit freundlichen Grüßen
G. Schlegel,
Bad Neuenahr

Keine Kontrolle

„In den Rathkessern an Rhein und Ruhr.“ WELT vom 21. Dezember
Was von Ministerpräsident Rau und den Betuerungen, nicht mit den Grünen zusammenzugehen, zu halten ist, zeigt, daß es das rot-grüne Bündnis beim Landschaftsverband Rheinland (übrigens das halbe Land NRW) nicht verhindert hat und daß es dazu schweigt, obwohl er brüskiert wurde.
Vordringend sieht es da nach Postenbachelor für den Landesweit unbekanntem linken Genossen Jürgen Wilhelm und eine politikkundige Grüne aus. Wichtig ist aber, daß die SPD den Grünen einen Sitz in den Ausschüssen als Zünglein an der Waage verschafft und sich offenbar grüne Vorstellungen zu eigen gemacht hat. Dr. Wilhelm sprach, es werde „gewisse Akzentuierungen“ im Straßenbau usw. geben, also nicht nur Verzögerungen.
Zu diesem rot-grünen Bündnis konnte es nur kommen, weil die Mitglieder der Landschaftsversammlung von den Kommunalparlamenten gewählt werden, also nicht vom Bürger. Ein Wahlprogramm für die Fraktionen der Landschaftsversammlung besteht nicht. Politisch kontrolliert sie kein Gremium der Parteien, der Bürger schon gar nicht. Sitzungen werden nicht in der Presse bekanntgegeben. Aber Milliarden werden ausgegeben. So können Absprachen getroffen werden, ohne daß dies dem Willen der Wähler entspricht oder von den Parteigremien im Rheinland gebilligt wird.
Diese Art Demokratie sollte schleunigst geändert werden. Ministerpräsident Rau muß Stellung nehmen.
Mit freundlichen Grüßen
Dr. H. Koerth,
Bergisch Gladbach

Schon wieder

„Mitter Popstanzeln glänzen in Gebirgsföhne von ganz oben.“ WELT vom 21. Dezember
Sehr geehrte Redaktion,
genau das ist der Tatbestand in dieser Herrschaft der gebietsbegrenzten und deswegen der Macht ausweglos ausgelieferten Bürokratie, daß sich der Täter, ob als physischer Mörder oder als psychischer Rufmörder auf den Befehl von ganz oben bezieht. Die Menschen werden zu willigen und billigen Werkzeugen des bürokratischen Systems, das Orwell in seinem Buch „1984“ genauer beschrieben hat. Hier im Falle des Priesters Popiehuszko hat es seine Wirklichkeit erreicht. Wir bilden uns alle ein, daß wir das Jahr 1984 gut über die Runden brachten. Die Zeitungen sind voll des Lobes und posausen aus, daß ja alles nicht so schlimm sei, wie Orwell es beschrieben habe.

Wort des Tages

„Bedenkt nur: Wäre die Eigenliebe der Menschen auf die Hälfte herabgesetzt, die Liebe zu den Menschen auf das Doppelte erhöht - es würde dies eine so große Umwälzung aller menschlichen Dinge und dadurch auch des ganzen gesellschaftlichen Beieinanderlebens bedeuten, wie keine Revolution sie jemals erreicht hat oder erreichen wird.“
Giovanni Papini, ital. Schriftsteller (1881-1956)

Andersdenkende fraglich gemacht

„Befehl von ganz oben!“ - Erinnert das nicht fatal an die Jahre meiner Jugend? - „Befehl von ganz oben!“ - ist das Schicksal meiner Kinder, die die Chance haben, entweder Henker oder Märtyrer zu werden? - Und das Bemerkenswerteste ist, daß derjenige, auf den sich die Mörder berufen, von alledem nichts weißte. Das hat doch ungeheuer viele Parallelen zu dem, was wir heute über die Vergangenheit hören und von dem wir unseren Kindern täglich sagen, daß es nicht wiederkommen darf. Dabei steht es bereits in unser aller Herzen. Von dort kann es, wenn wir nicht Obacht geben, sehr bald losbrechen, denn auch der Haß, das Unrecht und die Lüge gehen durch das Herz.
Mit freundlichen Grüßen
Dr. H. Steincke,
Michelbach/Bitz

Unzutreffend

„Sehr geehrte Damen und Herren, wir beziehen uns auf Ihren Artikel unter der Überschrift „Clearing-Banken/Zwei Ebenen im Girossystem - Monopol wird aufgehoben“ in der Ausgabe DIE WELT vom 14. Dezember 1984, in dem Sie u. a. schreiben „so werden zum einen die ausländischen Institute Citibank und Standard Chartered Bank über Ihre Londoner Niederlassungen zu den ersten offiziell zugelassenen britischen Clearing-Banken in ausländischem Besitz.“
Diese Angabe ist, soweit es unser Haus betrifft, unzutreffend. Es handelt sich lediglich bei der Citibank um eine ausländische Bank, während die Standard Chartered Bank ihren Sitz in London hat und immer hatte und eine britische Bank ist.
Mit freundlichen Grüßen
Werner Neumann, Geschäftsführer Hamburg

Personalien

GEBURTSTAG

Der geschäftsführende Gesellschafter des Berliner Walter de Gruyter Verlags, Kurt-Georg Cram, feierte gestern seinen 65. Geburtstag. Der Enkel des Verlagsgründers Walter de Gruyter studierte unter anderem in seiner Geburtsstadt Berlin, in Göttingen und in New York und trat 1963 in die Geschäftsführung des Unternehmens ein. Der gelernte Buchhändler und promovierte Historiker war vor allem für die Internationalisierung des Programms und die Expansion des Verlages in den USA verantwortlich. Von 1965 bis 1968 gehörte Cram dem Vorstand des Börsenvereins für den Deutschen Buchhandel zu Frankfurt am Main an.

MILITÄR

Am 1. April 1985 wird der neue Befehlshaber im Wehrbereich V in Stuttgart Brigadegeneral Frank Schild, bisher Abteilungsleiter Planung im Hauptquartier Alliierte Streitkräfte Europa Mitte (AFCEM) in niederländischen Brunssum. Der bisherige Befehlshaber Generalmajor Rupprecht von Butler tritt dann in den Ruhestand. Auf Schilds Posten wird Brigadegeneral Dr. Dietrich Genschel, Stabsabteilungsleiter im Führungsstab der Streitkräfte des Bundesverteidigungsministeriums in Bonn, versetzt. Ihm folgt Oberst Werner von Scheven, Kommandeur der Panzerbrigade 15 in Koblenz. Sein Nachfolger wird Oberst i. G. Eckhardt Stuart, Organisationsstabsoffizier im Internationalen Militärstab (IMS) in Brüssel. Generalmajor Walter Hoffmann, Stellvertreter der Kommandierenden General des III. Korps in Koblenz, tritt am 31. März 1985 in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Brigadegeneral Dr. Michael Schwab, Stellvertreter Kommandeur der 2. Panzergrenadierdivision in Kassel. Für ihn kommt Oberst i. G. Dr. Othmar Haack, Amtschef des Militärgerichtlichen Forschungsamtes in Freiburg. Sein Nachfolger dort wird Oberst Dr. Günter Roth, Kommandeur der Luftlandebrigade 27 in Lippstadt. Ihm folgt Oberstleutnant i. G. Ernst Riehlstein, Referent des Führungsstabes des Heeres in Bonn.

AUSZEICHNUNGEN

Der Zoologe Professor Hubert Markl von der Universität Konstanz ist der erste Träger des mit 25 000 Mark dotierten Preises für

Schädliche Auftaunmittel

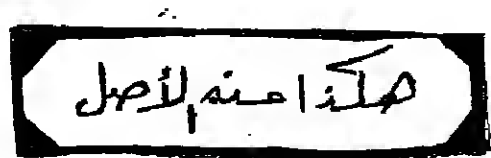
Berlin (dpa/rt) - Vor angelegentlich umweltfreundlichen Auftaunmitteln, die oftmals auch die Bezeichnung „Sko“ im Namen führen, hat das Umweltbundesamt gewarnt. Die Berliner Behörde weist darauf hin, daß diesen Werbeaussagen zufolge solche Streumittel salzfrei, ökologisch unbedenklich und genauso wirksam wie Streusalz seien. In Wirklichkeit werde mit diesen chemischen Auftaunmitteln der Umwelt ein Bärendienst geleistet. Denn nur abstumpfendes Streugut wie Sand, Kies, Splitt oder Granulat sei umweltfreundlich.

deutsche Wissenschaftssprache

den das bayerische Kultusministerium als Karl-Vofler-Preis verlieht. Die Auszeichnung soll dem gebürtigen Regensburg im Februar in der bayerischen Akademie der Schönen Künste überreicht werden. Der Preis wird künftig im Zwei-Jahres-Abstand wissenschaftliche Leistungen von literarischem Rang anerkennen. Die Jury würdigte Markl als einen Meister der wissenschaftlichen Prosa, der in deutscher und englischer Sprache geschrieben hat. Der Zoologe sei ein „Virtuose des Analogiedenkens“, der geschickt Grundfragen der Biologie am Denkmodell der freien Wirtschaft mit ihrem „unnatürlichen“ Gegenmodell der Planwirtschaft erläutere und sich als Naturwissenschaftler in seiner Forschung und ihrer Vermittlung im Kulturbewußtsein gezeigt habe. Der Preis ist nach dem 1949 im Münchener verstorbenen Romanisten Karl Vofler benannt.

Die höchste Auszeichnung der Stadt Osnabrück

erhielt der Unternehmer Wilhelm Karmann, Karmann, der maßgeblich an der Entwicklung des ersten Volkswagen-Cabriolets mitwirkte, ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Wilhelm-Karmann-GmbH mit rund 5900 Mitarbeitern. 1971 gründete der 70jährige eine Stiftung, aus deren Mitteln unter anderem der Aufbau einer Sammlung technischer Geräte im Kulturgeschichtlichen Museum der Stadt finanziert und der Bau eines Südamerika-Hauses im Osnabrücker Zoo ermöglicht wurden. Die Justus-Möser-Medaille, benannt nach dem Osnabrücker Staatsmann, Geschichtsschreiber und Juristen Justus Möser (1720-1794) ist seit 1944 an 24 Persönlichkeiten und Institutionen vergeben worden, darunter der Schriftsteller Erich Maria Remarque, der frühere Bundespräsident Theodor Heuss und die karitative Einrichtung „Terre des Hommes“.



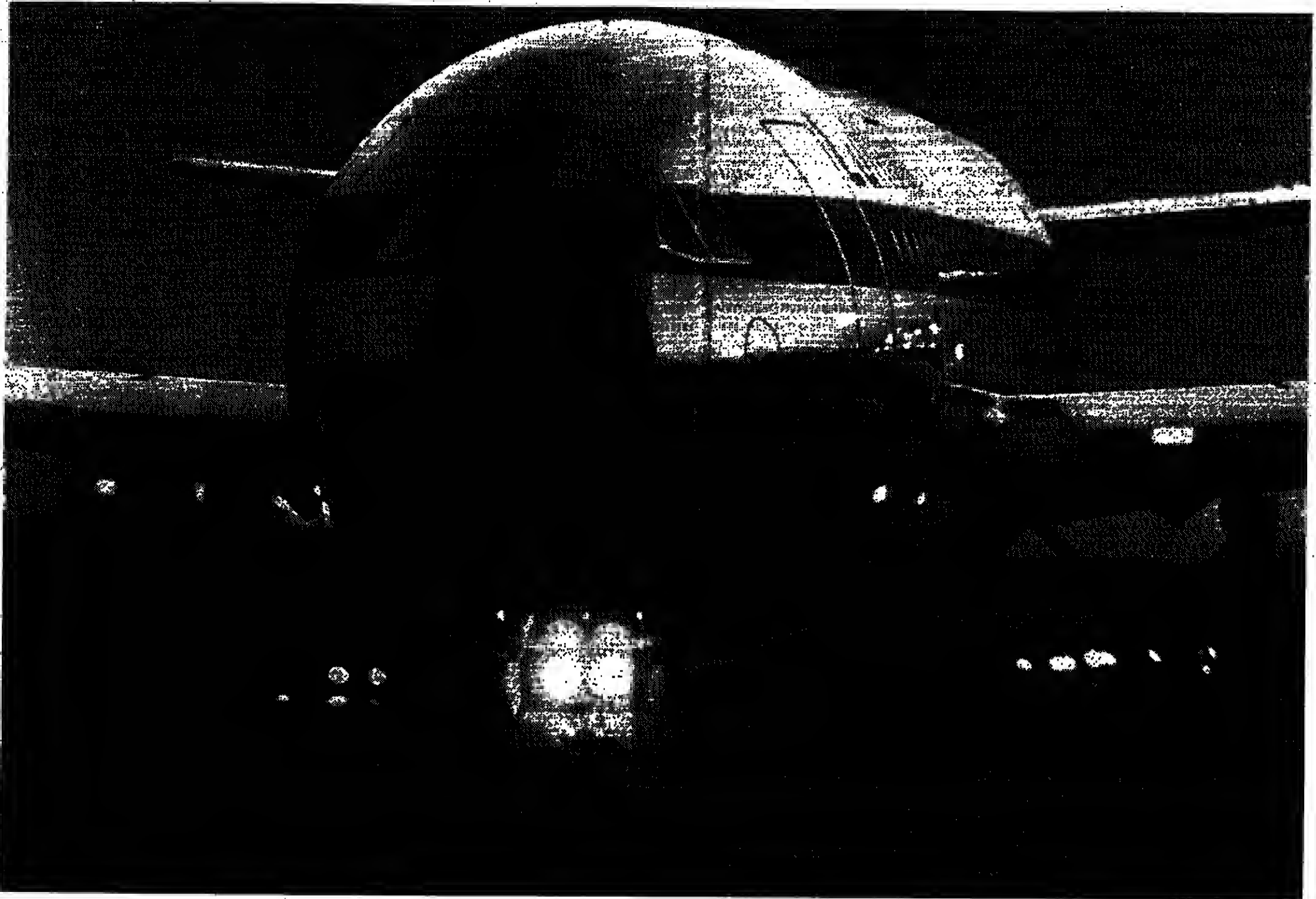
Herzens

Landesbank zur Verfügung

MITUTEN

omalien

Fürs Tagesgeschäft.



Morgens hin, abends zurück. Für einen Geschäftsreisenden muß ein optimaler Flugplan so aufgebaut sein, daß er seine

Geschäfte bequem an einem Tag erledigen kann. Darauf hat sich Lufthansa eingestellt: Alle Ziele in Deutschland und viele in ganz

Europa können Sie vormittags erreichen und abends wieder zu Hause sein. Dadurch verlieren Sie erstens keine Zeit durch

Übernachtungen und haben zweitens mehr von Ihrer Familie. Fragen Sie Ihr Reisebüro mit Lufthansa-Agentur.



Lufthansa

Weinberger hat sich durchgesetzt

Fortsetzung von Seite 1
herstellen. Getrennte Gespräche hätten nach amerikanischer Auffassung aber den Vorteil, eine Wiederholung der START- und INF-Verhandlungen in einer anderen als der bisherigen Form zu ermöglichen, was den Sowjets Gesichtswert ersparen würde.

Das Weiße Haus hat in den letzten Tagen noch einmal bekräftigt, daß man mit einem hohen Maß an Flexibilität und Geduld in den Genfer Dialog gehe. Zugleich jedoch hat es mit Nachdruck alle zu hohen Erwartungen, die an diese Gespräche geknüpft werden könnten, abgekühlt. Ein hoher Beamter des Weißen Hauses erklärte: "Wir stehen erst am Anfang eines langen, mühsamen und komplizierten Prozesses. Die von uns angestrebte Neuorientierung der Nuklearstrategie setzt auf beiden Seiten lange Denkprozesse voraus."

Der bisherige Chef-Unterhändler bei den INF-Verhandlungen, Paul Nitze, bestätigte am Neujahrstag einen Bericht der "Washington Post", daß er nicht die Absicht habe, als amerikanischer Chef-Unterhändler von nuklearen Abrüstungsverhandlungen zu fungieren, die aus dem bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Dialog in Genf resultieren könnten. Eine Begründung dafür gab er nicht. In einigen Spekulationen werden familiäre Probleme des 77jährigen Nitze angegeben, der als einer der erfahrensten amerikanischen Abrüstungsexperten gilt.

Das Bemerkenswerte an dieser Mitteilung ist, daß Nitze von einer Position zurücktritt, mit der er offiziell noch nicht betraut worden ist. Präsident Reagan hatte ihn vor 14 Tagen lediglich zum "Spezialberater" von Außenminister Shultz in nuklearen Abrüstungsfragen ernannt. Nitze ist offensichtlich bereit, diese Funktion auch nach dem Genfer Dialog weiter auszuüben.

Moskau
Nach Ansicht der Sowjetunion bereitet die US-Regierung die amerikanische Öffentlichkeit jetzt schon auf ein negatives Ergebnis der Genfer Gespräche zwischen Shultz und Gromyko vor. Wie der Kommentator Jurij Komolow von der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass gestern schrieb, wiederholt die US-Regierung immer wieder, sie sei nicht bereit, die Pläne für ein im Weltraum stationiertes Raketenabwehrsystem fallenzulassen.

Tankerkrig im Golf geht auch 1985 weiter

Seit 1983 wurden mehr als 40 Schiffe getroffen

PETER M. RANKE, Athen
Zum Jahresende verkündete eine Rundfunkmeldung aus Bagdad, daß die irakische Luftwaffe ein "großes Seeziel" südlich der iranischen Insel Kharg getroffen habe. Ob es sich dabei um einen Tanker handelte, blieb bisher unklar. Sicher ist jedoch, daß der gegenseitige Tanker-Krieg gegen die Ölexporte Irans und auch Iraks im neuen Jahr mit Sicherheit weitergehen wird.

Erst in der vergangenen Woche hatten iranische Kampfflugzeuge mit Raketen den spanischen Supertanker "Aragon" angegriffen, der sich auf dem Weg zu den saudischen Verladeplätzen von Ras Tanura befand. Es gab Schäden, aber keine Verluste. Zuvor war der iranische Tanker "Kanchenjunga" bombardiert worden, wahrscheinlich wieder durch iranische "Phantoms". Die "Kanchenjunga" befand sich jedenfalls in arabischen Gewässern.

Der Tanker-Krieg, durch den bisher mehr als 40 Schiffe im Golf getroffen worden sind, wurde im Frühjahr 1983 von Irak begonnen, nachdem Frankreich an Bagdad Exocet-Flugkörper und Super-Vergaser-Kampfbomber geliefert hatte. Diese Exocet-Flugkörper, die von Argentinien vor den Falklandinseln eingesetzt wurden und mit denen auch deutsche Schnellboote und Zerstörer ausgerüstet sind, erwiesen sich als wirksamer als die iranischen Luftangriffe gegen Tanker. Die Iraner setzen veraltete amerikanische Luft-Schiff-Raketen ein und bemühen sich in Nordkorea um moderne Waffensysteme.

Ölversorgung gesichert

Angesichts der Ölcrise auf den Weltmärkten hat der Tanker-Krieg im Golf die westliche Versorgung nicht beeinträchtigt. Fachleute rechnen nicht damit, daß dies in Zukunft anders sein wird. Die iranische Ölverschiffung im Golf wird zur Zeit kaum angefaßt, Japaner und Asiaten können sich an anderen Quellen eendecken. Allerdings können sich die allgemeinen Frachtraten vom Golf nach Europa verteuern, nachdem Ägypten die Suezkanal-Gebühren zwischen 3,5 und 3,7 Prozent erhöht hat und die Versicherungspremien für die Tankerschiffahrt im Golf auf das Dreifache des Vormonats gestiegen sind.

Der gegenseitige Tanker-Krieg trifft Iran härter als Irak, das den

Ölexport über den Golf schon 1980 einstellen mußte, weil die Verladeplätze von Fao zerbombt wurden. Irak hat statt dessen sein Pipeline-System verbessert, so daß jetzt täglich bis zu 1,2 Millionen Barrel Rohöl über die Türkei geliefert werden können. Eine Pipeline von den südrakischen Feldern durch Saudi-Arabien zum Roten Meer ist im Bau. Außerdem wird irakisches Rohöl mit Tankwagen zum jordanischen Hafen Akaba gebracht.

Teherans neue Pipeline

Wegen der weitgehenden Abschürfung der Ölinsel Kharg ist der iranische Ölexport jetzt auf unter einer Million Barrel am Tag gesunken, damit auch die Deviseneinnahmen. Teheran will deshalb eine Pipeline zur weit entfernten Ölinsel Lavan nahe der Straße von Hormuz bauen. Zur Sicherung von Kharg hat die iranische Kriegsmarine Pontons mit fünf Meter hohen Stahlwänden verankert, die den Exocet-Flugkörpern eine Schiffschiffahrt vortäuschen. Wie viele der angeblich getroffenen "Seeziele" nicht Tanker waren, sondern diese Pontons, ist ein wohl gehütetes Geheimnis des Mullah-Regimes. Außerdem wurde die Liegezeit der Tanker an den Piers und Verladebecken in Kharg auf sechs bis acht Stunden verkürzt.

Zwar schaden Irak und Iran einander wirtschaftlich durch den Tanker-Krieg, aber da es selten Totalverluste von Tankern und nur gelegentliche Verluste unter den Mannschaften gibt, nimmt die internationale Tankerschiffahrt den Tanker-Krieg eher resignierend hin. Tanker-Frachtraten sind es genug, und die Konkurrenz ist groß. Militärische Beobachter weisen darauf hin, daß selbst die Exocet-Flugkörper allein keinen Supertanker versenken, sondern höchstens in Brand setzen können. U-Boote oder Minen seien eine weit größere Gefahr.

Warnungen und Ermahnungen des arabischen Golfrats an Teheran wie an Bagdad zeigten offenbar keine Wirkung, denn das militärische Gewicht der sechs arabischen Golfstaaten ist noch zu gering. Kuwait und Saudi-Arabien sollen klar mit einer Verringerung oder Einstellung der finanziellen Unterstützung gedroht haben, wenn die Angriffe gegen Tanker nicht aufhören. Iran soll sogar Finanzhilfe von den Saudis bekommen, wenn es sich von den Tanker-Angriffen verzichtete. (SAD)

Clarks Rücktritt ein Verlust für Reagan

FRITZ WIRTH, Washington

Innenminister William Clark, einer der engsten Vertrauten Präsident Reagans, hat zum Jahresbeginn überraschend seinen Rücktritt angekündigt. Der Jurist, der seit 18 Jahren zum inneren politischen Zirkel um Reagan gehört, will sich aus der Politik zurückziehen und sich ganz seiner Farm in Kalifornien widmen.

Als Begründung gab Clark an, daß er seine Aufgabe im Innenministerium weitgehend als abgeschlossen betrachte. Diese Erklärung hat in politischen Kreisen Washingtons nicht ganz überzeugt, denn Clark hat das Innenministerium erst vor 15 Monaten übernommen. Er informierte Präsident Reagan über seinen Beschluß während des Jahreswechsels in Reagans Urlaubsdomicil in Palm Springs.

Clark will noch zwei Monate im Amt bleiben, bis ein Nachfolger für ihn ernannt worden ist. Als mögliche Kandidaten werden Energieminister Donald Hodel und Senator Paul Laxalt aus Nevada genannt. Laxalt ist ein enger persönlicher Freund Reagans und hat sich als Wahlkampfbegleiter der letzten Wahl Verdienste erworben.

Clark hatte in den vergangenen Jahren in Washington den Ruf eines politischen "Troubleshooters", der häufig selbst zum Anlaß des Ärgers wurde. Obwohl er keine außenpolitischen Erfahrungen besaß, wurde er 1981 zum stellvertretenden Außenminister ernannt. Seine Hauptaufgabe in diesem Amt war es, die oft stürmischen Beziehungen zwischen dem damaligen Außenminister Alexander Haig und dem außenpolitischen Berater des Präsidenten im Weißen Haus zu entschärfen.

Vor genau drei Jahren wurde Clark zum Sicherheitsberater des Präsidenten ernannt. Er beeinflusste in dieser Rolle in starkem Maße die Südpolitik des Präsidenten und stieß damit vor allem auf den Widerstand des gegenwärtigen Außenministers Shultz. Stets hatte er ein gutes Verhältnis zu Verteidigungsminister Weinberger.

Selbst seine Kritiker stimmen jedoch darin überein, daß er in seinem Amt als Innenminister ein fähiger und kompetenter Administrator war. Sein Abgang ist für Präsident Reagan und besonders für den Kern konservativer Politiker innerhalb der Administration ein Verlust.

Staatskontrolleur in Israel deckt Finanzskandal auf

Bankmanipulationen brachten Kleinsparer um ihr Geld

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Ein Bericht des Staatskontrolleurs hat die internen Zusammenhänge einer Finanzmanipulation aufgedeckt, die im Oktober vorigen Jahres etwa eine halbe Million israelischer Kleinsparer um ihr Geld brachte. Ihr Verlust wird auf 2,5 Milliarden Dollar geschätzt. Der Staatskasse dürfte ein zusätzlicher Schaden in nahezu gleicher Höhe entstehen.

Es handelt sich hierbei nicht um eine Korruption, denn keiner hat sich dadurch illegal bereichert. Es war eine Sache von Leichtsinns und mangelnder Voraussicht. Auch ist es kein Politikum im hergebrachten Sinn, denn die beiden großen Parteien sind in gleicher Weise involviert.

Das ganze begann, so fand der Staatskontrolleur heraus, vor ungefähr zehn Jahren, als die Banken, mit Zustimmung der Zentralbank, den Handel mit ihren eigenen Aktien zu "regulieren" begannen. Das meinte, sie lenkten den Markt so, daß ihre Aktien stets eine attraktive Anlage blieben.

Im Verlaufe der Jahre jedoch wurde aus dieser "Regulierung", die der Staatskontrolleur als unbedenklich betrachtete, eine "Manipulation", die er streng verurteilt. Es gab zwar von Zeit zu Zeit Baissen, aber im allgemeinen galt für die Bankaktien eine andauernde Hausse. Manche stiegen auf das Zehnfache ihres Nennwertes. Die zu erwartende Dividende verlor ihre Bedeutung. Aktien wurden nach dem zu erwartenden Kursanstieg gehandelt. Und da Börsengewinne von nichtberuflichen Anlegern steuerfrei waren, spekulierten Tausende und gewannen oder verloren über Nacht ihr Vermögen.

Spekulant freigesprochen

Ein Mathematikprofessor, der eineinhalb Millionen Dollar an der Börse verdient hatte, wurde vor zwei Monaten von der Anklage der Steuerhinterziehung freigesprochen, weil er beweisen konnte, daß er kein beruflicher Jobber war.

Dies hätte noch Jahre weitergehen können, doch in der zweiten Hälfte 1983 gab es zunehmende Gerüchte über eine bevorstehende Großaufwertung des Spekulanten. Anleger kauften ihre Bankaktien, um zum Dollar zu flüchten. Es gab einen Ansturm, und die Banken sahen sich gezwungen, ihre eigenen Aktien zurückzukaufen, um

deren Kurs zu halten - bis ihnen der Atem ausging, nachdem sie rund eine halbe Milliarde Dollar verausgabt hatten.

Sie stoppten die "Regulierung" ihrer Aktien, die sofort um 15 Prozent und dann um weitere 20 Prozent fielen. Die Regierung mußte eingreifen, weil dies sonst eine Konkurswelle von ungeahnten Ausmaßen ausgelöst hätte und bot den Aktionären an, ihre Aktien in mittelfristige Schuldverschreibungen umzuwandeln.

Dies hat den Staat bereits 600 Millionen Dollar gekostet und wird noch einmal ungefähr 1,9 Milliarden kosten, eine schwer tragbare Belastung für das ohnehin krankende Land.

Kein Schuldspruch

Der lang erwartete Bericht des Staatskontrolleurs hat nun viele neue Einzelheiten über die Entwicklung der Misere aufgedeckt, mehr aber nicht. Er fällt keinen Schuldspruch, denn dies müßte eine regelrechten Untersuchungskommission überlassen werden. Er stellte jedoch fest, daß jede der beteiligten Instanzen noch rechtzeitig hätte einschreiten können, dies aber unterließ. Das Finanzministerium, die Zentralbank, das Bankenspektroskop, die Wertpapieraufsichtsbehörde und schließlich die Banken selbst.

Am ehesten könnte die Hauptschuld, obwohl dies der Bericht nur indirekt sagt, dem ehemaligen Finanzminister Yoram Aridor angelastet werden. Er amtierte von Ende 1980 bis zum Krach und führte eine mißverständliche Methode zur Inflationsbekämpfung ein, indem er den Dollar künstlich verbilligte, massive Subventionen gewährte und die Dollarreserven gefährlich reduzierte. Als ihm die Mittel zum weiteren Halten des Dollar ausgingen, kam es zum Krach.

Premierminister Peres hat nun einen Ministerausschuß beauftragt, vorzuschlagen, ob eine Untersuchungskommission eingesetzt werden solle. Er hat bereits öffentlich erklärt, er glaube, es bestehe kein anderer Ausweg. Es liegt zwar nahe, daß eine Kommission nur Einzelheiten ans Licht bringen und nicht viel Neues ermitteln kann, aber die Ansicht herrscht vor, daß eine Kommission zur Berichtigung der empörten öffentlichen Meinung unerlässlich ist. (SAD)

12-Meilen-Zone der "DDR" überrascht Bonn

PETER PHILIPPS, Bonn

Ohne vorherige Absprache mit den am stärksten Betroffenen - Bundesrepublik Deutschland und Dänemark - hat die "DDR" mit Wirkung vom 1. Januar an ihre Territorialgewässer in der Ostsee von bisher drei auf nun bis zu zwölf Seemeilen ausgedehnt. Allerdings sei, wie es in der amtlichen Nachrichtenagentur ADN hieß, in einigen Küstenabschnitten "unter Berücksichtigung der besonderen geographischen Verhältnisse und der Belange der internationalen Schifffahrt" eine geringere Breite festgelegt worden.

Die von diesem Schritt überraschte Bundesregierung will erst einmal den offiziellen Text des Gesetzes abwarten. Jedenfalls werden keine für die Handelschifffahrt tiefgreifenden Folgen erwartet. Denn selbst wenn in Zukunft Handelschiffe die neue, völkerrechtlich zulässige 12-Meilen-Zone durchfahren müssen, besteht immer für sie die völkerrechtliche Garantie auf "freie Durchfahrt". Da das "DDR"-Außenministerium gestern auch der Bonner Ständigen Vertretung in Ost-Berlin versichert hat, daß der von der deutsch-deutschen Grenzkommission vereinbarte Grenzverlauf in der Lübecker Bucht nicht tangiert werde, sieht man in Bonn in der einseitigen Maßnahme jedenfalls "kein innerdeutsches Problem". Vielmehr wird vermutet, daß sich die Ausdehnung der Territorialgewässer - der wohl bald auch die Festlegung der Wirtschaftszonen auf der Ostsee folgen werde - einpassen lasse in eine neue "Nadelstichpolitik der Sowjetunion".

Offensichtlich wolle Moskau gemeinsam mit seinen verbündeten Ostsee-Anrainern versuchen, durch derartige Maßnahmen einseitig die UNO-Seerechtskonvention gegen die ablehnenden Amerikaner durchzusetzen. Auch die Bundesregierung hatte sich ja nach langem Ringen der US-Haltung angeschlossen und die UNO-Konvention nicht unterschrieben, allerdings den Verzicht auf ein Veto angekündigt, wenn die EG dem Vertrag beitreten werde.

Ganz ohne deutschlandpolitische Problematik ist allerdings der "DDR"-Schritt nicht: In Zukunft gelten innerhalb von zwölf nicht mehr nur von drei Seemeilen alle "DDR"-Gesetze. Das bedeutet, wie es in Bonn sarkastisch formuliert wurde, daß in Zukunft Flüchtlinge sogar zwölf Meilen über die Ostsee schwimmen müßten, ehe sie in Freiheit seien. (SAD)

NACHRICHTEN

Volkswagen verzichtet

Hannover (sid) - Das Werksteam von Volkswagen Motorsport verzichtet auf eine Teilnahme an der Rallye Monte Carlo (26. Januar - 2. Februar). Da der neue VW-Vertragsfahrer Joschi Kleint erst kurz vor Weihnachten verpflichtet wurde, bleibt keine Zeit mehr zum Training für die Rallye, die erst seit dem 28. Dezember 1984 gesichert ist.

Ski-Programm gesichert

München (sid) - Schneefälle im Alpenraum haben die Durchführung des alpinen Ski-Weltcup-Programms in den ersten Tagen des neuen Jahres gesichert. Mit dem Herren-Slalom in Bad Wiessee findet morgen das erste der insgesamt sechs vorgesehenen Weltcuprennen in Deutschland statt. Die Damen fahren morgen in Maribor ebenfalls einen Slalom.

Wewering Champion

Düsseldorf (sid) - Heinz Wewering führt auch in diesem Jahr im Trabrennsport die Championswertung sowohl als Fahrer als auch als Trainer an. Der Recklinghäuser gewann 1984 im Sulky 485 Rennen im Inland und fünf im Ausland. Sein Weltrekord aus dem Jahre 1983 steht bei 707 Siegen. Als Trainer kam er auf 569 Erfolge.

Kampf abgesagt

Stuttgart (sid) - Die Box-Europameisterschaft im Super-Welltergewicht zwischen Titelverteidiger Georg Steinherr (München) und dem Spanier Emilio Sole am 16. Januar in Stuttgart ist abgesagt worden. Steinherr konnte sich mit dem Veranstalter Karl Lodermair nicht über die finanziellen Bedingungen einigen.

Käthe Dasser gestorben

Herzogenaurach (sid) - Im Alter von 67 Jahren ist in der Silvesternacht in der Erlanger Universitätsklinik Käthe Dasser an Herzversagen gestorben. Die Senior-Chefin der Sportartikel-Firma "adidas" hatte wegen Unwohlseins ihren Urlaub in Kärnten abgebrochen und sich in das Krankenhaus begeben.

ZAHLEN

TENNIS
Doppel-Weltmeisterschaft in London, erster Tag, Gruppenspiele: Fink/Mayer (Polen/USA) - Schmid/Slozil (CSSR) 6:3, 6:4, 6:3; Flach/Seguso (USA) - Edmondson/Stewart (Australien/USA) 6:4, 6:2, 6:1.
Einladungsturnier in Las Vegas, Gruppenspiele: Lendl (CSSR) - Gerulaitis (USA) 6:4, 6:4; Vilas (Argentinien) - Noah (Frankreich) 5:7, 7:6, 6:4.

SKISPRINGEN / Die Misere im deutschen Team

Bundestrainer Roscher kritisiert: Geld genug, aber es fehlt an Mumm

dpa, Garmisch-Partenkirchen
Am Geld und der Zahl der Schanzen in Deutschland kann es nicht liegen. Rund 100 000 Mark hat der Deutsche Skiverband (DSV) für seine Springer-Mannschaft im Weltmeisterschaftswinter 1985 eingeplant. Als Soll für die WM in Seefeld hat der DSV je einen Platz unter den ersten acht und einen unter den ersten 20 auf der Normal- und Großschanze sowie den achten Platz im Mannschaftswettbewerb festgelegt. Doch nach dem Debakel beim Neujahrsspringen in Garmisch-Partenkirchen mit dem schlechtesten Ergebnis eines DSV-Teams seit Bestehen der deutsch-österreichischen Vierschanzentournee ist im "Haus des Ski" in Planegg bei München guter Rat teuer.

Bundestrainer Ewald Roscher (57) sucht die Schuld bei seinen Springern. "Meiner Mannschaft fehlt es an Kampfgestalt und Mut. Bei einigen Vermisse ich die richtige Einstellung zum Hochleistungsport. Mein Team war in Garmisch wie eine Fußball-Elf, die auf einem ungeliebten Platz einfach nicht gewinnen kann." Ein Beispiel: Thomas Klausner war in Oberstdorf als Elfter bester deutscher Springer, in Garmisch qualifizierte er sich nicht mal für den zweiten Durchgang der besten 50. Begründung: "Die Schanze liegt mir nicht."

Doch Roscher macht es sich zu leicht. Der Baden-Badener war schon einmal von 1960 bis 1968 DSV-Trainer und hatte als "zu weich" damals seinen Stuhl räumen müssen. Danach feierte er in der Schweiz mit dem "Vogelmenschen" Walter Steiner Triumphe, hatte aber mit dem Nachwuchs auch keinen Erfolg. Bei seiner Rückkehr auf den DSV-Trainerstuhl 1979 motivierte Roscher das desolatte DSV-Springerteam zu einem kurzen Höhenflug. Doch das deutsche Springergewand von 1981 war nur von kurzer Dauer - die Talfahrt begann erneut. Immer wieder aufgegebene Aufbaupläne mit Olympia- und WM-Zielen heischen nach Erfüllung. Der siebte Olympia-Rang des Oberstdorfers Andreas Bauer in Sarajevo war ein kleiner Lichtblick - mehr nicht.

Ewald Roscher und mit ihm die DSV-Verantwortlichen rätseln über die scheinbar unerklärliche Misere der Springer, die alljährlich ein Training absolvieren wie die gesamte Weltklasse - aber dennoch immer

zehn Meter hinterherhüpfen. Dabei gilt das deutsche Team im Idealfall zwischen 20 und 22 Jahren bereits als Kader für die Olympischen Winterspiele 1988 in Calgary. Offensichtlich hat sich Roschers Einfluß auf die Mannschaft abgemindert.

Der Bundestrainer Ewald Roscher gilt als internationale Kapazität. Doch er ist ein vorsichtiger Typ, der auf die Entwicklungen im Spitzensport reagiert, statt selbst ideenreich neue Akzente zu setzen. Auch auf den ungeliebten Trend zu Leichtgewichten, für die die Olympiasieger Jens Weißflog und Matti Nykänen seit Jahren als Musterbeispiele gelten, kam die Reaktion zu spät. Kein Geheimnis ist auch, daß Ewald Roscher später die Talentsuche auf breiter Ebene in Deutschland für den DSV aufbauen möchte. Ein Trainerwechsel vor der Weltmeisterschaft 1985 kam nicht in Frage. Der ehemalige österreichische Cheftrainer Max Golser, der sich als neuer Mann angeboten hätte, befähigt derzeit die deutschen Kombinierte, die nach Seefeld mit echten Medaillenchancen reisen.

Nach Innsbruck zum dritten Wettbewerb der 33. deutsch-österreichischen Vierschanzentournee führt nach einer Krisensitzung auch DSV-Sportdirektor Helmut Weinbuch. Er versucht, in das aufgestörte Springer-Team Ruhe zu bringen. Die DSV-Springer haben bisher keinen Trainer Glück gebracht, weder Ewald Roscher noch seinen Vorgänger Helmut Kurz und Günther Göllner.

Während bei den deutschen Springern drei Wochen vor der Weltmeisterschaft das Stimmungsbild am Tiefpunkt gesunken ist, hat Olympiasieger Jens Weißflog mit seinem Sieg in Garmisch-Partenkirchen der Konkurrenz aus Finnland, Österreich und Norwegen deutlich gemacht, daß der Weg über beide Goldmedaillen in Seefeld nur über ihn führt. Das gilt auch für seinen großen Rivalen Matti Nykänen, der nach seiner Knieoperation im Sommer noch nicht die Dynamik der Jahre vorher wiedergefunden hat.

Für die Österreicher folgte nach vier Übersee-Weltcupsiegen von Andreas Felder und dem Oberstdorfer Erfolg von Ernst Vettori der Neujahrskater: Ihre neuen Stars Vettori und Felder landeten auf Platz zehn und elf.

STANDPUNKT / Zola Budd und ein Versteckspiel in Zürich

Gestern ist sie von Zürich nach London geflogen, um mit dem englischen Leichtathletik-Verband für Frauen zu verhandeln. Zola Budd, die 18jährige südafrikanische Weltrekordläuferin mit britischer Paß, will die Weichen für ihre sportliche Zukunft stellen. In Zürich ist sie einige Tage bei Freunden gewesen und hat nach halbjähriger Wettkampfpause den internationalen Silvesterlauf gewonnen. Die halbe Fleet Street war deshalb im winterliche Zürich eingetaucht, um Stories über die junge Südafrikanerin zu produzieren.

Zola Budd aber tauchte angesichts ihrer schlechten Erfahrungen mit englischen Journalisten auf kei-

ner der anberaumten Pressekonferenzen auf. Während ihre Freunde den verdutzten Reportern sagten: "Wir geben Ihnen keine Chance, mit Zola zu sprechen", trainierte die so eifrig Gesuchte mit ihrer Freundin Cornelia Bürki, der Schweizer Weltklasse-Läuferin, irgendwo am Zürichsee. Die beiden waren dort stets sicher, keinen Fleet-Street-Journalisten anzutreffen - die warteten schließlich allesamt auf der Pressekonferenz. Solcherart Versteckspiel war wohl eingedenk dessen, was Zola Budd einst in London erlebte und was ihr wünschlich in diesen Tagen in der englischen Hauptstadt wieder bevorsteht, notwendig. Schweizer Reporter wunderten sich schließlich

über die stereotypen Fragen ihrer englischen Kollegen: "Wo, um alles in der Welt, wohnt dieser kleine südafrikanische Bastard in Zürich? Seg' es, wir bezahlen gut dafür."
Nun ist sie in die Stadt geflogen, die ihr ein Grauel ist, um mit dem englischen Frauen-Verband zu verhandeln. Der hat nämlich einen Brief vom englischen Herren-Verband erhalten, und darin steht die Forderung, die britische Staatsbürgerin Zola Budd habe sich gefälligst sechs Monate lang im Jahr in England aufzuhalten, wolle sie auch künftig die englischen Farben vertreten. Zola Budd möchte aber lieber in ihrer südafrikanischen Heimat leben und dennoch sportlichen Ruhm

für England erlaufen. Ganz abgesehen davon, daß andere englische Sportler von Weltklasse - vom Zehnkampf-Olympiasieger Daley Thompson bis hin zum Diskuswerfer Richard Slaney, der die amerikanische Läuferin Mary Decker ehelichte - auch im Ausland leben.

Falls der Verband nicht einwilligt, wird Zola Budd wahrscheinlich ihren anderen Plan verwirklichen und in die Schweiz übersiedeln. Denn als Südafrikanerin müßte sie ihre internationale Läufer-Karriere beenden. Dabei hat sie als 18jährige Weltrekord-Inhaberin noch so viel vor: Europameisterin will sie werden, Weltmeisterin und auch Olympiasiegerin. KLAUS BLUME

FUSSBALL / Mehr Komfort in den Stadien soll wieder Zuschauer locken

Klubs haben erkannt: Bundesliga-Kästen sind nicht mehr für die heutige Zeit gebaut

Die Hinrunde der 22. Saison brachte der Fußball-Bundesliga die schlechtesten Zuschauer-Bilanz nach 1972/73. Der Zuschauer, zwar ein gern gesehener, aber selten hofierter Gast, soll jetzt mit mehr Komfort wieder in die Fußball-Stadien gelockt werden. Die Devisen für die nahe Zukunft: Dem Trend zum größeren Komfort soll Rechnung getragen werden.

Franz Böhmert, Präsident von Wedder Bremen, glaubt: "Das Zuschauerverhalten hat sich eindeutig geändert. Darauf müssen wir reagieren." Die Präsidenten und Manager der Klubs sind sich längst einig darüber, daß nicht nur auf dem Spielfeld etwas geboten werden muß, sondern daß auch für Komfort im Stadion gesorgt sein muß.

Ulrich Schäfer, Geschäftsführer vom Meister VfB Stuttgart, hat sich darüber bereits Gedanken gemacht. Er sagt: "Unser Wunsch ist der Komfort, wie man ihn aus den amerikanischen Stadien kennt. Die Bundesliga-Kästen sind nicht mehr für die heutige Zeit gebaut."

Eine vom Deutschen Fußball-Bund (DFB) in Auftrag gegebene Analyse des Zuschauer-Verhaltens durch ein Nürnberger Institut für Meinungsforschung, die im März fertiggestellt sein soll, geht den Ursachen für den Zuschauer-Rückgang wissenschaftlich auf den Grund.

Günter Netzer, Manager des Hamburger SV, hat festgestellt: "Die Sitzplätze gehen immer sofort weg." Der Bremer Präsident Böhmert will in

der letzten Zeit sogar beobachtet haben: "Es hat den Anschein, als würden die Leute weniger auf das Geld und mehr auf den Komfort achten." Sein Kollege Udo Sopp vom 1. FC Kaiserslautern klagt: "Wir sind hoffnungslos im Nachteil, weil wir nur 9400 Sitzplätze haben." Peter Röder, seit 1. Januar Geschäftsführer bei Eintracht Frankfurt, meint: "Die Leute suchen förmlich den Komfort."

Die Eintrittskarte im Frankfurter Waldstadion für den VIP-Sitzplatz kostet 750 Mark, 250 Mark müssen für Getränke und Speisen im VIP-Block entrichtet werden. Wer mit seinem Auto bis zu den Logen fahren möchte, zahlt dafür noch einmal bis zu 1000 Mark extra. Geschäftsführer Röder: "Von diesen Karten könnten wir das doppelte Kontingent verkaufen, wenn wir die Plätze dafür hätten." Deshalb wurden in Frankfurt und München die Presseplätze beschnitten.

In Hamburg existieren sogar bereits köhne Plätze. Das Volksparkstadion soll ganz überdacht und auf den Stehplätzen sollen zusätzliche Sitzplätze installiert werden. Der Zuschauer säße damit das ganze Jahr über im Warmen. Ein Schweizer Architektenteam wurde mit diesen Vorstellungen schon bei den Behörden der Hansestadt vorgestellt.

"Zugig und kalt" - so lautet das gängige Urteil der Besucher des Gelsenkirchener Parkstadions. Der Nachfolger der legendären Glück-Kampfbahn, der insgesamt 51 Millionen Mark kostete, wurde schon

oft als Architektens-Treich bezeichnet. Besser wurde dagegen im nahen Bochum und Dortmund geplant. Das Ruhrstadion (Baukosten: 25 Millionen Mark) und das Westfalen-Stadion (32,5 Millionen Mark) gelten als Deutschlands schönste Fußball-Arenen.

Gegenüber diesen einfachen, aber effektiven Fußball-Stadien verdient sich in einer Verbraucher-Untersuchung vor einigen Jahren das Düsseldorfer Rheinstadion das beste Urteil. Von der Verkehrsbindung über Sitzkomfort, Blick auf das Spielfeld bis zum Zustand der sanitären Anlagen wurde alles berücksichtigt.

Für 491 Millionen Mark wurden acht Stadien anlässlich der Weltmeisterschaft 1974 in Deutschland um- und neugebaut. Die Hoffnungen einiger Präsidenten ruhen nun auf der Vergabe der Europameisterschaft 1988 nach Deutschland. Erst dann kann wieder das notwendige Geld aus den öffentlichen Kassen fließen, um neuerliche Renovierungen vorzunehmen.

Bei allem Bemühen, durch Komfort in den Stadien den Zuschauer-Rückgang zu bremsen, sollte es immer noch die vorrangigste Aufgabe der Klubs sein, attraktiven Fußball zu bieten. Gute Leistungen und spannende Spiele sind immer noch das Beste Mittel, die Stadien zu füllen. Und auch dies sollte nicht vergessen werden. Nur die wenigsten Besucher können es sich erlauben, gleich mehrere hundert Mark auszugeben, um ein Bundesspiel zu sehen.

PARIS-DAKAR

Streit nach einem Unfall

SAD, Paris
Um den ersten ernsthaften Unfall bei der Rallye Paris-Dakar, die am 1. Januar von Versailles aus startete, ist es zu einem Streit gekommen: Hieß der Fahrer Jean-Louis Schlesser, der drei Zuschauer umfuhr und verletzte, an oder nicht? Die französische Polizei behauptete, Schlesser sei weitergefahren, ohne anzuhalten. Schlesser: "Das stimmt nicht! Ich hielt an und fuhr erst weiter, als ich sicher war, daß den Verletzten nichts Schlimmes passiert war und sie versorgt wurden. Ich war durchaus bereit, die Ankunft von Notärzten abzuwarten, aber ein Feuerwehmann, der Erste Hilfe leistete, versicherte mir, dies sei nicht notwendig, da die Verletzungen nicht allzu schlimm seien."

Dieser Feuerwehmann hat sich inzwischen gemeldet und die Version von Schlesser bestätigt. Schlesser war mit seinem Lada auf einen Bürgersteig gefahren, als ein Pkw, der nichts mit der Rallye zu tun hatte, vor ihm bremste und ein Verkehrslicht auf Rot sprang. Augenzeuge Thierry Delpech, der Feuerwehmann, berichtete: "Die Zuschauer waren recht aggressiv Schlesser gegenüber, sie warfen ihm vor, daß er auf den Bürgersteig gefahren sei, statt den Pkw vor ihm zu rammen. Der Fahrer des Pkw, der indirekt für den Unfall verantwortlich ist, verschwand allerdings, ohne daß jemand die Zeit gehabt hätte, die Nummer zu notieren."

Einer der Verletzten erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch.

12-Meilen-
der „DDR“
überrascht

Nordische Mentalität

Der rüchliche Glatzkopf mit Brille, auf dessen ausgestreckter Hand ein Vogel gelandet ist, soll Vertrauen symbolisieren, der schulmeisterliche Typ, kreisförmig, steht für Präzision. Die beiden Skizzen gehören zu insgesamt neun Zeichnungen, mit denen die Norddeutsche Landesbank in Hannover seit einigen Wochen auf Kundenfang geht. Unter dem Slogan „Die Norddeutsche Art...“ wirbt die Bank, variiert mit immer neuen Texten, natürlich zunächst für ihr ureigenes Geschäft. Darüber hinaus aber soll auf typisch norddeutsche Eigenschaften, die anderswo in Vergessenheit geraten sind, aufmerksam gemacht werden. Die Resonanz auf die ersten geschalteten Anzeigen, versichert das Institut, ist beachtlich.

Die bisherige Kampagne hatte in starkem Maße auf die Leistungsfähigkeit im internationalen Geschäft abgestellt. Auf diesem Gebiet haben gerade Landesbanken, auch die Nord/LB, nicht gerade die besten Erfahrungen gemacht. Die jetzt herausgestellte Bodenständigkeit erklärt sich vielleicht auch damit.

Sünder-Jagd

J. Seb. (Paris) - Frankreichs administrative Mühlen mahlen langsam. So kann es beispielsweise sehr lange dauern, bis man seinen Strafzettel für falsches Parken bezahlen muß. Manchmal gerät der Vorfahrer in Vergessenheit. Schwere wiegt, daß in diesem Lande überhaupt nicht haftenpflichtig sind. Hier wie dort scheint es mit der französischen Informatik nicht zum besten bestellt zu sein. Um so größere Anstrengungen unternimmt die Regierung, um die zahlreichen Steueränderungen besser zu erfassen. Nach dem bis heute vor allem den „Rechen“ auf die Spur kommen wollte, werden jetzt alle Franzosen steuerlich durchgemerkelt. Durch diese Maßnahme will man nicht zuletzt dem Katz- und Mausspiel mit dem Wohnsitzwechsel einen Riegel vorschieben. Bisher vergingen oft mehrere Jahre, bis der „unbekannte Verzogete“ von seinem neuen Finanzamt ausfindig gemacht wurde. Jetzt hängt sich die Steuer mit ihrem Zentralcomputer einfach an den gesetzlichen Sozialversicherung an.

Ausgewogene Politik

Von REINER GATERMANN, Helsinki

Die einen nennen es das „norduropäische Wunder“, andere das „Goldland“ und seine Bewohner die „Japaner Nordeuropas“. Die Rede ist von Finnland. Dieses Land mit „seinem besonderen Verhältnis zur Sowjetunion“ hat - auch wirtschaftspolitisch - über Jahrzehnte ein Schattendasein geführt, wurde mitunter von seinen nordischen Nachbarn und anderen westlichen Handelspartnern oh seiner handelspolitischen Bindung an den Osten - zu ungefähr 70 Prozent in der Sowjetunion als sehr vorteilhaft. Der Ölpreis kletterte zwar um das Vierfache, entsprechend mußte aber Moskau Kompensationskäufe in Finnland tätigen. Der Anteil des Ostens am finnischen Export schwankt zwischen 15 und 25 Prozent. Derzeit ist er auf etwa 20 Prozent zurückgegangen; stattdessen läuft der Westexport auf Hochtour, die Ausfuhren in die EFTA lagen in den ersten elf Monaten dieses Jahres um 25 Prozent über dem Vorjahresniveau, für die EG waren es 23 und für die USA 143 Prozent.

Das ist nicht der einzige Grund, warum Finnland heute volkswirtschaftlich so stark da steht: Sein Bruttoinlandsprodukt wuchs in den vergangenen fünf Jahren zum Beispiel doppelt so schnell wie in Schweden, 1984 wird man mit seinen gut vier Prozent wahrscheinlich nur von Japan und den USA übertroffen und die Prognosen für 1985 deuten darauf hin, daß man sich gemeinsam mit Japan (beide vier Prozent) an der Spitze der OECD-Länder an der Spitze befindet.

Und beim Pro-Kopf-Anteil am Bruttoinlandsprodukt haben die Finnen inzwischen sowohl die Briten als auch die Franzosen überholt; machen sie so weiter, dürften sie in ein paar Jahren die Schweden erreicht haben. In ihrer Finanz- und Sozialpolitik ließen sie sich vor allem nicht von der Euphorie über das Wirtschaftswachstum, das Reichwerden, im gleichen Maße mitreißen wie zum Beispiel die Schweden und Dänen. Ihrer Mentalität entsprechend dachten die Finnen länger nach und fällten keine voreiligen Beschlüsse. Sie verzichteten eher auf sozial wünschenswerte Reformen oder auf nicht unbedingt erforderliche Unternehmensinvestitionen, anstatt dafür Auslandskapital aufzunehmen.

Dies zahlt sich heute aus. Finnlands Außenkapitaldienst hält sich in vertretbaren Grenzen, während er in Schweden und Dänemark zur schweren Belastung wurde. Hinzu kommt, daß sich Vater Staat nie dazu verließen, zur Arbeitsplatzhaltung jeden Preis zu zahlen. Waren die Banken nicht mehr bereit zu helfen, gab es auch für die Regierung im Normalfall keinen Anlaß, als Lückenbüßer mit Risikokapital einzuspringen. Diese Grundeinstellung und der Stabilitätseffekt des längerfristig geplanten Osthandels hatten positive Auswirkungen auf die industrielle Entwicklung Finnlands.

Trotz schwacher Eigenkapitaldecke bewahrt man sich zudem ein starkes Innovationsvermögen. Finnlands Schiffbau und Waldindustrie überstanden unbeschadet die internationalen Krisen ihrer Branchen. Parallel dazu wurde eine wettbewerbsfähige Metallindustrie aufgebaut, die dafür sorgte, daß der Exportanteil der traditionellen Wald-erzeugnisse wie Papier und Zellstoff von 80 auf 40 Prozent zurückging. Neuerdings kennzeichnen zwei weitere Aspekte die finnische Wirtschaft: ihr Eindringen in die Elektronik, Nokia ist inzwischen Nordeuropas größter Hersteller von Mikroprozessoren, und die Internationalisierung der Industrie.

Früher war es die Regel, daß schwedische Unternehmen Produktionsstätten aus Kostengründen nach Finnland verlegten, heute ist es meistens so, daß finnische Firmen schwedische Mitbewerber aufkaufen, 1983 kam es zu 55 derartigen Übernahmen. Darüber hinaus gingen die größten finnischen Gesellschaften, neben Nokia in erster Linie Wärtsilä und Kone, an die ausländischen Börsen. Die Regierung bereitet zudem ein Gesetz vor, wonach der ausländische Kapitalanteil an finnischen Aktiengesellschaften von bisher 20 auf 40 Prozent aufgestockt werden kann.

VEREINIGTE STAATEN / Konjunktur-Umfrage unter 1500 Topmanagern

In diesem Jahr wird sich das Wachstum wahrscheinlich halbieren

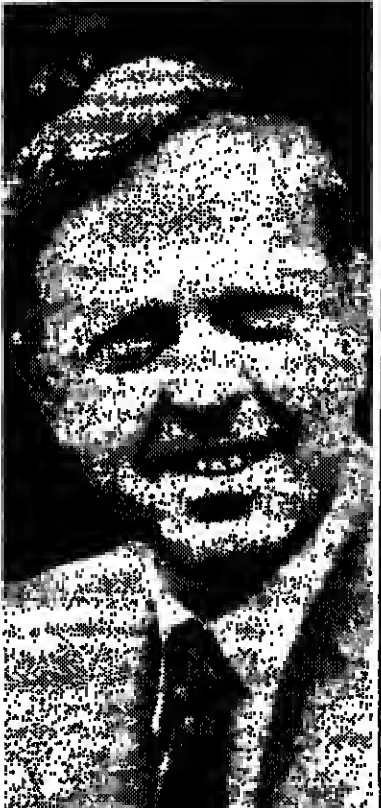
H.A. SIEBERT, Washington
In den USA wird sich das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr mehr als halbieren, von 1500 Topmanagern rechnen nur noch fünf Prozent mit stärker steigenden Unternehmensgewinnen. Auf diesen Nenner lassen sich die neuesten Prognosen und Umfragen bringen, denen an der Wall Street eine hohe Treffsicherheit beigemessen wird. Außerdem stößt der Dienstleistungsbereich auf Kosten der verarbeitenden Industrie weiter nach vorn.

Nach einer Aufstellung des Handelsministeriums in Washington, die in Kürze als „U.S. Industrial Outlook“ veröffentlicht wird, fallen von 200 Branchen innerhalb der Weiterverarbeitung 157 hinter das 1984er Ergebnis zurück, als sich die amerikanische Wirtschaft in großen Springen von der Rezession 1981/82 erholte. Keinerlei Auslieferungslösung verzeichnen 32 Industriezweige.

Am günstigsten sind die Absatzsichten für die Luft- und Raumfahrtindustrie, die von der kräftigen Ausweitung der Verteidigungsausgaben profitieren, und für die Metallindustrie. Sie hinkt stets hinter einem Konjunkturaufschwung her. Die Behörde nennt diese „Wachstumsführer“, deren Ablieferungen, verglichen mit 1972/83, ebenfalls kräftig wachsen; die „High Tech“-Unternehmen dominieren das Feld: Halbleiter 37,4 (34,1), Computer 17 (19,2), Röntgengeräte und Röhren 15,4 (15,4). Bei Flugzeugen beträgt die Zunahme 21,1 (2,8), bei Aluminium 15,6 (2,2), bei Eisen und Stahl 13,4 (minus 4,2) und bei Kraftfahrzeugteilen 12,3 (minus vier) Prozent.

Branche	Beschäftigung 1981	Beschäftigung 1984	Prozent
Datenverarbeitung	328 400	482 300	41,6
Personaldienste	605 800	821 700	35,6
Wertpapierhandel	208 300	277 900	33,4
Transportausrüstung	39 200	50 900	29,9
Radio-, TV- u. Musikläden	144 500	186 100	28,8
Lehrkräfte, Raumfahrt	120 900	149 100	23,6
Elektronische Teile	554 400	680 200	22,7
Büromöbel	53 400	64 900	21,3
Rechtsberatung	521 500	631 300	21,1

AUF EIN WORT



Die Wirtschaftspolitik bleibt aufgerufen, mit mehr Nachdruck und Entschlußkraft dazuzugehen, die Subventionen abzubauen, unnötige Ge- und Verbote des Staates zu beseitigen und die Staatstätigkeit zurückzudrängen, um der Privatinitiative mehr Raum zu lassen. In der Steuerpolitik und dem Umweltschutz sollte sich die Bundesregierung nicht von einem Kurs abrücken lassen, der die Leistungsbereitschaft und -fähigkeit der Bürger und Unternehmen im Auge behält.

Hans Günter Borgmann, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Münster. FOTO: SCHWABER

FINANZMÄRKTE

Dollar auf neuem Hoch - Aktien fester, Renten flauer

CLAUS DERTINGER, Frankfurt
Mit einem neuen Dollarrekordkurs begann das neue Jahr an den internationalen Devisenmärkten. Der amtliche Kurs lag in Frankfurt von 3,1480 auf 3,1727 DM an, den höchsten Stand seit Ende Januar 1973, und nach der Börse legte der Dollar zeitweilig noch gut einen Pfennig zu. Interventionen der Bundesbank waren nicht zu beobachten.

Händler erklären die Dollarhaussiege damit, daß der Markt auf Charts fixiert sei, die deutliche Kaufsignale geben, und das an einem Markt, an dem die Banken nach der längeren bilanzstichtagsbedingten Zurückhaltung nun wieder neue Aktivitäten entfalten können. Auf einen neuen Tiefstkurs von 1,14 Dollar fiel das Pfund wegen der Ölpreisschwäche und des Geredes über die Midland Bank, die bei der Crocker Bank in den USA neue Verluste (215 Mill. Dollar) erleidet.

An der Aktienbörse war die Tendenz erwartungsgemäß freundlich. Der WELT-Index stieg um 7/8 Prozent von 162,80 auf einen neuen Höchststand von 164,20 Punkten. Das Geschäft konzentrierte sich auf marktbreite Standardwerte wie Siemens, RWE, Veba, Farbenmachler, Schering, Daimler, VW und Mannesmann, die ein bis zwei Prozent gewannen.

Die Nachfrage stammte vor allem von Spezialfonds, und zwar besonders von neu aufgelegten, in denen die zum Jahresbeginn reichlich an den Markt fließende Liquidität institutioneller Investoren angelegt wurde. Enttäuschend begann das Rentengeschäft mit abrückelnden Kursen und einem Renditeanstieg auf 6,99 (6,96) Prozent.

BAUSPARKASSEN

Rahmenbedingungen haben sich deutlich gebessert

dpa/VWD, Bonn
Zuversichtlich sehen die Bausparkassen in das neue Jahr, nachdem sich die Rahmenbedingungen für ihre Tätigkeit in den vergangenen zwölf Monaten deutlich gebessert haben. Als Ereignis von besonderer Schubkraft wird in der Branche die Kürzung der vertraglichen Festlegungsfrist von zehn auf sieben Jahre gewertet, die im Rahmen des Steuerbereinigungsgesetzes erfolgte. Von der Neuregelung erhofft man sich eine wachsende Bereitschaft von Jugendlichen, Bausparverträge abzuschließen, nachdem das psychologische Hemmnis des zweistufigen Bindungszeitraums beseitigt ist.

Positiv wird sich aus der Sicht von Bausparkexperten aber auch auswirken, daß nach Überwindung der Hochzinsphase am Kapitalmarkt Baugelder heute bereits wieder zu einem Effektivzinssatz von unter acht Prozent erhältlich sind. Auch haben sich die Preise für Bauleistungen inzwischen stabilisiert.

Für die Bausparkassen bestehen gute Aussichten, das Geschäftsergebnis 1984 im jetzt beginnenden neuen Jahr zu übertreffen. Nach ersten Hochrechnungen werden die Institute für 1984 rund 2,5 Millionen neue Verträge mit einer Bausparsumme von 75,1 Mrd. Mark verbuchen können. Gegenüber dem Vorjahr wären das Wachstumsraten von vier Prozent beziehungsweise einem Prozent. Damit würde der Bestand auf 24,3 Millionen Verträge (plus ein Prozent) mit einer Bausparsumme von 832 Mrd. Mark (plus 0,5 Prozent) steigen. In der Branche geht man davon aus, daß die bereits eingeleitete Wende im Bausparprozess sich in den kommenden Monaten fortsetzen wird.

AUSLANDSVERMÖGEN

USA könnte bald größter Nettoschuldner der Welt sein

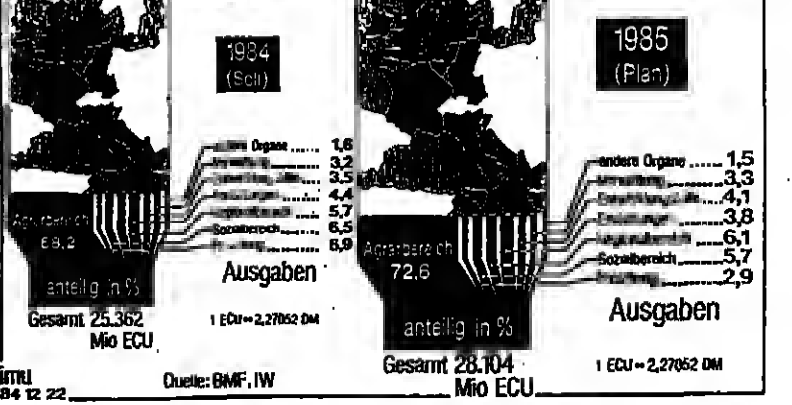
CLAUS DERTINGER, Frankfurt
Die USA, traditionell größter Nettogläubiger der Welt, werden in diesem Jahr zum Nettoschuldner und im Laufe der nächsten Jahre sogar zum größten Nettoschuldner der Welt, sofern sich die Leistungsbilanz nicht deutlich bessert. Bereits 1983 hat sich, wie die Deutsche Bank vorrechnet, das Nettoauslandsvermögen der USA, das 1982 mit rund 150 Mrd. Dollar seinen Höhepunkt erreicht hatte, um 44 Mrd. vermindert. Diese Entwicklung habe, so die Bank, eine gewisse Eigendynamik, da die an das Ausland zu zahlenden Zinsen und Dividenden stark zunehmen und die bis 1983 noch deutlich positive Kapitalertragsbilanz der USA nachhaltig verschlechtert werden.

Spiegelbildlich zur Entwicklung in den USA wird Japan sein Nettoauslandsvermögen 1984/85 verdrängen. Die Verschlechterung der US-Position müsse allerdings im Zusammenhang mit der erfreulichen Verbesserung der außenwirtschaftlichen Lage vieler hochverschuldeter Entwicklungsländer gesehen werden, betont die Deutsche Bank.

Nach Berechnungen des Instituts hatte Großbritannien Ende 1983 mit 55,8 Mrd. Pfund (rd. 80 Mrd. Dollar) die zweitgrößte Nettosumme unter den vier großen Industrieländern. Auf Platz drei folgte Japan mit 37,3 Mrd. Dollar und auf Platz vier die Bundesrepublik mit 33,4 Mrd. DM (rd. 31 Mrd. Dollar). Seit Ende 1973 wies Großbritannien wegen der beträchtlichen Leistungsbilanzüberschüsse im Zusammenhang mit dem steigenden Ölverbrauch und den höheren Ölpreisen den stärksten Anstieg des Nettovermögens (um gut 50 Mrd. Pfund) auf.

Die Auslandsaktiva und Auslandspassiva der vier Länder haben sich von 1973 bis 1983 mehr als verdreifacht, während der Export „nur“ um das nominale Sozialprodukt um rund 150 Prozent stieg. Die gesamten Auslandsaktiva der vier Länder machten mehr als zwei Billionen Dollar aus. Am stärksten war das Wachstum in Großbritannien, wo sie sich in den letzten drei Jahren auf fast 700 Mrd. Dollar verdoppelt haben und damit nicht mehr viel niedriger als die der USA (888 Mrd. Dollar) waren. Die Auslandsaktiva entsprachen in der Bundesrepublik (rd. 233 Mrd. DM) Ende 1983 fast zwei Fünftel des Bruttoinlandsprodukts, in den USA und Japan nur rund 25 Prozent, in Großbritannien allerdings mehr als 100 Prozent, was mit der großen Bedeutung Londons für das internationale Kreditgeschäft zusammenhängt.

In allen vier Ländern entfällt ein besonders großer Teil der Auslandsaktiva und passiva auf die Forderungen und Verbindlichkeiten der Banken. In London machten deren Aktiva 482 Mrd. Dollar aus, verglichen mit 430 Mrd. der Banken in den USA, 101 Mrd. in Japan und 62 Mrd. in der Bundesrepublik mit 63,4 Mrd. DM (rd. 31 Mrd. Dollar). Seit Ende 1973 wies Großbritannien wegen der be-



Im Haushaltsjahr 1984 stand die Europäische Gemeinschaft vor der Zahlungsfähigkeit. Sie konnte nur durch einen Nachtragshaushalt vor der Pleite bewahrt werden. Über zwei Drittel der Ausgaben flossen in den Agrarbereich, 1985 werden es schon fast drei Viertel aller Ausgaben sein. Dieser ständig wachsende Ausgabenblock hängt der Gemeinschaft wie ein Klotz am Bein und verhindert jeden Schritt in Richtung einer engeren Zusammenarbeit auf anderen Gebieten. QUOTE:WU

Umsatz gestiegen

Wiesbaden (dpa/VWD) - Die Großhandelsunternehmen im Bundesgebiet haben im November 1984 rund 71 Mrd. DM umgesetzt. Nach vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden, sind das rund zwei Mrd. DM oder nominal zwei Prozent mehr als im November 1983. Infolge kaum gestiegener Großhandelspreise ergab sich auch real eine Umsatzsteigerung von zwei Prozent. Von Januar bis November wurden im Großhandel 39 Mrd. DM mehr umgesetzt. Dies entspricht einem Plus von real drei (nominal sechs) Prozent gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Vorsichtiger Optimismus

Rheda-Wiedenbrück (dpa/VWD) - In der deutschen Bekleidungsindustrie herrscht für 1985 „vorsichtiger Optimismus“. Wie der Präsident des Bundesverbandes der Branche, Gerd Somberg, betonte, hätten die Unternehmen die positive Entwicklung des Jahres 1984 durch verstärkte Investitionsbereitschaft honoriert. Erneut hätten sich die Bestellungen aus dem Ausland als wichtige Konjunkturstütze erwiesen. Dringend geboten sei der weitere Ausbau der Exportmärkte.

Keine Verlängerung

Berlin (dpa/VWD) - Das Bundeskartellamt sieht keine kartellrechtliche Möglichkeit für eine weitere Verlängerung der Fernmeldebekämpfungsgemeinschaft (FMG) und der Starkstromkabelgemeinschaft (RGS). Die Fernmeldebekämpfungsgemeinschaft war 1966 und die Starkstromkabelgemeinschaft 1976 als Rationalisierungskartell zugelassen worden. Allerdings wurde, wie das Amt gestern mitteilte, der Fernmeldebekämpfungsgemeinschaft eine Auslauffrist bis Ende 1987 und der Starkstromkabelgemeinschaft bis September 1985 zugestanden.

DG-Bank-Gemütscheine

Frankfurt (cd.) - Die DG Bank hat ihre Eigenkapitalbasis noch vor dem Bilanzstichtag 1984 durch die Begebung von 350 Mill. DM Gemütscheinen um knapp ein Viertel erhöht. Da-

WIRTSCHAFTSINSTITUTE

Nach schnellem Höchststand sinkt Kurs der US-Währung

H.A. SIEBERT, Washington
Gewandt durch kaum erfassbare psychologische Marktreaktionen, die 1984 überkommene Theorien und ökonomische Gesetze über den Haufen warfen, haben sich Amerikas große Wirtschaftsinstitute mit ungewöhnlicher Vorsicht an die inzwischen traditionellen Dollar-Prognosen herangemacht. Das Ergebnis ist ein konfuse Bild mit ungewissem Ausgang. Die Wharton Economic Forecasting geht davon aus, daß die US-Währung stärker wird, bevor ihr Kurswert sinkt. Zu einem ähnlichen Urteil kommt die ebenfalls angesehenen Data Resources Inc.

Nach Whartons Modellrechnung erreicht der Dollar das 1985er „Jahreshoch“ gegen Ende Januar, wenn er auf 3,18 Mark und 255 japanische Yen steigt. Danach wird er langsam auf sein derzeitiges Niveau zurückfallen. Gegenüber den wichtigsten Valuten verliert er bis zum Jahresende dann sieben Prozent. Data Resources rechnet Anfang Februar mit dem Dollar-Hoch. Gegenüber Ende Dezember wird das gewichtete Wertplus um drei Prozent betragen. Danach soll der Dollar zwei Prozent verlieren.

CHEMIEFASERN / Deutsche Hersteller mit Export-Erfolgen zufrieden

Nach Kapazitätsabbau gut ausgelastet

INGE ADHAM, Frankfurt
Die deutsche Chemiefaserindustrie ist mit der Entwicklung im vergangenen Jahr zufrieden. Denn auch 1984 zeigte sich nach dem bereits erfolgreichen Jahr 1983 „von einer positiven Seite“, so die Industrievereinigung Chemiefaser (IVC), Frankfurt, in einem ersten Jahresüberblick. Den Umsatz der Branche veranschlagt die Vereinigung für dieses Jahr auf rund 5,8 Mrd. Mark, das sind acht Prozent mehr als im Jahr zuvor; die Lagerbestände der Branche bezeichnet der IVC-Vorsitzende Günter Metz (Hoechst AG) als normal.

Entscheidend für die Zufriedenheit der lange durch Überkapazitäten und schwache Nachfrage gedrückten Branche ist freilich die positive Folge des Kapazitätsabbaus der zurückliegenden Jahre: Die gekappten Kapazitäten waren im Zuge einer leichten Belebung der Textilkonjunktur sehr gut ausgelastet, mit den entsprechend positiven Auswirkungen auf die Ertragslage. Geholfen haben dabei die Exporterfolge der deutschen Hersteller. In den ersten zehn Monaten (neue Zahlen liegen noch nicht vor) wuchs die Chemiefaserausfuhren um 8,4 Prozent auf 554 000 t, ihr Wert stieg sogar um 16 Prozent auf 3,63 Mrd. DM. Dies ist nicht primär Folge von Preiserhöhungen, sondern auch Ausdruck der gezielten Hinwendung zu anspruchsvolleren Fasern. Zwar gehen etwa 70 Prozent der Ausfuhren nach Westeuropa, aber die Ausfuhren in die USA haben sich dank der Dollarentwicklung verdoppelt und machen jetzt knapp fünf Prozent der Gesamtexporte aus. Importiert wurden in der gleichen Zeit 209 000 Tonnen (!) Chemiefasern (plus 12 Prozent) im Wert von 1,34 Milliarden Mark (plus 11 Prozent).

Von den gut 526 000 t Chemiefasern, die in der Bundesrepublik verarbeitet werden, gehen etwa 35 Prozent in Bekleidung, 27 Prozent entfallen auf technische Textilien, die in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung zunehmen und 38 Prozent werden in der Heim- und Haustextilindustrie verarbeitet.

Laut Morgan Guaranty Trust Co. hat die amerikanische Währung 1984, gewogen am Außenhandel, durchschnittlich elf Prozent gewonnen. Gegenüber der Mark machte die Zunahme 15,7, gegenüber dem Yen aber nur 8,7 Prozent aus. Damit wurde der Yen zur zweitstärksten Währung der Welt. Profitieren kann die Mark, so heißt es, von einem wirtschaftlichen Realwachstum, das drei Prozent übersteigt, sowie von einer weiterhin geringen Teuerungsrate. Gering werden die Chancen eingeschätzt, daß sich das Pfund Sterling erholt.

Die Deutsche Bank veranschlagt die Umsatz der Branche veranschlagt die Vereinigung für dieses Jahr auf rund 5,8 Mrd. Mark, das sind acht Prozent mehr als im Jahr zuvor; die Lagerbestände der Branche bezeichnet der IVC-Vorsitzende Günter Metz (Hoechst AG) als normal.

Entscheidend für die Zufriedenheit der lange durch Überkapazitäten und schwache Nachfrage gedrückten Branche ist freilich die positive Folge des Kapazitätsabbaus der zurückliegenden Jahre: Die gekappten Kapazitäten waren im Zuge einer leichten Belebung der Textilkonjunktur sehr gut ausgelastet, mit den entsprechend positiven Auswirkungen auf die Ertragslage.

Geholfen haben dabei die Exporterfolge der deutschen Hersteller. In den ersten zehn Monaten (neue Zahlen liegen noch nicht vor) wuchs die Chemiefaserausfuhren um 8,4 Prozent auf 554 000 t, ihr Wert stieg sogar um 16 Prozent auf 3,63 Mrd. DM. Dies ist nicht primär Folge von Preiserhöhungen, sondern auch Ausdruck der gezielten Hinwendung zu anspruchsvolleren Fasern. Zwar gehen etwa 70 Prozent der Ausfuhren nach Westeuropa, aber die Ausfuhren in die USA haben sich dank der Dollarentwicklung verdoppelt und machen jetzt knapp fünf Prozent der Gesamtexporte aus. Importiert wurden in der gleichen Zeit 209 000 Tonnen (!) Chemiefasern (plus 12 Prozent) im Wert von 1,34 Milliarden Mark (plus 11 Prozent).

Von den gut 526 000 t Chemiefasern, die in der Bundesrepublik verarbeitet werden, gehen etwa 35 Prozent in Bekleidung, 27 Prozent entfallen auf technische Textilien, die in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung zunehmen und 38 Prozent werden in der Heim- und Haustextilindustrie verarbeitet.

Dies ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

Das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem die Vereinigung derzeit Schattenseiten ausmacht. Denn als Folge der schlechten Bankkonjunktur und vor allem auch des Streiks im Fröhsommer fielen der Absatz an Teppichfasern deutlich zurück (in Westeuropa um rund fünf Prozent), ein Bereich, der immerhin 46 Prozent des gesamten Chemiefaserausatzes in der Heim- und Haustextilindustrie ausmacht. Gleichwohl werden die Aussichten für dieses Jahr positiv bewertet; in der zweiten Jahreshälfte wird aber ein etwas ruhigerer Geschäft erwartet.

PARISER BÖRSE

Bérégovoy plant weitere Reformen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Obwohl die voreilige Ankündigung des für Frankreich neuen Investmentpapiers der Depositenzertifikate die Pariser Börse vorübergehend in Panikstimmung versetzt hatte, will Wirtschafts- und Finanzminister Bérégovoy im neuen Jahr weitere große Reformen durchführen.

Außer dem Markt für Depositenzertifikate, der zwischen dem Geld- und dem Rentenmarkt geschaffen werden soll, ist ein neuer Terminmarkt für Obligationen vorgesehen. Darüber hinaus soll der Hypothekemarkt zum langfristigen Segment des Geldmarktes erhoben werden.

Das kurzfristige Segment wäre danach die Depositenzertifikate, wenn man vom eigentlichen Geldmarkt absieht. Zunächst aber wird das System der Börsencourtagen und -kommissionen reformiert, wahrscheinlich noch vor Mitte Januar.

Die Makler haben in Frankreich ein durch gesamtschuldnerische Haftung abgesichertes mit den Notaren vergleichbares Geschäftsprivileg.

National-Bank spürt Konjunkturaufwind

Der Aufwind der Konjunktur habe auch viele Unternehmen des Ruhrgebiets begünstigt. Die hier mit 25 Filialen arbeitende Essener National-Bank AG, einzige konzernfreie Regionalbank des Ruhrgebiets, konstatiert im ersten Rückblick auf 1984 verstärkte Investitionsbereitschaft ihrer Kunden auch wegen wachsender Kapazitätsauslastung.

Großhandel: Druck auf die Erträge

DANKWARD L. SEITZ, München
Ohne großen Optimismus sieht der deutsche Groß- und Außenhandel dem Jahr 1985 entgegen, nachdem schon die letzten zwölf Monate „keinen Anlaß zu Begeisterung gegeben haben“.

Unternehmen und Branchen

Haus-Invest-Absatz sank
Frankfurt (cd.) - Eine gewisse Stabilisierung des Bau- und Immobilienmarktes sei denkbar, wenn sich der Zinstrend nicht umkehrt, meint die Verwaltung des offenen Immobilienfonds Haus-Invest der Deutschen Grundbesitz-Investmentgesellschaft, hinter der die Deutsche Bank, die Commerzbank und Wüstenrot stehen.

Vedas US-Verluste

Washington (Sbt.) - Die Westmoreland Coal Company mit Sitz in Philadelphia, an der die Veba AG mit 25 Prozent beteiligt ist, wird für das vierte Quartal 1984 einen Gesamtverlust von 64,4 Mill. Dollar ausweisen.

Aussenwerbung / Dritte Kampagne der Branche zur Imageverbesserung - Kaum Expansion in Großflächen

HARALD POSNY, Düsseldorf
Die Außenwerbung, mit 3 Prozent von 14,3 Werbeeinheiten des Jahres 1983 einer der kleinsten Werbeträger, macht auf sich aufmerksam.

ITALIEN / Industrieerzeugnisse mit kreativem Design erwirtschaften den größten Außenhandelsüberschuss

Führende Stellung an den Weltmärkten erobert

GÜNTHER DEPAS, Mailand
Die Industrieerzeugnisse mit kreativen Design erwirtschaften im italienischen Außenhandel seit neuestem einen höheren Ausfuhrüberschuss als die metallverarbeitende Industriezweige, die bisher an der Spitze standen.

Ebenso gestiegen ist der Anteil der kreativen Bereiche an der Zahl der italienischen Erdölrohstoffe. Während die Exporte der designintensiven Industrieerzeugnisse im Jahre 1979 erst 61 Prozent der Erdöl-einfuhren deckten, betrug dieser Anteil im Jahre 1983 bereits 69 Prozent.

JUGOSLAWIEN / OECD-Bericht zur Wirtschaftslage insgesamt eher optimistisch

Inflation gefährdet die Sanierung

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Die von der Regierung in Belgrad seit 1981 verfolgte Stabilisierungspolitik zeigt inzwischen verschiedene ermutigende Ergebnisse, stellt die OECD in ihrem Bericht zur Wirtschaftslage Jugoslawiens fest.

Nach 32 Prozent 1982 und 40 Prozent 1983 erreichte die Teuerungsrate 1984 etwa 55 Prozent. Wenn diese Superinflation nicht überwunden wird, hat Jugoslawien wenig Chancen, seine grundsätzlichen Wirtschaftsprobleme zu lösen.

striezweige, die das kreative „Made in Italy“ repräsentieren. In den meisten hier berücksichtigten Produktionsparten nimmt Italien auf den Weltmärkten die führende Position ein, die sich dem Marktforschungsinstitut Nomisma zufolge seit 1981 durchgehend unverändert geblieben ist.

Am höchsten war der italienische Weltmarktanteil bei bearbeiteten Steinen und Marmor (61,7 Prozent vor Spanien mit sieben Prozent), bei Keramikfliesen (54,7 Prozent vor der Bundesrepublik mit 11,7 Prozent) und bei Schmelz (48,8 Prozent vor der Schweiz mit 12,1 Prozent und Westdeutschland mit 8,9 Prozent).

Nordland Papier voll beschäftigt

dos. Dörpen
Die Nordland Papier GmbH, Dörpen, einer der führenden Hersteller von holzfreiem Papier in Europa, hat die für 1984 gesteckten Ziele übertrafen.

Die Nordland Papier GmbH, Dörpen, einer der führenden Hersteller von holzfreiem Papier in Europa, hat die für 1984 gesteckten Ziele übertrafen. Geschäftsführer Veijo Vaive beziffert in der Werkzeitung den Papierabsatz auf über 300 000 t.

Wesentlich kräftiger als der Absatz, nämlich um fast 25 Prozent, erhöhte sich 1984 der Umsatz nach Valves Angaben dürfte die 500 Mill.-DM-Grenze deutlich übertrafen worden sein, nachdem im Vorjahr nur ein Umsatzplus von 1,5 Prozent auf 418 Mill. DM erreicht wurde.

Zurückhaltend werden die Aussichten für 1985 beurteilt. Seit dem Spätsommer sei europaweit „eine gewisse Marktschwäche“ zu beobachten. Daneben dränge zusätzliche Kapazität aus Skandinavien auf den Markt.

Katag-Gruppe hat Umsatz gehalten

hdt. Bielefeld
Der Textilfächereinzelhandel in der Bundesrepublik hat 1984 im rauen Wettbewerbswind seine Position nur mit Mühe halten können.

Etwas günstiger liegen die Zahlen bei den Anschlußhäusern des Einkaufsverbandes Katag Gruppe top textil, Bielefeld. Im Vorjahr genannter Umsatz von insgesamt 2,64 Mrd. DM konnte wieder erreicht werden, was real ebenfalls eine Umsatz- einbuße von zwei Prozent bedeutet.

Die Katag AG, die 1983 622 Mill. DM umsetzte, sieht ihre Marktposition jedoch als gut behauptet an, da sich das Lagergeschäft um 8,5 Prozent erhöhte. Für 1985 wird ein etwas günstigere Umsatzperspektive gesehen.

Beim weiteren Ausbau des 270-Mitarbeiter-Unternehmens sieht der Vorstand vor allem zwei Schwerpunkte: Zum einen den forcierten Einsatz bewährter Werbemaßnahmen, die umfassend klinisch erprobt und weitgehend frei von Nebenwirkungen sind, in bewährten, aber auch in neuen Kombinationen, zum anderen die Verstärkung des Bereichs der Naturarzneimittel.

Plakate machen Reklame für sich selbst

Konzeption, Text und Illustration des Außenwerbers schmachtet gemacht haben. Kostenpunkt der Eigenwerbung: 3 Mill. DM.

In wahrhaft plakativen Farben heißt es: „Plakate sprechen immer“ (das Bild zeigt einen Tubus mit zugebundener Schabbel). „Plakate machen groß“ (ein Marienkäfer auf dem Bein) oder „Plakate verkaufen“ - z. B. Blaubeeren (Blaubeeren in Form eines Bärenkopfes). Dieses Motiv soll nicht zuletzt beweisen, daß sich auch das „Unmögliche“ mit guten Plakaten verkaufen läßt, meint Helmut Langer.

Das wichtigste bei der Plakatwerbung soll auch für die Eigenwerbung gelten: schnelle und farbige Information, wenig Worte machen, Anstöße geben. Illeg. Schließlich ist die Plakatwerbung die beste Informationsquelle vor dem Einkauf. Die durchschnittliche Plakatlebensdauer liegt bei 10 Tagen. In Düsseldorf stehen

Stada: Preise blieben stabil

Wb. Bad Vilbel
Die etwa 10 000 Apotheker-Aktionäre des Pharma-Unternehmens Stada Arzneimittel AG, Bad Vilbel, können für 1984 wieder mit einer Dividende von 5 DM je 50-DM-Aktie rechnen.

Um dieses Ergebnis zu erreichen, war ein um 10 Prozent auf 61 Mill. DM gesteigener Umsatz vonnöten. Mit diesem Wachstum lag das Unternehmen nach eigener Einschätzung deutlich über dem durchschnittlichen Branchenplus von 8 Prozent im Inland, zumal die Marktausweitung von Preiserrhöhungen in der Größenordnung von rund 6 Prozent mitgetragen wurde, während die Vibelber ohne Aufschiebung auskamen.

Wachstumsschwäche lauert

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Mit konstanter Bosheit, wie Politiker meinen könnten, doch auch mit dem wiederholt durch Fundiertes gerechtfertigten Anspruch auf „Freiheit der Wissenschaft“ schreibt das Essener Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) der Bundesregierung im jüngsten Konjunkturbericht erneut Kritisches ins Stammbuch.

Die Gründe: Die angekündigte Wende in der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik drohe in Halbheiten stecken zu bleiben; die Gewerkschaften hätten die Hoffnungen auf eine beschäftigungsfördernde Lohnpolitik enttäuscht. Förderung erlaube die bundesdeutsche Wirtschaftsentwicklung derzeit nur von der DM-Schwäche zum gegenüber dem Dollar (mit Exportauftrieb) sowie vom Streben der Unternehmen nach Aufholern der 1984er Strelkaufälle ihre Konkurrenzfähigkeit durch neue Technik zu sichern.

Die Gründe: Die angekündigte Wende in der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik drohe in Halbheiten stecken zu bleiben; die Gewerkschaften hätten die Hoffnungen auf eine beschäftigungsfördernde Lohnpolitik enttäuscht.

Die Gründe: Die angekündigte Wende in der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik drohe in Halbheiten stecken zu bleiben; die Gewerkschaften hätten die Hoffnungen auf eine beschäftigungsfördernde Lohnpolitik enttäuscht.

OP DAMPFSSCHIFFS-RHEDEREI / Fester Fahrplan Voll auf Container umgerüstet

JAN BRECH, Hamburg
Für einen Gesamtpreis von 85 Mill. DM hat die zum Duisburger Haniel-Konzern gehörende Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Rhederei GmbH (OPDR), Hamburg, drei neue Containerschiffe von der Hellenic Line erworben.

Die mehr als 100 Jahre alte Traditionsreederei, die 1882 mit dem Transport von spanischem und portugiesischem Wein nach Deutschland begann, fühlt sich als Spezialist in Marktrischen und ist dabei bislang mit gutem Erfolg gefahren. Nicht ohne Stolz heißt es bei OPDR, daß man auch in den schweren Krisenjahren der Schiffahrt bei einer durchschnittlichen Auslastung von 85 Prozent stets mit schwarzen Zahlen gefahren sei.

Der Umsatz des Schiffahrtsunternehmens dürfte bei rund 150 Mill. DM liegen. Das Stammkapital wird zu 100 Prozent von der Haniel & Cie. GmbH, Duisburg, gehalten.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht bei der OPDR die Bedienung der Häfen an der, so die Reedereibezeichnung, „Oldenburger Landstraße“. Hierbei handelt es sich um die Route von Hamburg und Rotterdam durch die Nordsee, den englischen Kanal, die Biskaya, die Straße von Gibraltar und das Mittelmeer.

NAMEN

Käthe Dasser, Chef des Sportartikelherstellers Adidas, ist am 31. Dezember im Alter von 67 Jahren in Erlangen gestorben.

Dr. Reinhard Hector, Mitinhaber und Mitglied der Geschäftsführung der Mele & Cie, erlag im Alter von 52 Jahren einem schweren Leiden.

Heinz Nitzgen (63) gibt die Funktion des Vice Chairman der Deutschen Gesellschaft der McCann-Erickson ab. Sein Nachfolger wird Fred Bühler (43), der außerdem als Managing Director die Verantwortung für die Frankfurter Verantwortung übernimmt. Egon Kerst (49) wird zum Geschäftsführer ernannt. Winfried Krakowski (48), bisher Manager von McCann Frankfurt, übernimmt als Manager Professional Services die Verantwortung für die internen Dienstleistungsbereiche.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Buxtehude: MS-Beuges, mBf, Appenzel, Dortmund: Gebroder, Fichard, EG, Heiner, Bolkow, Duisburg: Nachl, d. Kartheinz, Stüber, Oberhausen: Hagen: Nachl, d. Friederike Ida Ise, Hohlmann geb. Lauer, Hannover: pem interiors GmbH, Hugo Wischer, GmbH, Laatzen 1, Frau Sultan Avaz geb. Cölin, Stationstraße, Inh. e. Schm. Schnellleister, Hartmann + Back, Chemiefabrikation GmbH & Co. KG, Hof: Schumann & Schneider, Forstlandfabrik Schwarzenammer GmbH, Schwarzenammer, Karlsruhe: Untereisenwerk, Kautz, Mainz: Marienborn, Moers: Herzog + Langen Großflächen Verwaltungen GmbH, Xanten: Herzog + Langen Großflächen GmbH & Co. KG, Kanten; München: Antohaus Fingerhut GmbH; Seimode Modefachgeschäft Fritz und Asta Selwig oHG; Münster: Tetzner & Kapp Ges. f. Wohnungsbau mbH; Neuss: Gürtler Bau-u. Baufachgeschäft; Riedel: Gerzert Bröckje, Bauunternehmer, Nordenham-Abbehausen; Nürnberg: Nachl, d. Margarete Fürtter, Land/Pegn.; Regensburg: Rüdiger, Jansen, Kaufm., Oer-Erkenschieck; Salsbach: G.A.V. Limited; Wiesbaden: Klaus-Werner Behnenburg, Wiesbaden-Delkenheim; Wolfratshausen: Hermann Paetzmann, Buchdruckerei, Eurasberg; Wuppertal: Unax Antohaus GmbH I. L.; Nachl, d. Friedhelm Bisthorf, Heiligenhaus.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Bekkum: Raestrup Beteiligungs, mbH, Oelde; Kronit-Werk: Raestrup GmbH & Co. KG; KG i. Heinz, Wilhelm Huss & Co. (GmbH & Co.).

Wenn Sie über Buch-Neuerscheinungen orientiert sein wollen:

DIE WELT

Wenn Sie über Buch-Neuerscheinungen orientiert sein wollen: DIE WELT. Sie haben das Recht, Ihre Abonnementbestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende) Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 3000 Hamburg 36.

Bestellen

Bitte befolgen Sie nur den nachstehenden Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,00 (Ausland 35,00, Luftpostzuschlag auf Anfrage, antwortf. Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen).

Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 3000 Hamburg 36.

Unterschrift: _____

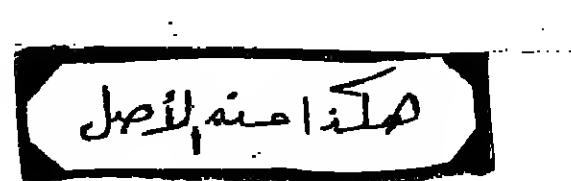


Table of interest rates and bond yields, including sections for Bundesanleihen, Bundespost, Länder-Städte, and Bundesbahn.

Enttäuschung bei den Renten

Von einer Wiederholung war am ersten Börsentag des neuen Jahres am Rentenmarkt noch keine Rede. Unter dem Eindruck der in den USA wieder ansteigenden Zinsen und des feststen Dollars...

Table of interest rates and bond yields, including sections for Industrieanleihen, Währungsanleihen, and DM-Auslandsanleihen.

Wandelanleihen

Table of exchangeable bonds (Wandelanleihen) with columns for issuer, amount, and price.

Ausländische Aktien in DM

Table of foreign stocks in DM, listing various international companies and their current market prices.

Warenpreise - Termine

Leicht befestigt schlossen am Freitag die Gold- und Silbermärkte an der New Yorker Comex. Fester ging dagegen Kupfer aus dem Markt. Zulegen konnten auch Kaffee und Kakao.

Table of commodity prices and futures contracts, including sections for Treibstoffe, Getreide, and Edelmetalle.

Table of commodity prices and futures contracts, including sections for Treibstoffe, Getreide, and Edelmetalle.

Table of commodity prices and futures contracts, including sections for Treibstoffe, Getreide, and Edelmetalle.

Table of commodity prices and futures contracts, including sections for Treibstoffe, Getreide, and Edelmetalle.

Table of commodity prices and futures contracts, including sections for Treibstoffe, Getreide, and Edelmetalle.

Large advertisement for 'DIE WELT' newspaper, featuring the headline 'Bitte schicken Sie Aufträge und Druckunterlagen für Ihre Anzeigen in der Kombination REISE-WELT/MODERNES REISEN ab 2. Januar 1985...' and contact information for the advertising department.

ملكا انما لاصل



Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, Du wirst es aber später erfahren. Joh. 13,7

Mein über alles geliebter Mann, unser gütiger Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwiegervater und Schwager

Reinhard Hector

Dr. oec. publ.
* 7. Dezember 1932 † 1. Januar 1985

hat uns nach langer, mit Würde getragener Krankheit in stillem Frieden verlassen. Sein Leben und seine Liebe waren uns kostbarstes Geschenk von dem, der geben und nehmen darf.

In tiefer Trauer

- Dagmar Hector geb. Six
- Mirjam und Julia
- Hilke Hector geb. Zinkann
- Dr. Marianne Schultz-Hector
- Dipl.-Kfm. Hans Joachim Schultz-Hector
- Theo Erich Hector, M.A.
- Gisela Hector geb. Berger
- Dr. Ferdinand Six
- Ada Six geb. Nahlen
- Norgard Oehring geb. Six
- Dipl.-Kfm. Claus Oehring

4800 Bielefeld 1, Lina-Oetker-Straße 7

Die Beisetzung findet am Freitag, den 4. Januar 1985 auf dem Sennfriedhof statt. Beginn der Trauerfeier um 10.30 Uhr in der Alten Kapelle.

Von Beileidsbesuchen und Reden am Grabe bitten wir abzusehen. Anstelle zugedachter Blumen oder Kränze bitten wir im Sinne des Verstorbenen die Fördergemeinschaft für Erfahrungshilfende, Natur und Medizin e. V., Schirmherrschaft Frau Dr. Veronica Carstens, Deutsche Bank Bonn, Kto.-Nr. 0 535 252, BLZ 380 700 54, oder die Kindermothilfe e. V., Duisburg, Sparkasse Duisburg, Kto.-Nr. 201 004 488, BLZ 350 500 00, zu bedenken.

Nach langem, mit großer Tapferkeit ertragenem Leiden verstarb

Dr. Reinhard Hector

Mitinhaber und Mitglied der Geschäftsführung der Miele & Cie., Gütersloh

am 1. Januar 1985 im Alter von 52 Jahren.

Ein schaffensreiches Leben als engagierter Unternehmer ging viel zu früh zu Ende. Seine Klugheit, seine stete Einsatzbereitschaft und sein außerordentlich harmonisches, warmherziges Wesen waren für uns ein großer Gewinn. Sein Tod löst tiefe Betroffenheit aus und bedeutet für das Unternehmen und für alle Mitarbeiter einen schweren Verlust.

Gesellschafter, Geschäftsführung, Betriebsräte und Mitarbeiter
Miele & Cie. KG Gütersloh und Bielefeld

Die Beisetzung findet am Freitag, den 4. Januar 1985 auf dem Sennfriedhof, Bielefeld, statt. Beginn der Trauerfeier um 10.30 Uhr in der Alten Kapelle.

Anstelle zugedachter Blumen oder Kränze bitten wir im Sinne des Verstorbenen die Fördergemeinschaft für Erfahrungshilfende, Natur und Medizin e. V., Schirmherrschaft Frau Dr. Veronica Carstens, Deutsche Bank Bonn, Kto.-Nr. 0 535 252, BLZ 380 700 54, oder die Kindermothilfe e. V., Duisburg, Sparkasse Duisburg, Kto.-Nr. 201 004 488, BLZ 350 500 00, zu bedenken.

In MAILAND/ITALIEN vom 8. bis 11. Februar 1985

Frühjahrs-MACEF 1985

(auf dem Gelände der internationalen Mailänder Messe)

Ununterbrochene Öffnungszeiten: 9.00-19.30 Uhr

Die ERSTE der BEIDEN JÄHRLICH VERANSTALTETEN MACEF-AUSSTELLUNGEN, die bedeutende und umfassende internationale Fachmesse für Kristall, Keramik, Silberwaren, Goldschmiedekunst, Edelsteine, Geschenk- und Haushaltsartikel.

In beiden MACEF-Veranstaltungen - zu denen nur die Fachbesucher zugelassen sind - werden Produkte und Neuhaiten des Sektors aus der ganzen Welt in umfassendstem Maß ausgestellt.

UM IHRE GESCHÄPTE ZU FÖRDERN, BESUCHEN SIE IN MAILAND DIE FRÜHJAHRSMACEF 1985

Über 2200 Aussteller präsentieren mehr als 300 000 Artikel.

Für Auskünfte, kostenlose Eintrittskarten und Hotelreservierungen wenden Sie sich bitte an:

MACEF - Via Caracciolo, 77 - 20155 MILANO (Italien)
Tel. 34.53.639 - 31.50.17 - 34.96.943

Jg., zuverlässiger Mann, 38 J., mit entspr. Erfahrungen übernimmt Inkassodienst im In- und Ausland
Tel. 0 62 31 / 31 59 o. Zsch. unter D 12 259 an WELT-Verl., Postf. 10 06 64, 4300 Essen.

DM 4,70!
In Kunde kostet Sie der Außendienst, der Ihre 1000 Kunden 4 mal p.a. besucht und so mehr Umsatz bringt. Fragen Sie an bei RADNIS, Neanderstr. 29 - 43 ESSEN 15

Dr. Mildred Scheel



Viel ist erreicht. Viel mehr bleibt zu tun: Spendenkonto 909090 bei allen Banken, Sparkassen und Postcheckamt Köln 909090-501. Dem Leben zuliebe Deutsche Krebshilfe e.V.

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon:

- Hamburg (0 40) 3 47-43 80, -39 42 oder -42 30
- Berlin (0 30) 25 91-29 31
- Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 und 5 24

Telex:

- Hamburg 2 17 001 777 as d
- Berlin 1 84 611
- Kettwig 8 579 104

Das Geschäftsjahr 1983 der Kölnischen Rück.

Älteste Rückversicherungs-Gesellschaft der Welt - Gegründet 1846

Aktiva	Zusammengefasste Bilanz zum 31.12.1983	Passiva	
Grundstücke und grundstücksgleiche Rechte	41.082.194	Grundkapital	40.000.000
Hypothek., Grundschuld- und Pfandschuldenforderungen	12.502.888	Gesetzliche Rücklage	25.000.000
Namensschuldverreibungen, Schadensschonforderungen und Darlehen	519.826.879	Freie Sonderrücklage	38.500.000
Schuldverreibungen gegen den Bund und die Länder	8.075.142	Sonderposten mit Rücklageanteil	41.000.000
Beteiligungen	57.143.415	Rückstellungen für noch nicht abgewickelte Versicherungsfälle	4.050.565
Wertpapiere und Anteile, soweit sie nicht zu anderen Beteiligungen	800.179.577	Rückstellungen für noch nicht abgewickelte Versicherungsfälle	3.129.230
Posten gegenüber Tochter-, Tochter- und Tochtergesellschaften	31.403.437	Beitragrücklage	287.587.287
Kreditrisikobüro	1.464.652.625	Deckungsrücklage	1.029.022.409
Darlehensforderungen aus dem in Rücklageform übernommenen Versicherungsgeschäft	194.348.645	Rückstellung für noch nicht abgewickelte Versicherungsfälle	1.108.062.947
Betriebs- und Geschäftsausstattung	3.324.454	Schwankungsrückstellung	7.121.485
Besondere, Bundesbank- und Postsparkassenkonten	6.131,9	Sonstige versicherungstechnische Rückstellungen	19.912.775
Laufende Guthaben bei Kreditinstituten	3.726.005	Abrechnungsvorbereitung	123.712.795
Zins- und Motorforderungen	33.728.455	Rückstellungen für noch nicht abgewickelte Versicherungsfälle	185.460.432
Sonstige Aktiva	2.248.533	Rückstellungen für noch nicht abgewickelte Versicherungsfälle	61.922.066
	2.978.114.168	Nichtversicherungstechnische Rückstellungen	3.148.547
		Bilanzgewinn	7.210.392
			2.978.114.168

Die Gesamtbilanz betragen zum 31.12.1983 2.978.114.168 DM. Die Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Köln, hat den Jahresabschluss zum 31.12.1983 geprüft und mit dem ungeschulten Bestätigungsvermerk versehen. Der vollständige Jahresabschluss ist im „Bundesanzeiger“ Nr. 243/84 veröffentlicht worden.

Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft, Aktiengesellschaft, Köln

Angst vor der Zukunft ist kein guter Ratgeber, um die Zukunft zu bewältigen.

Angst vernebelt den Blick. Ob es die Angst um den Arbeitsplatz, die Angst vor Aggression und Gewalt ist oder die Angst vor Atomkraft, vor der Technisierung und Reglementierung unseres Daseins.

Die Zukunft ist voller Gefahren und voller Chancen.

Wir müssen sie mit Mut und Hoffnung ins Auge fassen.

Nur gemeinsam werden wir die Zukunft gewinnen.



Das Poster dieses Anzeigenmotives im Format DIN A 2 und die Schrift „Nur gemeinsam werden wir die Zukunft gewinnen“ senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Aktion Gemeinsinn e.V., eine Vereinigung unabhängiger Bürger, Schumannstraße 57, 5300 Bonn 1

Westinghouse Electric Corp. Pittsburgh

Angebot an die Aktionäre der H. Malhak AG

Die Westinghouse Electric Corp. (WEC), Pittsburgh, hält über ihre deutsche Tochtergesellschaft die Westinghouse Fernschaltgeräte GmbH (WF), Wuppertal, 51 % des Grundkapitals der H. Malhak Aktiengesellschaft und ist daran interessiert, diesen Anteil auf mindestens 75 % zu erhöhen. WF bietet daher den Aktionären der H. Malhak AG die Möglichkeit, ihre Aktien

zum Preis von DM 200,- je 50-Mark-Aktie

an WF zu verkaufen.

Der Vorstand der H. Malhak AG empfiehlt den Aktionären, das vorläufige Kaufangebot anzunehmen. Die Aktionäre der H. Malhak AG, die von der Möglichkeit, ihre Aktien zu verkaufen, Gebrauch machen wollen, werden gebeten, ihre

Malhak-Aktien mit Gewinnanteilschein Nr. 37, 47 und Erlösungsschein

- Wertpapierform-Nr. 055 300 -

in der Zeit vom 3. Januar bis 31. Januar 1985 bei einer der nachstehend genannten Banken anzugeben und zur Verfügung zu stellen:

Deutsche Bank AG

Commerzbank AG

Mit der Annahme erklären sich die Aktionäre der H. Malhak AG damit einverstanden, daß ihre Aktien bis zur Entscheidung über den Ankauf zur Verfügung der Deutschen Bank AG gehalten werden.

Es bleibt WF vorbehalten, vom Angebot zurückzutreten, sofern aufgrund dieses Angebots nicht mindestens 25 % des Grundkapitals der H. Malhak AG zur Verfügung gestellt werden. Falls WF von diesem Rückkaufrecht Gebrauch macht, wird dies innerhalb von 2 Wochen nach Ablauf der Angebotsfrist bekanntgegeben.

Sollten die angebotene Beteiligung erreicht wird, erhalten die Aktionäre den Gegenwert ihrer Aktien innerhalb von 2 Wochen nach Ablauf der Angebotsfrist gutgeschrieben. Der Verkauf der Aktien ist für die Malhak-Aktionäre provisorisch und bindungslos.

Die Westinghouse Electric Corp. verpflichtet sich, alle Aktionäre der H. Malhak AG, die ihre Aktien aufgrund dieses Angebots an WF verkaufen, durch eine zeitliche Entschädigung (Nachbesserung) solchen Aktionären gleichzustellen, die etwa künftig aufgrund eines von der WF oder eines ihrer nahestehenden Dritten abgegebenen Kauf-, Umtausch- oder Abkündigungsangebots einen höheren Erlös für die Veräußerung ihrer Malhak-Aktien erzielen sollten. Diese Verpflichtung gilt bis zum 31. Januar 1987 und verlängert sich für den Fall, daß es zu einem gerichtlichen Verfahren gemäß § 306 AktG kommen sollte, bis 3 Monate nach rechtskräftigem Abschluß des Verfahrens.

Pittsburgh, im Dezember 1984

Westinghouse Electric Corp.



Mit Worten unterwegs Schriftsteller arbeiten mit Inhaftierten e. V.

Im neunten Jahr arbeiten wir im Rahmen dieses als gemeinnützig anerkannten Vereins mit der Literatur in den Gefängnissen Nordrhein-Westfalens. Wir veranstalten Lesungen, führen Gespräche und fördern Ausbildungen. Unser Ziel ist, den Kontakt zwischen Gefängniswelt und der Öffentlichkeit herzustellen und Alternativen für die Zukunft zu öffnen. Der Kultusminister unterstützt die Aktion. Aber das reicht nicht. Deshalb suchen wir private Spenden. Unsere Konto-Nr. BLZ 300 700 10 / 230 3600 Deutsche Bank AG, D'dorf (Spendenquittung wird ausgestellt). Bitte fordern Sie Prospekte, Presseberichte und Bücher an:

Dr. Astrid Gehlhoff-Claes
Kaiser-Friedrich-Ring 53, 4000 Düsseldorf 11

Kung Fu - Hohe Schule der Selbstverteidigung, nicht des Angriffs Ziel war die seelische Harmonie

Die Angelegenheit ist ebenso paradox wie spitzfindig. Paradox, weil es ausgerechnet den Regisseuren und Darstellern schnell abgedrehter Samurai-Schinken und Abenteuer-Eskapaden - zumeist in Hongkong produziert - überlassen blieb, den Begriff der alten chinesischen Selbstverteidigungsmethode Kung Fu in die Welt hinauszutragen. Spitzfindig, weil man sich in China - auf welcher Seite des Bambusvorhangs auch immer - eines Kunstgriffes bedient, um Kung Fu zu erklären. So hält sich denn auch weiterhin hartnäckig die Version, Anfang des sechsten Jahrhunderts hätten die zen-buddhistischen Mönche des Shaolin-Klosters die Kampfkunst Kung Fu zum Schutze ihres Tempels ersonnen, um sich vor jeglicher Waffe mittels kräftiger Fußtritte und heftiger Handkantenschläge räuberischer Eindringlinge zu erwehren. Zu sicherer Art-



Chinesisches Schattenboxen - aus einer Anleitung zum Shaolin-Kung Fu

Der trunksüchtige Affe im Auge des Tigers - ZDF, 22.50 Uhr

chinesischer Kampfkünste waren die Shaolin-Mönche sicher durchaus in der Lage, doch das chinesische Schattenboxen - jene Urform aller ostasiatischen Selbstverteidigungsmethoden - war anfangs nichts anderes, als ein Teil zen-buddhistischer Exerzitien: Geistige Konzentration, Atemkontrolle, rhythmische Bewegungsübung.

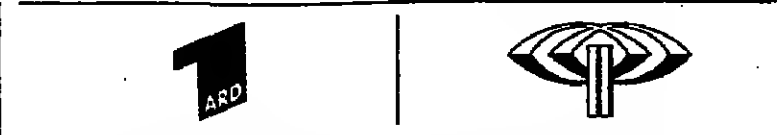
der inzwischen verstorbene Bruce Lee, Held ungezählter Hongkong-Epiken und selbststernhafter Hoher Priester eines eigens entwickelten modernen Kung-Fu-Systems "Jeet Kune Do", für gehörige Verwirrung gesorgt hat. Was Bruce Lee in seinen Filmen bot, waren oft unrealistische und fantastische Darstellungen asiatischer Schlag-, Stoß- und Trittechniken. Lee selber hat darüber einmal geschrieben: "Solche spektakulären Aktionen gehören zur Schmelzwirklichkeit solcher Filme. Der Zuschauer sieht das Trampolin nicht. Er verwechselt künstliche Arrangements mit der Realität." Was Lee wirklich bot, war ein Stil ohne klassische, passive Abwehrformen und stürzende Bewegungen. Abwehr und Gegenangriff erfolgten simultan, die Bewegungen waren einfach und direkt. Deshalb noch diese Erklärung von Bruce Lee: "Mein Stil hat nichts Mystisches. Die Bewegungen sind ökonomisch und ihre Besonderheit liegt gerade in ihrer Einfachheit und Unkompliziertheit. Ich gehe davon aus, daß der leichtere Weg der richtige Weg ist."

Einige der alten Kung-Fu-Stile dürften im alten China nur die oberen Schichten kennen. Im heutigen China soll Kung Fu peu à peu den Charakter des Volkssports erhalten. Man habe dabei voller Interesse verfolgt, was sich in der westlichen Welt in Sachen Kung Fu ergeben hätte, sagten einmal chinesische Experten bei einem Besuch in den USA. Doch als Volkssport, als schlichte Turnübung oder womöglich als tödlich wirkende Zweikampf-Methode hatten die Shaolin-Mönche Kung Fu nicht gedacht.

Notwendige Hinweise, weil auch

Bei den Kung-Fu-Puristen führt dieser Weg allerdings nicht über die Erkenntnisse des ehemaligen Film-

KLAUS BLUME



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute 10.05 Liebe ist alle Blumen blühen 11.50 Umschau	12.10 Kennzeichen D 12.55 Prosecco 13.00 heute
14.00 Tagesschau 14.10 Fiesta Tropical Eine Nonstop-Revue	14.00 heute 14.05 ... doch die Mode bringt's hervor Stille Serie. Zur Kulturgeschichte der Kleidung.
14.55 Das ist so! 17.50 Tagesschau	14.55 Die Hühnerkinder 17.00 heute / Aus den Ländern
20.00 Tagesschau	17.15 Tele-Insights 17.30 Tom und Jerry
20.10 Rückblick Die Opfer leben noch Schicksale nach dem Schleyer-Attentat Es geschah am 5. September 1977 in Köln: Der Arbeitgeberpräsident Hans Martin Schleyer wird von Terroristen entführt und ermordet. Sein Schicksal beschäftigte Menschen in aller Welt. Die Sendung begleitet sich auf Spurensuche nach dem vier Begleitern Schleyers, die bei dem Anschlag ums Leben kamen. Konturen und Gedanken dieser Menschen werden in Gesprächen mit Angehörigen und Freunden deutlich. Film von Ingrid Strobl.	
21.00 Das kleine Klee an der Ecke Ausschnitte aus Filmen, die im Jahre 1957 die Uchspielhäuser füllten. Wieder einmal schlüpft Raffi Wolter in die Rolle des Filmvorführers Grunwald. "Ladykillers", der Felix-Krull-Film mit Horst Buchholz, "Der Stern von Afrika" füllten damals die Kinosäle. Und auch ein kaum bekannter Schäger gab in jenem Jahr sein Kino-Debüt: Roberto Blanco.	18.00 heute 18.05 ... doch die Mode bringt's hervor Stille Serie. Zur Kulturgeschichte der Kleidung.
22.00 Titel, Theorien, Temperamente Ein Kulturmagazin Mit folgenden Beiträgen: Der Regisseur George Tabori - über die Arbeit eines experimentierfreudigen Theatermannes Ende einer Odyssee - "Paris, Texas" kommt in die Kinos Zwischen zwei Kulturen - Die türkische Bildhauerin Azade Köker in Berlin	18.15 heute 18.20 ... doch die Mode bringt's hervor Stille Serie. Zur Kulturgeschichte der Kleidung.
22.30 Tagesschau	18.30 heute 18.35 ... doch die Mode bringt's hervor Stille Serie. Zur Kulturgeschichte der Kleidung.
23.00 Ein Bodentell Fernsehspiel von Karl Wittlinger Reife, Bühnenbilder an der Oper, ist belächelt als gewissermaßen Frauenheld. Dennoch die reiche Erbin Julia, Cellistin des Orchesters, verliebt sich in den smarten Typ. Als Reife erfährt, daß Julia wegen einer Krankheit nur noch zwei Monate zu leben hat, heiratet er sie. Es stellt sich heraus, daß alles auf einer Verwechslung beruht. Nun fürchtet Julia auf der Hochzeitsreise um ihr Leben.	18.45 heute 18.50 ... doch die Mode bringt's hervor Stille Serie. Zur Kulturgeschichte der Kleidung.
23.30 Tagesschau	19.00 heute 19.05 ... doch die Mode bringt's hervor Stille Serie. Zur Kulturgeschichte der Kleidung.



Robert Show in "Stoppt die Todesfahrt der U-Bahn 125" - ZDF, 23.40 Uhr

III.

WEST/NORD

16.00 Gemeinschaftsprogramm: 16.00 Die Knopf und die wilde 13 2. Teil: Vom Mognerberg in die Wüste	16.30 Michaela Jackson Gesangsbeitrag für ein Leben in Freiheit
17.15 Hirtentat Mit neuen Akten durch die Wüste 17.00 Kelo Tod jeder andere Am Start Eric mit Topsy	18.20 Loket und Bolet Luftdesantfahrzeug
18.30 Anwesenheitsgesetz 1. Folge: Musik, Musik	19.00 Aktuelle Stunde Nur für Nord:
19.00 Das ist kein Problem Regisseurinnen an deutschen Theatern (3)	19.45 Autos, die Geschichte machen 4. Folge: Ein Käfer für alle
Gemeinschaftsprogramm: 20.00 Tagesschau	20.15 Liebe und Seele Französischer Spielfilm (1978) Mit Christine Morhan, Christian Quadflieg u. a. Für seine Nachbarn und Freunde ist der Arbeiter Pierre ein Tölpel, eine Art romantischer Held. Sie finden es bewundernswert, daß er sich für klassische Musik interessiert, können aber diese Leidenschaft nicht verstehen. Eines Tages lernt Pierre in einem Konzert die Apothekerin Jeanne-Michele kennen. Er verliebt sich in die gebildete Frau, die für ihn eine andere Welt verkörpert. Mit allen Mitteln versucht er jetzt, diese Traumfrau zu erobern. Regie: Fritz Umgelter
20.45 Schicksal des Weltmeister 1.20 Tagesschau	

20.45 Schicksal des Weltmeister

SAT 1

13.30 Solid Gold Amerikanische Hirtentat	14.00 Die Weltens Die Schreibmaschine
15.00 Sibelius Sibirische Kinderleicht Tips und Tricks von Profis für Kinder	15.30 Musikbox Aktuelle Videoclips mit Informationen, Klatsch und Tratsch aus der Pop-Szene
16.30 Perle Neue Hoffnung	17.00 Simon Templar Treff mit einer Freundin
18.00 Famos Iberica Iberica, Teil 1 und Hillbillies Bären oder Regionalprogramm	18.30 Blick Aktuelles vom Tage ansicht, Quiz
18.45 Hit-Raketen 1984 Die Sendung ist eine Live-Aufzeichnung der Break Dance Super Fete, veranstaltet von der Zeitschrift Bravo vom 30. 5. 1984 in der Dortmunder Westfalenhalle.	20.30 Die Dornenvogel 1. Teil (USA 1983) Darsteller: Richard Chamberlain, Rachel Ward, Jean Simmons, Richard Kiley, Barbara Stanwyck Regie: Daryl Duke Mary Carson, eine der reichsten Frauen Australiens, verbringt das Weihnachtsfest auf ihrer Schiffsarm Dragoth mit Pater Ralph de Brossart, einem Geistlichen, der wegen Ungehorsams gegen seinen Bischof aus Irland in die australische Enklave geschickt wurde. Trotz ihres Alters liebt Mary Carson den jungen Pater. Sie spielt mit dem Gedanken, ihr gesamtes Vermögen der Kirche zu vererben, und Pater Ralph durch eine kirchliche Karriere zu ermöglichen.
21.30 Blick - Eine Aktuellenshow - Blick Aktuel - Rund-Blick - Sport-Blick - Wetter im Blick	22.15 Die Dornenvogel 2. Teil des amerikanischen Spielfilms
0.00 Blick - letzte Nachrichten	

0.00 Blick - letzte Nachrichten

KRITIK

Fairer Blick auf die Konkurrenz

Schon auf der Baustelle hatte sich ein NDR-Team an die Fersen des APF in Hamburg geheftet, um die Entwicklung des von 165 Verlagen gegründeten Aktuellen Presse-Fernsehens von Anfang an zu verfolgen. Was der NDR nun unter dem Titel "Die private Tagesschau" berichtet - synchron zur Premiere - war eine Darstellung ohne Härte und fast ohne Arroganz. Hans-Jürgen Börner und Istvan Bury versuchten als Zeugen der Vorbereitungsarbeiten den Elementen einer anderen, lockereren Nachrichten-darbietung auf den Grund zu gehen.

Sie bemühten sich vor allem, Autoren, Faten und Zeugen zu vernehmen: Peter von Zahn, Bundespostminister Schwarz-Schilling, Länderchefs wie Klaus von Dohnanyi und Uwe Barschel, zuerst aber APF-Geschäftsführer Gerhard Nacher und Chefredakteur Armin Halle. Die NDR-Leute eröffneten den Nachrichtenprofis des Privatfernsehens die Chance, vor einem Millionenpublikum ihr Konzept zu verkünden. Kernpunkte: Die Menschlichkeit wird im Mittelpunkt stehen; die Stärke des APF liegt in den Stützpunkten der 165 Zeitungen in vielen mittle-

ren Städten, in denen die ARD nicht vertreten ist. Die Redaktion ist bereit, sich dem Urteil des Zuschauers zu stellen, während die öffentlich-rechtlichen Anstalten, so Nacher: "sich den Luxus leisten können, Inzucht zu betreiben". Ausgespart hatten Börner und Bury einen Blick auf die Kostenstruktur. Dafür bauten sie die Werbung als Kostenträger des privaten Fernsehens zum großen Bühnenauf - als hätte es rund um die Nachrichtensendungen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen noch nie einen Werbespot gegeben.

HERBERT SCHÜTTE

Wir arbeiten an den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE

WERNER-HILPERT-STRASSE 2 3500 KASSEL
POSTSCHECKKONTO FRANKFURT/M 4300-60 BLZ 50010060

Pflichtblatt für Deutschland

Die WELT ist Pflichtblatt für Finanzveröffentlichungen an allen acht deutschen Wertpapierbörsen in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart.

„Ich bitte um Ihre Hilfe und Ihre Unterstützung“

Die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) ist eine Selbsthilforganisation. Zuständig ist die Beratung und die Betreuung der Kranken und deren Angehörigen, die Hilfe in sozialrechtlichen Belangen, die Förderung der Forschung und die Aufklärung über die Multiple Sklerose.

Ein großer Kreis freiwilliger Helfer, wenige Hauptberufliche, und vor allem viele Betroffene dienen diesen Aufgaben. Da wir mit Zuschüssen der öffentlichen Hand nur einen kleinen Teil unserer Arbeit finanzieren können, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen.

Kita-Nr. 31 31 31
Stadtparkstrasse München (BLZ 701 500 00) · Volksbank Bonn (BLZ 380 601 86) · Postcheckkonto Köln (BLZ 370 100 50)

DEUTSCHE MULTIPLE SKLEROSE GESELLSCHAFT
Bundesverband e.V.
Rosental 5 · 8000 München 2 · Telefon 089/26080 58

Seenot geht uns alle an

Der Seeverkehr spielt eine bedeutende Rolle im internationalen Handel. Schiffe versorgen uns mit Gütern aus fernen Ländern und bringen unsere Erzeugnisse in alle Welt. Zur Sicherung der Lebensqualität der gesamten Bevölkerung, ob im Binnenland oder an der Küste. Unterstützen daher auch Sie das Seerettungswerk - als Mitglied oder Spender.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffrüchiger
Werderstr. 2, 2800 Bremen 1,
Postcheck Hamburg,
(BLZ 200 100 20) 7046-200

Wir danken für die gespendete Anzeige.

Damen wie Zottelbären

P. Jo. - Nun gilt es, sich mit dem neuen Kalender anzufreunden. Das Faktum, das jenes bedrohliche Jahr 1984 vorüber und nun gute 362 Tage lang 1985 zu schreiben ist, bedarf noch einiger Eingewöhnung. Und der Terminkalender, der noch in vielen Spalten erfreulich leer scheint, wird sich, das lehrt die Erfahrung, so nach und nach füllen, um schließlich wieder höchst unsympathisch mit seinen Anforderungen an unsere Zeit mehr zu verlangen, als wir zu leisten in der Lage sind. Aber dafür droht ihm dann auch die subtile Rache des Eigners, den er mit der unförmlichen Lüge „leider ist in meinem Terminkalender kein Platz mehr“ als Abschreck-Alihi zu dienen hat. Denn wenn man schon Einbildung in dieses Daten- und Notizengewand, um den Wahrheitsgehalt dieser Behauptung nachprüfen zu können?

Ganz offen gibt sich dagegen der Wandkalender. Unverfänglich ist dieser Zimmerschmuck allerdings auch nicht. Da kann eine Hässlichkeit hängen, die uns als „liebes Geschenk“ erreichte und die wir nicht zur Unsichtbarkeit zu verurteilen wagen. Oder es hängt dort etwas, das, weil wir es selbst auswählten, ein wenig von unserem Charakter verrät.

„Beginnt das Jahr im Januar/ bleibt Lucie, wie sie immer war“ ist auf meinem Kalenderblatt zu lesen. Darüber sieht man eine stämmige Frau, die dem Betrachter großzügig entgegenblickt. Ein Pin-up ist sie nicht, denn Janosch hat sie in Holz geschnitten und bedichtet. Sie gleicht eher jenen komischen Zottelbären mit Hut, die auch seine Kinderbücher bevölkern. „Ich & Du“ heißt dieser Kalender, von dem beim Merin-Verlag ganze 100 Stück abgezogen wurden. Er kostet immerhin 300 Mark. Schließlich ist es eine Premiere, daß Janosch sich am Holzschnitt versucht. Und so darf man ein Jahr lang Häutchen an spröden Sprüche wie „Wenn im April die Geigen weihnern, was soll sich da noch viel verschlimmern?“ „Im Juli bleibt der brave Mann/ bei seiner Frau, wenn er es kann“ - natürlich unterstützt von Bildern aus dem richtigen Holz schwarz und weiß. Mit solch trefflichen Weisheiten versehen kann das Jahr eigentlich nicht schiefgehen.

Eine „Museumsprobe“ in der Berlinischen Galerie am Bahnhof Zoo: Marginalien zum Sammeln und Hegen moderner Kunst

Auf dem Leiterwagen über die grüne Grenze

Museumsprobe“ nennt sich ein wenig seltsam, was die Berlinische Galerie derzeit zeigt. Museumsleiter Eberhard Roters vergleicht seine Art, die in Berlin in diesem Jahrhundert entstandene Kunst umfassend und auf hohem Niveau darzustellen, gern mit einem Kaninchen, das in diversen epochengeschichtlichen Querschnitten und stilgeschichtlichen Längsschnitten aus dem Zylinder gezogen wurde. Allerdings ist der Zylinder, das Quartier am Bahnhof Zoo, längst zu klein geworden. Es wird höchste Zeit, daß dieses Museum im Gropius-Bau endlich Gelegenheit haben wird, seine Bestände in toto und nicht nur häppchenweise auszubreiten.

Die „Museumsprobe“, einmal die Ausnahme von der thematischen Regel, zeigt, was in dieser Sammlung gut, lieb und teuer ist. Unter Aussparung der akuten Moderne, spannt sich hier ein Panorama von der Jahrhundertwende, von der Seceession mit Lesser Ury, Skarbina, Spiro und den Weißbiertrinkern von Philipp Franck zu den Ängsten und Bedrängungen, wie sie Hofer, Schlichter und Nussbaum vor oder kurz nach dem Kriege in Bilder starker Eindringlichkeit zwangen. Im Mittelraum Klassisches, Abstrakt-Konstruktives bis zu Hannah Höch und einem eben erst erworbenen phänomenalen Selbstbildnis von George Grosz aus dem Jahre 1928, - der Künstler mit Hut, Shawl und Pfeifer mehr als ein Stück malerischer Selbstbetragung.

Vieles Vertraute versammelt sich in dieser Schau mit Neuem, Aufregendem und Gewichtigen. Ganz nebenbei wird Roters' diplomatische Hand erkennbar, die, bei der seltsamen Etat-Situation seines Museums, aus vielerlei Ressourcen so überaus glücklich zu schöpfen weiß - der Fingerzeig auf die Mäzene, auf die dieses Museum nicht verzichten kann, läßt sich nicht übersehen.

Die Ausstellung ist freilich mehr. Sie gibt obendrein den Rahmen für einen bemerkenswerten Neuzugang. Eine in der Schweiz lebende Tochter des Kunsthändlers Ferdinand Möller hat der Berlinischen Galerie das Archiv der Galerie Möller geschenkt. Dazu gehören z.B. zahlreiche Briefe von Kirchner, Kandinsky, Nolde und Schlemmer. Das Material erwies sich als derart ergiebig, daß Roters eine

Buchpublikation vorlegen kann, die zugleich ein „Beitrag zur Geschichte der Kunst und der Kunstgeschichte im 20. Jahrhundert“ ist.

Ferdinand Möller hatte nach gründlicher Ausbildung im in- und ausländischen Buchhandel und Verlagswesen seine erste Galerie in Breslau 1918 verlegt, er sein Unternehmen nach Berlin, wo er auch Geschäftsführer der „Freien Seceession“ war. In seinem bedächtigen und bürgerlichen Naturell mag sich Möller grundsätzlich von seinem Galerie-Nachbarn Herwarth Walden unterscheiden haben. An der Potsdamer Straße und, nach inflationsbedingter Zurückgezogenheit, in den von Prekz hergerichteten Räumen am Schönberger Ufer engagierte sich Möller zunächst für die Künstler der Seceession und dann vehement für den deutschen Expressionismus und die Meister des Bauhauses. Will Grohmann hat ihn einen „Herold der Brücke“ genannt.

Möller brachte es, fast zwei Jahrzehnte nach dem Seceessions-Krach mit Liebermann, fertig, daß Nolde 1928 wieder mit einer Einzelausstellung in Berlin in Erscheinung trat. Gerade auch in den ersten Nazi-Jahren hat sich Möller für Nolde stark eingesetzt, was ihm dieser „Entartete“ wider eigene Überzeugung schlecht dankte.

Man kann die Geschichte dieser Galerie, die Roters mit Sorgfalt aufzeichnet und aus dem Archiv mit reichem dokumentarischen Anhang versteht, durchaus exemplarisch nehmen. Sie ist erhellend für die Kunst und Kunstvermittlung der damaligen Zeit; der Autor verweist zu recht auf das enorme Zeitungs- und Kritiker-Potential der 20er Jahre. Die eigentliche, man möchte sagen: historische Bedeutung gewann Möller in der Nazi-Zeit, nach der erzwungenen Beendigung der eigenen Ausstellungstätigkeit.

Der Versuch der subversiven Unterwanderung, der forcierte Nachweis der „Deutschtum“ von Expressionismus und Bauhaus-Kunst war gescheitert. Möller hat damals nicht nur den Verkauf eines Kandinsky-Bildes aus dem Folkwang-Museum ans Guggenheim vermittelt. Er gehörte zum Kreis jener Künstler, die aufgrund ihrer Handelsbeziehungen herangezogen wurden, von den Nazis als

„entartete Kunst“ gebrandmarkt. Werke aus Museen zu verkaufen. Möller handelte jedoch größtenteils wider die Anweisungen des Propagandaministeriums, in dem er Sammler in Deutschland belieferte und einen großen Teil der Werke sogar selbst behielt und in der Nähe von Neuruppin verwahrte. Noldes „Abendmahl“, das auf einem Heuwagen die dänische Grenze passierte und heute in Kopenhagen hängt, wurde dem Künstler von Möller nach der Erwerbung aus dem Beschlagnahmebestand diskret wieder zugesandt.

1937 und 1938 sandte Möller mehrere Kisten mit Bildern (darunter Werke von Feininger, Kandinsky, Peckstein, Mueller und Schmidt-Rottluff) als „Leihgaben“ an das Institute of Art in Detroit, um sie auf diese Weise in Sicherheit zu bringen. Sie wurden freilich dort später als „deutscher Besitz“ beschlagnahmt, konnten jedoch von Möllers Erben in einer händlerisch-mäzenatischen Schenk- und Kauf-Aktion zurück erworben werden.

Möller hatte nach dem Kriege zunächst in seinem von Scharoun erbauten Haus in der Sowjetischen Besatzungszone gelebt und sogar Ausstellungen geteilt. Als aber einzelne an das Moritzburg-Museum ausgeliehene Kunstwerke nicht mehr herausgegeben wurden und die Beschlagnahme des übrigen, glücklich geretteten Kunstbesitzes drohte, verließ Möller die SBZ. Sein Widersacher war dort insbesondere jener kirchlich verstorbene Gerhard Strauß, der später die Sprengung des Berliner Stadtschlösses zu verantworten hatte.

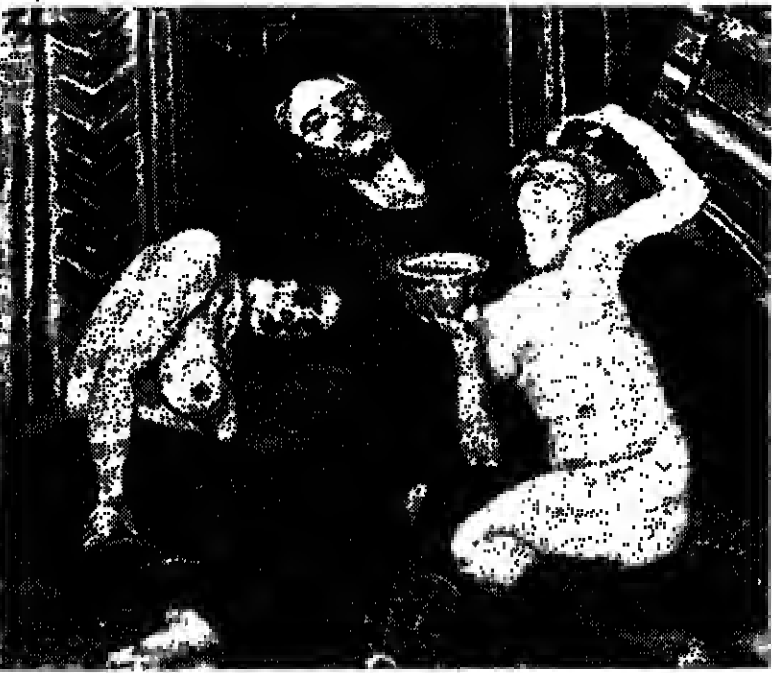
Möller hat 1951 einen Galerie-Neubau in Köln eröffnet, Baumeister, Nay, Uhlmann und Fritz Winter gehörten hier zur jungen Mannschaft. Er wird insbesondere als ein Händler in Erinnerung bleiben, der - aus Liebe zu der von ihm vertretenen Kunst - Bilder und Grafiken vor Verlust und Vernichtung bewahrte und wiederum deutschen Museen zuführte, die ihrer nach den Jahren des Kahlschlags dringend bedurften. Das machen Ausstellung und Buch bewußt.

PETER HANS GÖPFERT

Ausstellung bis 28. April. Katalog 8 Mark. Eberhard Roters: Galerie Ferdinand Möller - Die Geschichte einer Galerie für Moderne Kunst in Deutschland 1917-1966. Gehr. Mann Verlag, Berlin, 320 S., 85 Abb., 42 Mark.



Georg Schrimpf: „Zwei Mädchen am Fenster“ von Georg Schrimpf, 1928, aus der Ausstellung „Museumsprobe“



Georg Tappert: „Loth und seine Töchter“ von Georg Tappert, 1911, aus der Ausstellung „Museumsprobe“

JOURNAL

Kopfzerbrechen über das Staatsschauspiel

DW, München
Im Laufe des Monats Januar will der Bayerische Ministerrat über die künftige Leitung des Staatsschauspiels in München (Residenztheater) entscheiden. Der jetzige Chef, Frank Baumbauer, war als Nachfolger des langjährigen Staatsintendanten Kurt Meisel zunächst nur auf zwei, schließlich auf drei Jahre verpflichtet worden, vor allem dank der massiven Unterstützung von Seiten der Schauspieler. Nun muß Baumbauers Vertrag entweder über 1986 hinaus verlängert oder ein Nachfolger berufen werden. Zur Debatte stehen Günther Beilitz, derzeit Düsseldorf, der bisherige Wiener Burgtheater-Direktor Achim Benning und der Ingolstädter Intendant Ernst Seitgen.

Neuer Glanz in Kairos Islamischem Museum

AFP, Kairo
In neuem Glanz präsentiert sich das vor kurzem restaurierte und reorganisierte Islamische Museum in Kairo, lange Zeit der „arme Verwandte“ des Ägyptischen Museums, das die Schätze der altägyptischen Zivilisation birgt. Das Islamische Museum mit seinen 25 Sälen und rund 83 000 Objekten der arabisch-islamischen Kultur zählt rund 6000 Besucher pro Monat. Sein Bestand wurde vorwiegend in Moscheen und Koranschulen gesammelt und von Mäzänen gestiftet.

Schiefer Turm von Pisa neigte sich kaum

AP, Pisa
Der Schiefe Turm von Pisa hat 1984 die seit Jahren geringste Zunahme seiner Neigung aufgewiesen, wie aus dem am Neujahrstag veröffentlichten Jahresbericht des für den Turm zuständigen Kuratoriums hervorgeht. Messungen hätten ergeben, daß der 55 Meter hohe Marmorturm sich im Berichtsjahr nur um 0,48 Millimeter weiter geneigt habe, ließ es in dem Bericht, 1983 waren 1,28 Millimeter registriert worden. Die durchschnittliche Neigungszunahme habe in den letzten Jahren mindestens einen Millimeter betragen.

Oldtime-Stars zum „Hot Jazz Meeting“

dpa, Hamburg
Einige der besten Oldtime- und Swing-Musiker aus Europa und den USA treffen sich im Januar in mehreren Städten der Bundesrepublik zu einem „Hot Jazz Meeting“. In Hamburg gibt es zwei Konzerte am 12. und 13. Januar. Die Teilnehmer des „Hot Jazz Meeting“ treten außerdem in Braunschweig (11. 1.), Düsseldorf (5. 1.), Fellbach (16. 1.), Mannheim (17. 1.), München (18. 1.) und Frankfurt (19. 1.) auf. Zu den Gästen des „Hot Jazz Meeting '85“ zählen die Veteranen der Harlem Blues + Jazzband aus New York. Mit ihnen kommt die Sängerin Laurel Watson erstmals nach Europa. Weitere Mitwirkende sind die Crane River Jazzband aus England mit Ken Colyer und Monty Sunshine, die Dutch Swing College Band, der Blues-Verlag „Champion“ Jack Dupree, die Fessors Big City Band aus Kopenhagen sowie Wolfgang Schlöters Swing Revival.

AUSSTELLUNGS-KALENDER

- Amsterdam: La grande parade - Steinhilf Museum (bis 15. April)
- Angsborg: Im Glanz des schwedischen Kunsthandwerks - Zeughaus (18. Jan. bis 3. März)
- Baden-Baden: Im Schatten hoher Bäume / Malerei der Ming- und Qing-Dynastien (1088-1911) - Kunsthalle (13. Jan. bis 10. März)
- Berlin: Deutsche Spieluppen von gestern und vorgestern - Museum für Deutsche Volkskunde (bis 24. Feb.)
- Adeln-Menzel - Nationalgalerie (bis 24. Feb.)
- Bern: Der junge Picasso - Kunstmuseum (bis 17. Feb.)
- Bremen: Das Aquarell - Kunsthalle (bis 24. Feb.)
- Darmstadt: Technische Kunst 1878-1914 - Mathildenhöhe (bis 3. Feb.)
- Düsseldorf: Land im Mittelpunkt der Mächte - Stadtmuseum (bis 24. Feb.)
- Essen: Subjektive Fotografie - Museum Folkwang (bis 10. Feb.)
- Frankfurt: Eduard Munch - Kunstverein (bis 3. Feb.)
- Hannover: Die Kunst der Comics - Wilhelm-Busch-Museum (13. Jan. bis 24. Feb.)
- Francesco Clemente - Kestner Gesellschaft (bis 20. Jan.)
- Krefeld: Johannes Itten - Kaiser-Wilhelm-Museum (13. Jan. bis 3. März)
- Köln: Englische Porträts des 18. und frühen 19. Jahrhunderts - Wallraf-Richartz-Museum (3. Feb.)
- Der Schatz von San Marco - Esmisch-Germanisches Museum (bis 27. Jan.)
- Ludwigshafen: Rolf Iseli - Wilhelm-Hack-Museum (bis 27. Jan.)
- Mannheim: Martin Dister - Kunstverein (13. Jan. bis 24. Feb.)
- Münchenshagen: Shogun (bis 3. Feb.)
- Nürnberg: Die Schöne (bis 10. Feb.) beide Haus der Kunst
- Carl Frederik Hill / Ernst Josephson - Städtische Galerie (bis 10. Feb.)
- Zürich: Pierre Bonard (bis 10. März)
- Alfred Jarry (bis 3. März) beide Kunsthaus

ZEITSCHRIFTENKRITIK: Die „Stimmen der Zeit“ von der Societas Jesu

Speerspitze der neuen Innerlichkeit

Letzt man die von Jesuitenorden getragene Monatszeitschrift „Stimmen der Zeit“ (9000 München 19, Zuccalastraße 16), so wird der Wandel dieses Ordens anschaulich sichtbar. Bis weit in unser Jahrhundert hinein war die „Societas Jesu“ die scharfe Speerspitze der katholischen Kirche. Es war aber wohl gerade die betonte Intellektualität, die ihm in den verflorbenen Jahrzehnten zu einem „Aggravamento“ an den immer intellektueller werdenden Zeitgeist verfuhr hat. Fern solcher „Anpassung“ sind heute Kongregationen, von simplerer Geistigkeit (und vor allem das „Opus Dei“), welche die Schlichten für Rom schlagen.

Einem Jesuiten des 19. Jahrhunderts wäre undenkbar gewesen, was für Peter Seibel, den Chefredakteur der „Stimmen der Zeit“, selbstverständlich ist und was ihm allseitig Lob einträgt: In der Dezember-Nummer läßt er einen der führenden protestantischen Theologen, Wolfhart Pannenberg, zu Wort kommen mit einem langen, grundsätzlichen Aufsatz „Die Theologie und die neue Frage nach der Subjektivität“. Das Perpetuum

mobile des Aggravamento dreht sich unaufhörlich weiter; von der Sozialpsychologie haben auch die Theologen den Schritt zur „neuen Innerlichkeit“ mitgemacht.

In der Befassung mit Literatur hat sich die bemittelte Zeitgenossenschaft besonders deutlich ausgesprochen. Der in der Öffentlichkeit bekannteste katholische Literaturkritiker, Paul K. Kurz (er hat sich inzwischen von der S. J. gelöst), unterscheidet sich in seinen Wertungen nur wenig und in der Auswahl der Autoren gar nicht von der tonangebenden „Zunft“.

Um so erstaunlicher ist es, in der Dezember-Nummer der „Stimmen der Zeit“ auf einen Kritiker zu stoßen, der einem der bekanntesten lebenden Autoren ein in der Form höfliches, in der Sache aber eindeutiges „Nein!“ entgegenstellt. Es handelt sich um den ausführlich belegten Aufsatz „Langsame Heimkehr“ zu Nietzsche; eine Anfrage an Peter Handke. Verfasser ist ein Stummus Wittschier, der laut Mitarbeiterverzeichnis weder Ordens- noch Weltgeistlicher zu sein scheint.

Es gibt eine lange Kette von Theo-

logen (der bisher letzte in der Kette: Eugen Biser), die Nietzsche zum besten aller Christen zu stilisieren suchen. So wirkt es als richtiger Verwendungsfehler, wenn Wittschiers „Anfrage“ an Handke ein unabgeschwächtes „Christus oder Nietzsche?“ ist. Eine Frage, die übrigens für die Aufschlüsselung der Entwicklung des einstigen Bürgerschrecks aus Österreich recht aufschlußreich ist.

Wittschier hält sich nicht bei den Klischees von Nietzsche als dem „Philosophen mit dem Hammer“ auf. Er spürt den Gegensatz in feineren Zonen auf. Sein Zurückschauen vor Handkes Idolatrie des Tanzes ruft uns in Erinnerung, daß das Christentum die tanzferne aller Religionen ist. Und in den Kern führt uns Wittschiers Kritik am „Unendlichkeitsdünne“ als Handkes Identisch-Werden: „Bei seiner ‚Verwandlung‘ nimmt ihn nicht eine neue, im alten Stil zurechtgeformte Weltausgang auf, sondern ein ‚Haus aus bedendsten Steinen‘ (wie Rilke für die ursprungsgewährende Musik sagt)“.

ANTON MADLER

Zum Tode des Germanisten, Philosophen und Dichters Herbert Cysarz

Gegen die sinkende, stürzende Zeit

Am ersten Tag des neuen Jahres und am Ende eines schöpferischen Lebens starb Herbert Cysarz im Alter von 88 Jahren in München. Dem Germanisten, Philosophen, Zeitkritiker und Dichter, der seiner ein ganzes Jahrhundert umspannenden Autobiographie den bezeichnenden Titel „Vielfelderwirtschaft“ gab, ist die Gnade zuteil geworden, bis zum Ende schöpferisch und hellwach zu bleiben.

Wenige Tage vor seinem schnellen Tod noch erhielt er die frischgedruckten Exemplare seiner Schrift „Weltordnung und Weltverwirklichung - universaltheoretische Thesen“, nach „Das Individuationsprinzip und seine Widerspiele in Natur und Geisteswelt, Geschichte und Gesellschaft“ (1979) und „Individualität - die kreative Einmaligkeit des Menschseins“ (1983) das Schlußstück seiner berühmten Individuationslehre.

Alles, was Herbert Cysarz gedacht, gesprochen und geschrieben hat, ist im Kampf entstanden: Gegen die absinkende, abstürzende Zeit und gegen den Abbau seines im Ersten Weltkrieg hundertprozentig versehrten Körpers. Dies - nicht das Lehrverbot aus der Besatzungszeit - war der Grund, weswegen der Ordinarius für Neuere Germanistik in Prag und

München nach 1945 nicht wieder einen Lehrstuhl bestieg. In der „Vielfelderwirtschaft“ heißt es dazu:

„Eine Nachrede lautet: ich sei der Gegenwart so spinnefeind, daß ich ihr jeden Dienst verweigere. Ein anderes Gerücht: ich sei so selbstisch verbohrt in eigenes Unterfangen, daß ich mich hinfort jeder amtlichen Pflicht entziehe. Und die übelste Lüge: ich sei andauernd, aber vergeblich bemüht, ein Pöstchen zu ergattern. Die Wahrheit wurde und blieb immer umgänglicher vergraben. Die bald wieder häufigeren Vorträge in vielen Städten, auch Hörsälen, reichten nicht weit genug.“

Das Werk des nun Verewigten ist ungeheuer vielfeitig. Im Bereich der Germanistik ragen seine Arbeiten über deutsche Barockdichtung, sein „Schiller“, seine Literaturforschung „Zur Geistesgeschichte der Weltkriege“ wie Monumente auf.

Die Übergänge und der endgültige Wechsel zur Philosophie kündigte schon die Dissertation „Erfahrung und Idee - Probleme und Lebensformen in der deutschen Literatur von Hamann bis Hegel“ an. In diesem Bereich legen die Studien über Unsterblichkeit und das Schöpferische, das „Welträtsel des Bewußtseins“, die

„Evidenzprobleme“ und zuletzt und znoberst die Individuationslehre Zeugnis von einem Originalgenie ab, wie man es im deutschen Universitätsleben schon seit langem nicht mehr findet.

HANS-DIETRICH SANDER



Dem Individuellen auf der Spur: Der Philosoph Herbert Cysarz (1896-1985) FOTO: G. W. BACHER

Theaterbrief aus Mailand: Tschechow, Bulgakow und die Geschwister Poli

Das Äffchen der Äbtissin läuft weg

Es ist schon merkwürdig. Aber es fällt einem nicht leicht, im großen Bühnenangebot Mailands, das immer noch die Theaterhauptstadt Italiens ist, etwas Ansprechendes zu finden. Um so mehr lockte das Gastspiel des Genueser Stadttheaters mit Tschechows „Drei Schwestern“ in der Regie von Otomar Krejca. Sein letzter Besuch mit diesem vielschichtigen Stück ist noch in bester Erinnerung. Damals vollbrachte er mit seinem Prager „Theater am Tor“ ein Wunder aus winzigen Details. Inzwischen hat Krejca mit seinem Land und seiner Sprache auch seine Schauspieler verlassen müssen. Sie waren es, die jede Nuance seiner Anweisungen genau verstanden.

Daran hapert es offenbar bei den italienischen Schauspielern, die ihm jetzt zur Verfügung stehen. Sie lachen zu laut, sie tanzen zu wild, sie leiden zu theatralisch und mimen die fremde Mentalität mit zu mediterraner Verve. Ein tragisches Vaudeville. Nur im letzten Akt, dem Abschied von allen Hoffnungen, stimmt die Atmosphäre wieder. Die Schwestern flattern wie irre Vögel durch ein Haus

von transparenten Schleiern, ein Symbol des Gefängnisses der Langeweile wie der Sehnsucht nach Leben.

Einen Lichtblick aber gab es doch in Mailand. Das war das tollkühne Unternehmen des jungen Regisseurs Guido de Monticelli im Teatro Lombardo. Der hat Bulgakows Roman „Der Meister und Margarita“ auf zwei Hauptrollen reduziert und mit der vorzüglichen Gruppe della Rocca in Szene gesetzt: den Besuch des Teufels Voland im Moskau der dreißiger Jahre und die apokryphen Pilatus-Szenen aus dem Roman des Meisters, den er verbrannte, bevor er ins Irrenhaus eingeliefert wurde.

Der elegante Teufel, der ganz Moskau mit seinem Hexensabbat verwirrt, Margarita, die aus Liebe zum Meister zur Hexe wird und auf ihrem Besen vor einem riesigen Mond glockt, ein wogendes weißes Tuch, das die Phantasien im Irrenhaus interpretiert, die Rossinoparodie eines grotesken Bürokratenchors und, dazwischen eingeblendet, die Gewissensnot des Pilatus - das sind Bilder von großer theatralischer Wirkung in

einem Schauspiel voller Brio und Intelligenz. Guido de Monticelli - das steht ganz außer Frage - hat sich in die vordere Reihe der Theaterleute Italiens gebogen.

Aber auch bei Lucia Poli, die mit ihrem Bruder Paolo eine Off-off-Institution der hiesigen Bühne darstellt, lohnt sich der Abend. Sie hat eine von Karen Blixens „Sieben götischen Geschichten“, in denen sich nordische Phantasie mit Stammeslegenden über afrikanischen Wahlheimat mischen, für die Bühne eingerichtet. „Der Affe“ spielt in einer sonderbaren Mischung aus Kloster und vornehmem Altdamensstil. Er ist das entlaufene Maskottchen der Äbtissin, die sich am Schluß, wie ihre Damen in ihre Schößtiere, in einen Affen verwandelt. Bei Karen Blixens ist das ein kleines literarisches Meisterstück der Doppeldeutigkeit der menschlichen Seele und ihrer animalischen Instinkte. Und auf der Bühne ist es immerhin noch ein Divertissement, das mit viel Witz, Eleganz und grotesken Musikeinlagen zelebriert wird.

MONIKA VON ZITZEWITZ

Von Königsberg nach Bonn: Der Historiker Walther Hubatsch ist gestorben

Ein Käptn zur See schreibt Geschichte

Der Historiker Walther Hubatsch ist im Alter von 89 Jahren in Bonn gestorben. Mit ihm ist ein deutscher Geschichtswissenschaftler von der Bühne abgetreten, dessen Persönlichkeit und Wirken ganz durch den Raum geprägt war, in den er hineingeboren wurde. Hubatsch, in Königsberg zur Welt gekommen, fühlte sich Zeit seines Lebens dem Ostseeraum und dem wechselvollen Schicksal der Völker dieser Region verbunden.

Nach dem Studium der Geschichte an den Universitäten Königsberg, München, Hamburg und Göttingen entschied er sich für die wissenschaftliche Laufbahn. Bereits seine erste Arbeit, eine Studie über „das deutsch-skandinavische Verhältnis 1890-1914“, machte deutlich, wo der Schwerpunkt der Forschungen des jungen Wissenschaftlers lag.

Im Zweiten Weltkrieg wurde seine Laufbahn durch den Kriegsdienst bei der Reichsmarine unterbrochen. Nicht ohne Stolz erzählte er, daß der Oberleutnant zur See des Weltkrieges es später als Reserveoffizier bei der Bundeswehr bis zum Kapitän zur See gebracht habe.

Seine Verbundenheit mit der Marine und Fragen der Seekriegführung wurden auch in seinem ersten größeren historischen Werk über „Die deutsche Besetzung von Danemark und Norwegen 1940“ manifest. Mit minutiöser Genauigkeit schilderte Hubatsch in dem vielbeachteten Werk den Ablauf des dramatischen Geschehens. Hier zeigte er sich erstmals glanzvoll als klassischer Historiker, der die Fähigkeit besaß, Geschichte, den Ablauf historischer Ereignisse präzise und doch spannend und aufregend zu erzählen.

Doch Hubatsch war keineswegs bloß Marinehistoriker. „Im Bannkreis der Ostsee“, so lautete der Titel seiner 1948 erschienenen Arbeit über die Gesamtgeschichte der Ostseeländer. Ihn interessierten vor allem die vielschichtigen politischen, geistigen und kulturellen Beziehungen und Verflechtungen der Völker dieses Raumes. In der großen Studie über „Die Deutschen und der Norden“ entwarf er eine höchst anregende politische Ideengeschichte der Völker des Ostseeraumes.

Der Historiker Hubatsch zeichnete sich nicht zuletzt dadurch aus, daß er nie bloßer Gelehrter, sondern stets auch eine politisch engagierte Persönlichkeit war. In vielen Vorträgen hat er zu politischen-historischen Problemen Stellung genommen, vor allem immer wieder zur ungelösten deutschen Frage. Hubatsch war ein leidenschaftlicher Patriot, aber einer mit Augenmaß, dessen souveräne, unaufgeregte Art des Argumentierens verehrend wirkte. Die Stimme von Walther Hubatsch wird in der aktuellen politischen Diskussion sehr fehlen.

AXEL SCHÜTZSACK

Der Historiker Walther Hubatsch (17.5.1915-29.12.1984) FOTO: DE WERT



Die Ostsee im Mittelpunkt: Der Historiker Walther Hubatsch (17.5.1915-29.12.1984) FOTO: DE WERT

Der Schnee bescherte den Autofahrern eine lange Nacht

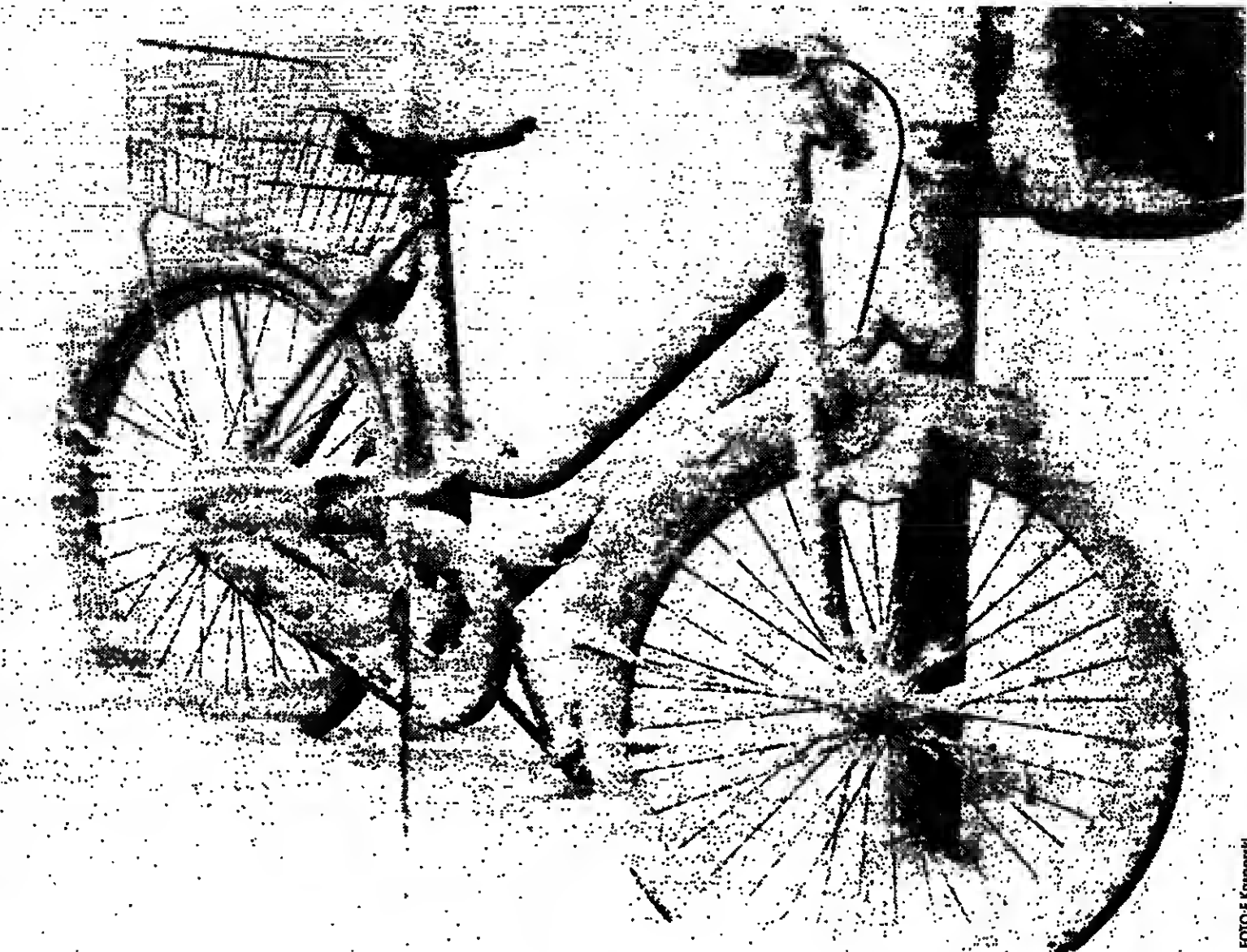
DW/hau, Bonn/New York
Heftige Schneefälle und Eisglätte stellten in der Nacht zum Mittwoch die Geduld zahlreicher Autofahrer in weiten Teilen des Bundesgebietes auf eine harte Probe. Am schlimmsten war die Autobahn Hannover-Frankfurt betroffen. Hier saßen auf dreißig Kilometern Länge in einem nächtlichen Stau Rückkehrer aus norddeutschen Urlaubsgebieten zwischen den Autobahnausfahrten Homburg und Gießen fest. Liegegebundene und querstehende Lastwagen blockierten an spiegelglatten Steigungen nicht nur den Fernverkehr, sondern auch die Räumfahrzeuge. Erst gegen vier Uhr morgens löste sich der Stau auf. Einzelne Reisende hatten für die Strecke von Sylt bis Gießen statt sechs Stunden dreizehn bis vierzehn Stunden benötigt.

Der Schneefall traf das Bundesgebiet mit unterschiedlicher Intensität. In den bayerisch-österreichischen Alpen fielen bis zu 30 Zentimeter Schnee, in Berlin hingegen lediglich sechs Zentimeter, und Teile der norddeutschen Tiefebene blieben in der Nacht zu gestern sogar weitgehend verschont. Zahlreicher Verkehr mit zeitweiligem Stillstand in dichtem Schneetreiben herrschte vorwiegend auf der Autobahn Salzburg-München und weiter bis Frankfurt. Die A 8 Karlsruhe-Stuttgart-Ulm war in der Nacht zu gestern einhalb Stunden lang völlig blockiert, konnte aber am frühen Morgen dank intensiven Räumensatzes wieder befahren werden. Im Laufe des gestrigen Tages führten jedoch erneut einsetzende Schneefälle mit Verwehungen zu Stop-and-go-Verkehr auf 40 Kilometer Länge. Schwere Unfälle jedoch brauchte die Polizei hier ebensowenig zu verzeichnen

wie in Berlin, wo die Räumdienste den Schichtbeginn von sechs auf drei Uhr früh vorverlegten und mit allem verfügbarem Gerät im Einsatz waren. Es ereignete sich im Berufsverkehr nur ein einziger schwerer Unfall. Auch in Stuttgart, das mit fünf bis acht Zentimetern Neuschnee davonkam, lobte die Polizei die Verkehrsdisziplin. Gestern wurden nur zwanzig Unfälle mit einem Leichtverletzten und Bleichschäden über jeweils wenige hundert Mark registriert.

In allen deutschen Mittelgebirgen herrschen nach bis zu vierzig Zentimetern Neuschnee gute Wintersportmöglichkeiten. Arktische Kaltluft aus dem finnisch-nordrussischen Raum wird nach Erwartung der Meteorologen in den nächsten Tagen für Witterungskontinuität sorgen. Bei nachlassender Niederschlagsintensität zieht mit Tagestemperaturen bis minus acht Grad der Winter in ganz Deutschland ein. Zum Wochenende wird mit einer deutlichen Frostverschärfung bis zu minus zwölf Grad Tagestemperatur gerechnet.

Zieht der Winter somit in Deutschland allmählich ins Land, herrscht in New York seit Tagen ein Kaleidoskop aus Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Am 27. Dezember lag eine geschlossene Schneedecke von 30 Zentimetern auf der Stadt. Am 29. Dezember schmolz sie schneller dahin als Butter vor der Sonne. Die Quecksilbersäule stieg bei strahlendem Sonnenschein auf 18 Grad. Am Silvesterabend war die Temperatur wieder auf sechs Grad gesunken, um gestern erneut auf zwölf Grad anzusteigen - dieses Mal bei neblig-trüber Witterung.



US-Navy luftete Geheimnis um U-Boot-Untergang

SAD, Norfolk
Das amerikanische U-Boot "Scorpion", das 1968 mit seiner gesamten Besatzung von 99 Mann im Atlantik verlorenging, sank nach einer durch Fehlschaltung ausgelösten Torpedo-Explosion, nach der der Kommandant noch ein verzweifeltes Rettungsmanöver versuchte. Nach dem jetzt freigegebenen Untersuchungsbericht über die Sprengladung des Geschosses aus Versehen aktiviert, worauf der Kommandant eine abrupte Kehrwendung befahl, um einen für solche Fälle vorgesehenen Entschärfungsmechanismus in Gang zu setzen. Der Torpedo explodierte jedoch vor Vollendung des Wende-Manövers, worauf das Boot nahe der kanarischen Inseln schnell auf eine Tiefe absackte, in der es verloren war. Die Hebung des Bootes wurde nie versucht. Der Hergang der Katastrophe wurde anhand von Fotos rekonstruiert, die Taucher vom Wrack des Schiffes schossen. Die Analyse der Fotos deckt sich mit akustischen Signalen, die während des Unglücks von Überwasserschiffen registriert wurden - Geräusche einer Explosion und darauf solche mehrerer Implosionen, als das Boot nach dem Absacken vom Wasserrückdruck zermalmt wurde.

Totenmaske gestohlen
dpa, Berlin
Unbekannte Täter haben in Berlin aus dem Besitz der Moltke-Stiftung die Totenmaske des preussischen Feldmarschalls Helmuth Graf von Moltke (1800-1891), eine Statuette und ein Porträt des früheren Lehrmeisters der deutschen Wehrmacht und Generalstabschefs gestohlen.

Super unter 1,30 Mark
dpa, Köln
Eis und Schnee zum Jahresbeginn haben nicht nur die Autofahrer, sondern auch die Benzinpreise ins Rutschen gebracht: Erstmals seit dem vergangenen September sank der Preis für Superkraftstoff um die Marke von 1,30 Mark. Eine Tankstelle in Amern bei Viernum bietet jetzt Super für 129,9 Pfennige an.

Zum Haareraufen
SAD, Clwyd
Noch nie sind tonnenschwere Müllberge so sorgfältig durchgewühlt worden wie die Müllkippe von Clwyd in Wales. Zwei Tage nach Silvester hat der Arbeiter Graham Williams (38) zusammen mit seiner Frau Theresa (29) die Suche nach Gold begonnen. Das Ehepaar suchte den halben Abschnitt eines Glücksschicks, den der fünfjährige Sohn Damien zu Hause weggeworfen hatte. Der Abschnitt hätte Graham und Theresa 370 000 Mark Gewinn garantiert...

Tegel-Ruin
dpa, Berlin
Das Großfeuer, das in der Neujahrnacht ein Einkaufszentrum im Berliner Stadtteil Tegel verwüstet und Schäden in Höhe von 20 Millionen Mark verursachte, hat keinen politischen Hintergrund. Der dafür zuständige Staatsschutz stellt seine Recherchen ein. Das Feuer, das 37 von insgesamt rund 100 Geschäften zerstörte, war in einem Jeans-Shop ausgebrochen. Nach wie vor wird Brandstiftung jedoch nicht ausgeschlossen. Viele der Boutique-Inhaber stehen vor dem Ruin.

Ärztin verschleppt
AP, Köln
Eine 43jährige Kölner Ärztin ist am Dienstagabend von einem Rauschgiftschmuggler aus ihrer Praxis in Köln verschleppt und mehrere Stunden gewaltsam bedroht worden. Der 31jährige Entführer, der vor vier Wochen aus einer Klinik geflüchtet war, konnte in der Nacht zum Mittwoch festgenommen werden, nachdem er zuvor sein Opfer freigelassen hatte.

Plastiktüten verboten
SAD, Rom
Ab 1. Januar 1991 dürfen in Italien Tüten, Säcke und anderen Verpackungsmaterial nicht mehr aus Plastik hergestellt werden. Ausgenommen von dieser Bestimmung ist lediglich sogenanntes ökologisches Plastik, das sich vollständig vernichten läßt.

ZU GUTER LETZT
SAD, Rom
Ballspielende Schweine sind gesunde Schweine, die dann nicht grantig werden und sich also untereinander nicht beißen, haben Bostoner Wissenschaftler herausgefunden.

Zwiebeln sorgen für rosige Aussichten

Hollands Blumenexport erreichte 1984 2,7 Milliarden Mark / Hauptkunde Deutschland

HELMUT HETZEL, Den Haag
Der niederländische Premierminister, Ruud Lubbers, ließ es sich nicht nehmen, jenen Blumenstrauß, der den Jahresumsatz der zweitgrößten holländischen Auktionshalle, Westland in Naaldwijk, über die Milliarden-Grenze hievte, höchstpersönlich an den Käufer auszuhandeln. Es waren prächtige rote Rosen. Sie symbolisierten einen weiteren Umsatzrekord in dieser Branche, der den Aufwärtstrend in der niederländischen Blumen- und Pflanzenindustrie eindeutlich unterstreicht. Innerhalb eines guten Jahrzehnts nämlich schaffte es das kleine Holland, der Welt größter Blumenproduzent und -exporteur zu werden. Die Niederländer beherrschen inzwischen 60 Prozent dieses lukrativen Wachstumsmarktes. Weltweit, versteht sich.

Fast überall auf dem Globus, wo aus unscheinbaren Zwiebeln im kommenden Frühjahr wieder farbenprächtige Tulpen sprießen werden, hatte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein holländischer Züchter seine Hand im Spiel. Fast überall, wo bald wieder Osterglocken in ihrem satten Gelb leuchten wer-

den, waren holländische Gärtnereien in irgendeiner Weise daran beteiligt. Mit einem Gesamtumsatz von 3 Milliarden Gulden (2,7 Milliarden Mark) sind die Niederländer auf dem besten Weg, ein wahres "Tulpenwunder", wie man die Wachstumsraten dieser zukunftsträchtigen Agrarindustrie mit einem Schlagwort bezeichnen könnte, aufzuführen zu lassen.

Der größte Teil der niederländischen Blumenexporte wird mit einem Exportwert, der 1984 weit über einer Milliarde Mark gelegen haben dürfte, zielt nach wie vor deutsche Wohnzimmer und wächst als Rose oder Narzisse in deutschen Vor- oder Schrebergärten irgendwo zwischen Kiel und Konstanz.

Aber auch Amerikaner, Kanadier und Japaner erkranken sich immer häufiger an Gewächsen, made in Holland. So stieg beispielsweise der niederländische Blumenexport in die Vereinigten Staaten und Kanada im vergangenen Jahr um sage und schreibe 60 Prozent und erreichte damit erstmals ein Volumen von 200 Millionen Gulden (180 Millionen Mark). Ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums: "Wir hätten

durchaus noch mehr exportieren können, wenn mehr Luftfrachtraum verfügbar gewesen wäre."

Rosige Aussichten, im doppelten Sinne des Wortes, prophezeit auch der Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Ad Floeg, der Blumenindustrie: "Es ist schon ein kleines Husarenstück, was uns da in den letzten Jahren gelungen ist."

Wie steil dieser Kurs nach oben zeigt, das bezeugen die Zahlen. 1970 konnte die eingangs erwähnte Blumenauktion Westland nur 114 Millionen Gulden umsetzen. Jetzt, mit dem Schritt über die Milliarden-Grenze, hat sich diese Umsatzgröße fast verzehnfacht. Ähnlich stürmisch verlief auch die Entwicklung bei der größten Blumenauktion des Landes in Aalsmeer. Dort wird wohl bald die 1,5-Milliarden-Umsatzhürde übersprungen werden können.

Die rund 7000 Blumenzüchter und Gärtnereien des Landes verkauften 1984 14 Prozent mehr Iris als im Vorjahr und haben damit dem Sprichwort "Sag es mit Blumen" eine neue, eine ökonomische Bedeutung gegeben.

LEUTE HEUTE

Neujahrssprung

Vor der mit Panzerglas armierten Fensterfront verließ die abgestellte Bohner-Maschine Frans Meyer, Ende 1983 einer der Entführer des holländischen Biermagnaten Fred Heineken, am Neujahrstag einen guten Rutsch. In die psychiatrische Klinik Utrecht eingeliefert, war der Patient gewitzt genug, sich rasch dreier Fluchtkampagne zu versichern. Sie raminten das schwere Gerät durch die Scheibe, sprangen in den Hof und flüchteten zum nahegelegenen Bahnhof. Dort verlor sich ihre Spur. Von den erpreßten 32 Millionen Mark lagern noch etwa acht Millionen an einem unbekanntem Ort.

Neujahrsklatsch

Heimlich beobachten sich die fünfzehntausend Einwohner der normannischen Kleinstadt Louviers. In das Café "La Civette" brachte ein Unbekannter einen Lottoschein, zählte, ging und gewann in der Weihnachtssonderziehung umgerechnet 3,4 Millionen Mark. Der Café-Inhaber, Bernard Briongne, beschrieb den Glücksspieler ungefahr vierzig Jahre alt und dem Aussehen nach bestimmt ein Angestellter.

Peinliche Untersuchung

Luftpirat war rechtskräftig verurteilter Massenmörder

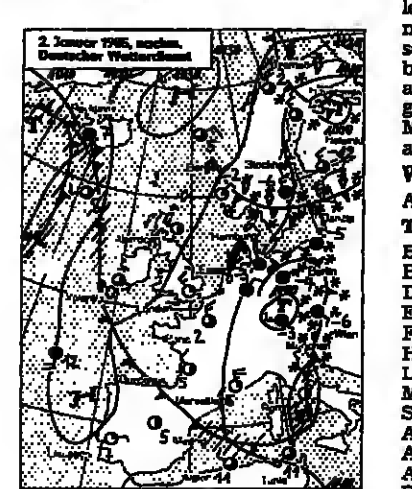
DW/SAD, Washington
Die US-Bundesluftfahrtbehörde (FAA) untersucht nach eigenen Angaben, ob eine Verletzung von Sicherheitsbestimmungen einen verurteilten Mörder befähigt hat, am Montag ein US-Großraumflugzeug vom Typ DC-10 mit 198 Menschen an Bord nach Kuba zu entführen. Ein FAA-Sprecher erklärte gestern, die Behörde prüfe gegenwärtig, ob gegen Sicherheitsbestimmungen für die Überführung von Strafgefangenen verstoßen worden sei. In New York teilte die Bundespolizei (FBI) mit, daß Häftlinge beim Transport in öffentlichen Verkehrsmitteln Handschellen tragen müßten.

Oh dies bei dem Luftpiraten der Fall war, teilte der FBI-Sprecher nicht mit. Die Maschine wurde auf dem Flug von St. Croix auf den amerikanischen Jungfern-Inseln nach New York nach Havana entführt. Bei der Landung ergab sich der Häftling den kubanischen Behörden und blieb in Havana zurück, als das Flugzeug nach New York startete. Die amerikanischen Behörden identifizierten den Entführer gestern als den wegen achtfachen Mordes zu lebenslanger Haft

verurteilten Ishmail Lafeet alias Ishmail Muslim Ali.
Lafeet sollte nach FAA-Angaben in das Gefängnis Lewisburg in Pennsylvania zurückgebracht werden, wo er eine lebenslange Haftstrafe für den Mord an acht Menschen auf einem Golfplatz auf den Jungfern-Inseln im Jahre 1972 verbüßt. Er war nach St. Croix zu einem Zivilprozeß überführt worden, wo ihm eine Entschädigung von 12 000 Dollar (37 000 Mark) zugesprochen wurde, weil er beweisen konnte, daß seine Bürgerrechte 1979 durch eine ungerechtfertigte Einzelhaft verletzt worden waren.
Lafeet war auf dem Flug von drei Wächtern eskortiert worden. Er überhäufte die drei und zwang die Besatzung zum Flug nach Kuba. Bis zu vier Pistolen hat Lafeet in seinem Besitz gehabt. Ein Passagier berichtete, der Luftpirat habe einen Sicherheitsbeamten auf dem Boden der Kabine festgehalten. Ein anderer sagte, Lafeet habe einen Stewardess eine Pistole an die Schläfe gehalten. Was die USA tun werden, um den Kriminellen aus Kuba zurückzubringen, steht noch nicht fest.

WETTER: Dauerfrost

Wetterlage: Hinter einem nach Jugoslawien abziehenden Tief wird von Nordosten her arktische Kaltluft nach Deutschland geführt.



Vorhersage für Donnerstag:

In ganz Deutschland überwiegend starke, nur vorübergehend auflockernde Bewölkung und zeitweise leichter Schneefall. Nur am Alpenrand länger andauernde Niederschläge. Höchsttemperaturen minus 3 bis minus 7 Grad. Nächste Abkühlung auf minus 6 bis minus 10 Grad, in ungünstigen Lagen auch noch darunter. Mäßiger, im Küstenbereich zeitweise auftrübender Wind.

Weitere Aussichten:

Abklingender Schneefall, kälter.

Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:

Berlin	-4°	Kairo	16°
Bonn	-2°	Kopenhagen	-4°
Dresden	-6°	Las Palmas	20°
Essen	-3°	London	3°
Frankfurt	-1°	Madrid	5°
Hamburg	-2°	Mallorca	-2°
Lissabon	-2°	Moskau	-5°
München	-3°	Nizza	3°
Stuttgart	-5°	Ost	-2°
Algier	11°	Paris	3°
Amsterdam	1°	Prag	0°
Athen	12°	Rom	-1°
Barcelona	10°	Stockholm	-6°
Brüssel	0°	Tel Aviv	18°
Budapest	-5°	Tunis	11°
Eilat	-8°	Wien	-6°
Helsinki	-12°	Zürich	-1°
Istanbul	7°		

Sonnenaufgang* am Freitag: 8:27 Uhr, Untergang: 16:58 Uhr, Mondaufgang: 13:59 Uhr, Untergang: 6:01 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Silvestermord - Thema Nr. 1 in Berliner Bankkreisen

H.-R. KARUTZ, Berlin

Das Ende eines Menschen erschüttert Berlin. Der Tod ereilte Ulrich C. Jancke während eines selbst zubereiteten nächtlichen Mahls. Jancke, einer der erfolgreichsten Berliner Bankmanager, starb am Silvestermorgen unter geheimnisvollen Umständen. Der Vorstandsvorsitzende der „Grundkreditbank“ öffnete, als er mit zwei Freunden beim Essen saß und es nach Mitternacht klingelte. Draußen stand der Todesbote - ein Kopfschuß aus einer Schalldämpfer-Pistole streckte Jancke nieder. Die Mordkommission fand im Flur der vornehmen Westend-Villa, die der Zirkuskönigin Paula Busch gehört, als einzige Spur nur eine 7,65-mm-Geschosshülse.

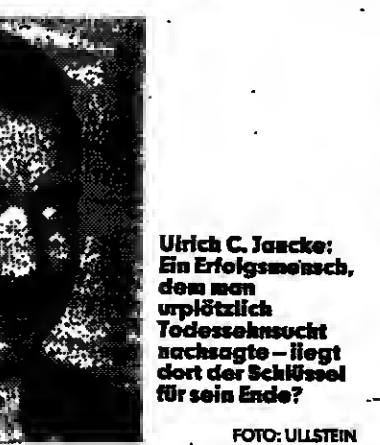
Der mysteriöse Tod des Junggesellen der Homosexuellen-Lokale im Berliner Viertel um den Nollendorfplatz aufgesucht haben soll, hütete in Berlins Bankkreisen das Gesprächsthema Nr. 1 zum Jahreswechsel. Nicht die laufende Ziffer 87 in der Berliner Mordliste 1984, sondern das Schicksal eines Erlösmenschen von amerikanischem Zuschnitt bewegt die Branche.
Die Mordkommission tappt bislang

im dunkeln. Ihr

Chef, Werner Gerhardt, stellte gestern im SFB-

Morgenmagazin lediglich fest: „Wir vermuten das Motiv tatsächlich im privaten Bereich. Aus alledem, was wir uns bisher als Mosaik in den Ermittlungen zurrechten haben, kommt ein geschäftliches Motiv mit Sicherheit nicht in Frage.“ Auch für einen politischen Hintergrund besitze er „gar keine Ansatzpunkte“. Andererseits war unter ganz ähnlichen Umständen wie Jancke vor zehn Jahren Berlins Kammergerichtspräsident Günther von Dreneckmann an seiner Wohnungstür von RAF-Terroristen erschossen worden...

In jüngster Zeit, berichtete gestern eine Berliner Boulevardzeitung, habe Jancke seinen Freunden gegenüber in den Szene-Lokalen eine regelrechte Todes-Sehnsucht an den Tag



Ulrich C. Jancke: Ein Erfolgsmensch, dem man unerbittlich Todessehnsucht nachsagte - liegt dort der Schlüssel für sein Ende?

gelegt. „Ich will das neue Jahr nicht mehr erleben.“ Alles sei zum Erbrechen, wird ihm als Äußerung zugeschrieben.
Möglicherweise kannte der Bankier seinen Mörder: „Ich kann mir denken, wer das ist“, sagte er seinen Freunden gegenüber, als es zu ungewöhnlicher Zeit schellte.
Jancke gehörte auf dem schwierigen Berliner Pflaster zu den Männern mit einer steilen Aufsteiger-Karriere: Erst 1969 kam er an die Spree, nach-

dem er zuvor als Syndikus beim Deutschen Genossenschaftsverband in Bonn gearbeitet hatte: Mit 34 Jahren trat der gelehrte Jurist in die damals unbedeutende „Grundkreditbank“ ein, die den Mittelstand mit günstigen Krediten versorgte.

Von einer bescheidenen Bilanzsumme von 36 Millionen Mark „pushte“ er durch enormes Engagement und Einfallsreichtum diese Zahl auf knapp 1,7 Milliarden Mark. Im Geschäftsjahr 1983 bekamen die Genossen eine Dividende von 7,6 Prozent auf ihre Einlagen. Der Jahresüberschuß betrug acht Millionen Mark. Eines von Janckes Erfolgsrezepten: Er ließ Gehaltskonten wie Sparbucheinlagen verzinsen und gewann damit zahlreiche Kunden.

Der Arztsohn aus dem Gelsenkirchener Kohlenpott zählte zu den beliebtesten Berliner Mäzenen. Als Schatzmeister der „Freunde der Nationalgalerie“, zu denen auch Walter Scheel zählt, machte sich der Hobby-Koch und Italien-Fan um Berlins Kunstleben verdient. Sein Denkmal setzte sich Jancke schon zu Lebzeiten: Einen mit rotem Sandstein verkleideten Rundbau für 100 Millionen Mark vis-à-vis vom Eingang Zoo.

Bring den Puls auf 130! Mit Konditionsgymnastik.

Möchten Sie Ihrem Körper auch im Winter etwas Gutes tun? Mit Konditionsgymnastik trainieren Sie die Muskeln und bringen Herz und Kreislauf in Schwung. Am besten nach der Formel Trimming 130. Übrigens: Mit mindestens 10 Minuten täglichem Trimming werden Herz und Kreislauf schon trainiert, wenn das Herz dabei etwa 130 Pulsschläge in der Minute erreicht. Mit Trimming 130 können Sie in vielen Sportarten fit werden. Z.B. beim Skiwandern, Eislaufen, Schwimmen oder Tanzen. Die Sportvereine haben viele interessante Trimming-Angebote.

Wie mißt man den Puls? Ganz einfach! Pause einlegen. Puls fühlen. Wenn Sie in 10 Sekunden 21, 22 oder 23 Pulsschläge zählen, sind Sie im Richtmaß Trimming 130.

Alles über Trimming 130 erfahren Sie, wenn Sie die kostenlose Broschüre „Gesundheit durch Trimming 130“ bestellen. Bitte DM -80 Porto einrechnen an Deutscher Sportbund, Postfach, 6000 Frankfurt 71.

Name _____

Anschrift _____

trimming

 Bewegung ist die beste Medizin

Bring den Puls auf 130! Mit Konditionsgymnastik.

Alles über Trimming 130 erfahren Sie, wenn Sie die kostenlose Broschüre „Gesundheit durch Trimming 130“ bestellen. Bitte DM -80 Porto einrechnen an Deutscher Sportbund, Postfach, 6000 Frankfurt 71.

Name _____

Anschrift _____

trimming

 Bewegung ist die beste Medizin